Nr. 218 — 15. Jahrg. Beuthen OS., Donnerstag, den 10. August 1933 Einzelpreis 15 Pfg. In Polen: 30 Groschen

Ostdeutsche Morgenpost

Die „Ostdeutsche Morgenpost“ erscheint siebenmal in der Woche (Montags und nach gesetzlichen Feiertagen als Mittagblatt) mit fünf Beilagen, ferner Sonntags mit der Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost“. Bezugspreis (im voraus zahlbar): Durch unsere Boten frei ins Haus 2,60 RM. monatlich (einschließlich 45 Rpf. Beförderungsgebühr); durch die Post 2,50 RM. monatlich (einschließlich 56 Rpf. Postgebühr), dazu 42 Rpf. Postzustellgeld. Durch höhere Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

Führende oberschlesische Zeitung

Verlag: Beuthen OS., Industriestr. 2, Stadtgeschäftsstelle Bahnhofstr. 1, Tel. Sammel-Nr. 2851. Zweiggeschäftsstellen in: Gleiwitz, Wilhelmstr. 61, Tel. 2200; Hindenburg, Kronprinzenstr. 282, Tel. 4117; Oppeln, Ring 18, Tel. 2970; Ratibor, Adolf-Hitler-Str. 20, Tel. 301; Kattowitz (Poln.-Oberschl.), ul. Marjacka 1, Tel. 483; Breslau, Herrenstr. 30, Tel. 59 637. Chefredaktion: Hans Schadewaldt, Beuthen OS.

Anzeigenpreise: Die 10-gespaltene Millimeterzeile 15 Rpf.; amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 20 Rpf. — Die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 80 Rpf. Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird keine Gewähr übernommen. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß 18 Uhr. — Postscheckkonto: Breslau 26 808, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS. Gerichtsstand: Beuthen OS.

Arbeitslosenzahl unter 4½ Millionen

Weiter sehr günstige Entwicklung

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 9. August. Der Stand der Arbeitslosigkeit, wie er von der Reichsversicherungsanstalt am 31. Juli festgestellt wurde, ist als außerordentlich günstig zu bezeichnen. Innerhalb von 14 Tagen ist die Arbeitslosigkeit um mehr als 400 000 zurückgegangen. Sie betrug am 31. Juli noch 4 486 000. Damit hat sich die Abnahme in der zweiten Juni-Hälfte gegenüber der ersten Juni-Hälfte mehr als verzehnfacht. Noch nicht 6½ Monate hat es gedauert, bis von 7 Millionen Arbeitslosen Anfang Februar 2½ Millionen wieder in den Produktionsprozeß eingegliedert werden konnten.

Das erhebliche Absinken der Arbeitslosenzahl in den letzten 14 Tagen ist nicht in vollem Umfange auf eine arbeitsmarktliche Besserung zurückzuführen, vielmehr sind die Arbeitsdienstwilligen nach dem Umbau des Arbeitsdienstes erstmalig nicht mehr in die Zahl der Arbeitslosen einbezogen worden, während sie bisher als Arbeitslose gezählt wurden, soweit sie ein Arbeitsgesuch beim Arbeitsamt gestellt hatten (rund 150 000). Andererseits ist aus dem Kreis der „unsichtbaren Arbeitslosigkeit“, insbesondere infolge der Sonderaktion für Angehörige der nationalen Wehrverbände, eine größere Zahl Arbeitsloser zu den Arbeitsämtern zurückgekehrt, um sich wegen der gestiegenen Vermittelungsaussichten eintragen zu lassen, wodurch das statistisch erfaßte Angebot an Arbeitskräften erhöht worden ist.

Einen umfassenden

Ueberblick

über die Entwickelung in den einzelnen Bezirken geben die auf 1 000 Einwohner bezogenen Zahlen der Arbeitslosen. Zur Zeit des Höchststandes Ende Februar entfielen im Reiche noch **96,2 Arbeitslose auf 1 000** Einwohner, am 31. Juli 1933 hingegen nur noch **71,6.**

Die Abweichungen von diesem Reichsdurchschnitt sind für die einzelnen Landesarbeitsamtsbezirke beträchtlich und zeigen, wie außerordentlich verschieden die Arbeitslosigkeit im Reiche liegt. Am höchsten über dem Reichsdurchschnitt liegen die dicht besiedelten und hochindustrialisierten Bezirke Sachsen und Brandenburg (Sachsen noch immer **111,0** gegen 143,2 Ende Februar, Brandenburg **102,2** gegen 127,3 gegen Ende Februar).

Am tiefsten unter dem Reichsdurchschnitt liegt Ostpreußen; hier entfallen **nur noch 12,7 Arbeitslose gegen 58,1 Ende Februar auf** 1 000 Einwohner.

Für Pommern beträgt die Anteilszahl 37,6 (gegen 72,1),

und auch Bayern und Südwestdeutschland liegen mit 49,7 (gegen 69,5) und 46,8 (gegen 63,1) erheblich unter dem Reichsdurchschnitt. Die Fortschritte im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit sind, wie aus diesen Zahlen ersichtlich ist, allenthalben beträchtlich.

Zu der Abnahme der Arbeitslosenzahlen schreibt die „Nationalsozialistische Parteikorrespondenz“:

„Wieder ist die Arbeitslosigkeit ein gutes Stück zurückgeschlagen worden. Im Zeichen der Arbeitsschlacht sind wiederum innerhalb 14 Tagen Hunderttausende deutscher schaffender Menschen neu in den Arbeitsprozeß eingegliedert worden. Nirgends zeigt sich die Kraft des durch die nationalsozialistische Revolution neugestalteten Deutschen Staates stärker als in diesem siegreichen Ringen durch die Not, durch die Deutschland an den Rand des Abgrundes getrieben war und der es nun im harten Kampf den Willen zum Leben entgegenstellt.

In sechs Monaten bereits hat Adolf Hitler den Feind Arbeitslosigkeit zum Wanken gebracht, und mit zäher Energie und weitschauendem Blick ist er daran, ihn zu zermürben und ihm zuletzt den Todesstoß zu versetzen. Im deutschen Volke aber lebt ein neuer Glaube, eine neue Hoffnung, aus der die Kraft zum Wiederaufstieg sich entwickelt. „Arbeit und Brot“, der Kampfruf des Nationalsozialismus steht jetzt als Wahrzeichen über dem zu neuem Leben erwachten Volk.“

Kommunisten-Razzien in Braunschweig

(Telegraphische Meldung)

Braunschweig, 9. August. In den letzten vier Wochen war im Lande Braunschweig ein erneutes Anschwellen der kommunistischen Wühlarbeit festzustellen. Es wurde ein Neuaufbau der KPD. versucht. Gleichzeitig wurde rege Tätigkeit von kommunistischen Flugblattverteilern bemerkt. Das Landespolizeiamt griff deshalb energisch durch und verhaftete im Laufe einer zweitägigen Aktion im Lande Braunschweig rund 250 Marxisten, darunter auch einige Frauen. Diese **wurden im Gebäude der Ortskrankenkasse in Braunschweig untergebracht.**

Am Dienstag wurden bereits 70 dem Schnellrichter vorgeführt und 60 von ihnen verurteilt. Die Mindeststrafe betrug einen Monat, die Höchststrafe 6½ Jahre Gefängnis. Fünf Marxisten kamen in Untersuchungshaft, während weitere fünf mangels Beweises freigesprochen wurden.

Die Braunschweigische Regierung ist auch weiterhin gewillt, im Interesse der Staatssicherheit **mit aller Schärfe jegliche Versuche zu illegalen Handlungen im Keime zu ersticken.**

Ständische Wirtschaft

Von Dr. Arthur Riedel, Köln

Es gibt kaum eine Frage über die zukünftige Gestaltung der deutschen Wirtschaftsverfassung, die in der letzten Zeit so ausgiebig behandelt worden ist wie die der berufsständischen Ordnung. Um jeder Ueberstürzung in der praktischen Verwirklichung des berufsständischen Aufbaues gemäß Punkt 25 des Nationalsozialistischen Programms vorzubeugen, ist von höherer Stelle gegenüber allen denen ein „Halt!“ geboten worden, die in einigen Wochen Einrichtungen auf die Beine stellen wollten, für deren Auf- und Ausbau zu arbeitsfähigen Gebilden noch Jahre notwendig sein werden. Um sich darüber klar zu werden, worum es sich bei den berufsständischen Bestrebungen handelt, braucht man sich nur die Tatsache zu vergegenwärtigen, daß, nach beendeter nationaler Revolution, der Reichsregierung und ihren Vertrauensmännern bezüglich der innerdeutschen Wirtschaft zwei Aufgabengebiete am nächsten liegen: Das erste ist die Zurückführung des Arbeitslosenheeres in den Wirtschaftsprozeß; das andere ist die bestmögliche Lösung der sozialen Frage, d. h. die Entproletarisierung der arbeitenden Schichten und ihre Eingliederung in die Volksgemeinschaft. Nur allzusehr hatte sich der deutsche Arbeiter unter kapitalistischer Herrschaft und nach marxistischer Anleitung bewußt und ausdrücklich als Prolet, als Mitglied einer unterdrückten Schicht und als Staatsbürger einer minderen Klasse gefühlt. Aber auch die deutsche Angestelltenschaft war auf dem besten Wege, zu einem klassenkämpferischen Proletariergebilde zu werden. Ihnen dieses Gefühl zu nehmen und die Voraussetzungen für das Aufkommen einer derartigen minderwertigen Selbsteinschätzung mit allen ihren bekannten Folgeerscheinungen zu unterbinden, das ist eine Frage der Organisation und der Erziehung. Der Einbau des Arbeiter- und des Angestelltenstandes an die ihnen in der Wirtschaftsverfassung und der Volksgemeinschaft zukommenden Plätze unter Ausschaltung klassenkämpferischer Bestrebungen sowie die bewußte Einengung eines lediglich profithungrigen liberalistischen Kapitalismus mit seinen Begleiterscheinungen der Monopole und Preiskämpfe auf ein Maß, das der Volkswirtschaft frommt und doch dabei die Privatinitiative des einzelnen nicht untergräbt, das ist Sinn und Aufgabe einer berufsständischen Ordnung der Wirtschaft. Der Staat hat dabei lediglich das Bestreben, jede unnötige Einmischung in die Belange der Wirtschaft von sich aus zu unterlassen und höchster Organisator der Wirtschaftsverfassung und oberster Garant des Wirtschaftsfriedens zu sein, im übrigen aber die Arbeits- und Funktionenverteilung unter sich den einzelnen Wirtschaftsgliedern selbst zu überlassen.

Man muß zugeben, daß eine so durchorganisierte Wirtschaft, wie die deutsche, z. B. im Gegensatz zu der vorfaschistischen italienischen, ist, für eine Verwirklichung dieses Zieles bereits vorhandene Einrichtungen aufweist, die aber leider mit den unangenehmen Auswüchsen behaftet waren, wie zügellosem Konkurrenz- und Klassenkampf, zu denen sich als drittes rein formales Uebel noch eine unfruchtbare Ueber- und Durcheinanderorganisation gesellte. So mußte nach der Errichtung der zentralen Instanz der Deutschen Arbeitsfront und nach Zerschlagung der vornehmlich parteipolitisch gebundenen Gewerkschaften die Neuorientierung beginnen. Man eröffnete sie mit der Schaffung der beiden Reichsstände des deutschen Handwerks und des deutschen Handels am 3. bezw. 4. Mai 1933. Daß diese beiden Gründungen die leichtesten waren, liegt einmal in der größeren Uebersichtlichkeit, die Handel und Handwerk im Gegensatz zur Industrie aufweisen, ferner in der weniger starken Entfremdung zwischen Kapital und Arbeit in ihren Reihen, schließlich auch in der geschlossenen Front, die die großen Teilorgane hier nach vollzogener Gleichschaltung boten. Beide Reichsstände haben sich unter die Schirmherrschaft des Reichskanzlers gestellt und ihn in feierlichen Entschließungen gebeten, die gesetzlichen Grundlagen für ihre Standwerdung zu schaffen. Geplant sind außer diesen beiden ein Reichsstand der deutschen Industrie, einer der Landwirtschaft und endlich einer der freien Berufe, wobei der letzte wohl die größten Schwierigkeiten rein organisatorischer Art mit sich bringen dürfte. Auf falscher Grundlage jedoch beruhte der sog. Reichsstand der deutschen Industrie: denn wenn sich auch der Reichsverband der Deutschen Industrie und die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände zusammenschlossen, so wurde damit nur aus zwei ausgesprochenen Arbeitgeberorganisationen eine einzige, womit aber noch lange kein korporativer Zusammenschluß der gesamten Industrie zu einem Reichsstand gegeben ist. Immerhin kam mit diesem organisatorischen Schritt der Wille zur Teilnahme an der „Gemeinschaftsarbeit aller in der Produktion tätigen Menschen“ (Dr. Wagener) zum Ausdruck, und der Weg zur endgültigen Schaffung des Reichsstandes der deutschen Industrie wurde damit nicht unwesentlich erleichtert.

Folgerichtig müßte man auch einen Reichsstand des Verkehrs, ebenso einen der Banken und schließlich einen Reichsstand der Verwaltung oder der Behörden planen. Daran ist aber bisher nicht gedacht; vielmehr sollen Kredit- und Verkehrsinstitute jeweils in denjenigen Reichsständen Aufnahme finden, in die sie durch gegebene fachlich-orientierte Mitarbeit auch hineingehören. Mit aller Klarheit läßt sich feststellen, daß der Aufbau der modernen faschistischen Wirtschaft nicht als Vorbild für unsere kommende Ständeverfassung zu betrachten ist; schon deshalb nicht, weil wir in der kurzen Zeit seit dem nationalen Umschwung bereits ein ganzes Stück weiter voran sind als man in Italien bis heute gekommen ist. Aus einigen Strichen über den italienischen Aufbau wird das klar. Das Fundament für die italienische ständische Gliederung ist die Carta del Lavoro, die Grundverfassung der Arbeit vom April 1926. Getrennt voneinander haben sich Arbeitgeber und Arbeitnehmer für die verschiedenen Berufsgruppen zu Konföderationen zusammengeschlossen, die man Syndikate nennt. Räumlich und fachlich herrscht dabei eine mannigfache Untergliederung. Organisationszwang besteht nicht, die Beiträge werden aber auch von den nicht organisierten Arbeitgebern und -nehmern erhoben. In den Syndikaten ist also noch eine Trennung nach Klassen aufrechterhalten. Ihre Vereinigung erfahren sie erst in den sog. Korporationen. Diese aber existieren noch gar nicht, abgesehen von einer einzigen wirtschaftlich unwesentlichen, nämlich der für das Theater. Allerdings besteht für die zu schaffenden Korporationen bereits die Spitzenorganisation, nämlich der im April 1930 geschaffene Na-

tionalrat der Korporationen gleichsam als oberster Wirtschaftsrat der sieben italienischen Berufsstände. Damals sagte Mussolini: In der Korporation findet der faschistische Syndikalismus tatsächlich sein Ziel. Daß Mussolini erst heut auf eine beschleunigte Bildung von Korporationen drängt, zeugt von seinem Wunsche, der Wirtschaftsorganisation seines Landes eine stetige und von innen heraus aufsteigende Entwicklung zuzubilligen. Die Korporationen, die in ihren Funktionen nahezu Organe des faschistischen Staates sind, besitzen als wichtigstes Recht das der Schaffung von Rechtsnormen mit Gesetzeskraft für ihren Wirtschaftszweig. Der Ministerpräsident (Mussolini) allein kann gegen ihre Gesetzesvorschläge Einspruch erheben. Tut er es nicht, so wird der eingebrachte Vorschlag mit Hilfe des Nationalrates ohne weiteres gültiges Gesetz.

Eine derart weitgehende Funktion der Rechtschaffung ist für die deutschen Stände nicht vorgesehen. Vielmehr wird als ihre vornehmste Aufgabe die der Rechtsprechung anzusehen sein, d. h. die wirtschaftliche Rechtsprechung, z. B. bei unlauterem Wettbewerb oder bei Arbeitsstreitigkeiten, wird von den ordentlichen und den Arbeitsgerichten auf die ständischen Gerichte übergeleitet. Ferner wird ihre Aufgabe darin bestehen, den staatlichen Verwaltungsapparat von wirtschafts- und sozialpolitischen Fragen zu entlasten, die Lohn- und Arbeitsbedingungen zu regeln, willkürlicher Konkurrenzwirtschaft vorzubeugen, an öffentlichen Aufgaben durch Berichterstattung und Raterteilung mitzuwirken, den Schutz der wirtschaftlich Schwachen gegenüber den Starken in ihren eigenen Reihen zu übernehmen und schließlich sowohl das Ausbildungs- und Nachwuchswesen wie auch die Durchführung der Sozialversicherung durch eigene Versicherungskörperschaften vorzunehmen. Aus diesem recht umfassenden Arbeitsgebiet sei als Beispiel die Entwicklung folgender Teilaufgabe herausgegriffen. Die Lohn- und Arbeitsbedingungen regelten bisher die Schlichter. Ihre Aemter wurden durch das Gesetz über die Treuhänder der Arbeit neuen Männern übertragen. Auch diese werden wohl die bisher gepflogene Praxis weiterverfolgen, eine gütliche Vereinbarung zwischen den Beteiligten mehr anzustreben als den Erlaß einer Verbindlichkeitserklärung. Wenn sich aber in absehbarer Zeit in den neuen Gebilden der Stände die ihnen vom Staate als dem verantwortlichen Führer der Wirtschaft verliehenen Rechte, die Ordnung ihrer gegenseitigen Rechtsbeziehungen selbständig und intern zu schaffen, voll auswirken werden, dann bedarf es keiner Treuhänder mehr, weil dann der Berufsstand aus sich heraus als verantwortungsbewußter Selbstverwaltungskörper entscheidet. So geht auf diesem bedeutsamen Gebiete die Entwicklung vom Schlichter über den Treuhänder zum Berufsstand.

Es fehlt nun nicht an Stimmen, die ihre Bedenken zum Ausdruck bringen. Die einen warnen vor übertriebenem Staatssozialismus, die anderen vor der Gefahr des Erlahmens der privaten Unternehmerinitiative infolge der bevorstehenden illiberalen Einengungen. Manchmal sind es auch nur Entschließungen bereits bestehender Wirtschaftsorganisationen, die sich für den neuen Aufbau als führend und unentbehrlich herausstellen wollen. Solche Stimmen sind immer dann zu vernehmen, wenn ein in einem größeren Ganzen aufgehender Teil eine Einbuße oder gar den Verlust seiner bisherigen Einflußsphäre befürchten muß. Auf der anderen Seite häufen sich die Kundgebungen der Hoffnung, die man an die geplante Regelung knüpft. Das Stände-Werk darf keinesfalls ein Experiment am Wirtschaftskörper sein, sondern muß eine schöpferische Tat ersten Ranges und einen vollen Erfolg darstellen. Wenn man, wie es nach den bisherigen Maßnahmen durchaus der Fall zu sein scheint, die guten Gedanken und Pläne, die dem ständischen Aufbau zugrundeliegen, durch den gegebenen Verhältnissen Rechnung tragende Maßnahmen zur Anwendung bringt und gesetzlich verankert, dabei nichts überstürzt, sondern ohne Erschütterungen des Wirtschaftsgebäudes seinen organisatorischen Umbau vollzieht, dann wird dieser Bau, als Mittel zum Zweck geschaffen, seine vorbildliche Eignung als Grundlage der Volkswirtschaft und als Fundament zur Sicherung des Wirtschaftsfriedens zu erweisen vollauf imstande sein.

„Arbeitsausschuß für das Wirtschaftsgebiet Schlesien“

Mit dem Ziel der Arbeitsbeschaffung – Wirtschaftspolitische Aussprache in Breslau

(Eigener Bericht)

Breslau, 9. August.

Der Vorbereitung eines Generalangriffs auf die Arbeitslosigkeit galt eine überfüllte Sitzung sämtlicher schlesischer Wirtschaftskörper sowie der Vertreter des Oberpräsidenten, der drei Regierungspräsidenten, der beiden Landeshauptleute und des Landesarbeitsamtes. Für Oberschlesien waren unter anderem anwesend: vom Oberpräsidium Regierungsrat Brebeck, von der Regierung Oppeln Regierungsassessor Sentek, von der Provinzialverwaltung Erster Landesrat Hirschberg, von der Industrie- und Handelskammer Oppeln, deren Syndikus Landgerichtsrat a. D. von Stoephasius und Regierungsrat Dr. Junge, ferner der kommissarische Präsident der Landwirtschaftskammer, Rümpler, und der Präsident der Handwerkskammer, Jurk.

Nach einigen Begrüßungsworten von Präsidenten Kemna als Hausherr nahm der Treuhänder der Arbeit für Schlesien,

Rechtsanwalt Dr. Nagel,

das Wort. Er führte aus, daß in dem gemeinsamen Bestreben, die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen, auch ein **geeintes Vorgehen aller Behörden und Wirtschaftskörper beider schlesischer Provinzen dringend notwendig** sei. Aus diesem Grunde sei ein Arbeitsausschuß zu bilden, um den plötzlich vom Himmel gefallenen zahllosen Kommissaren, Reichsverbänden und Ständen entgegentreten zu können, deren Vorhandensein sich nicht immer zum Vorteil der Wirtschaft ausgewirkt habe, sodaß verschiedentlich schon eine heillose Verwirrung entstanden sei. Alle diese Gründungen verfolgten nur den Zweck, ihren eigensten Interessen zu dienen. Von jetzt ab dürfe nur noch eine einheitliche Welle gegen die Arbeitslosigkeit vorgehen in engster Zusammenarbeit mit den Behörden, den Kommunen, dem Reich und dem Treuhänder der Arbeit. Der neue Ausschuß werde sich mit der Frage beschäftigen müssen, **auf welchen Wegen das öffentliche Beschaffungsprogramm in Anspruch genommen werden könne,** in welcher Weise sich weiter die Privatwirtschaft ankurbeln lasse und schließlich wie für eine weitere Wirtschaftsankurbelung weitere Geldmittel flüssig gemacht werden können.

Syndikus Dr. Kriegenburg

behandelte zunächst den gegenwärtigen Stand der schlesischen Wirtschaft und das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung. Künstliche Arbeitsbeschaffung könne keine Dauerrettung sein, sondern lediglich für den Uebergang und als Antrieb gewertet werden. Das Reichswirtschaftsministerium habe selbst den dringenden Wunsch, daß alle Maßnahmen nicht etwa im bürokratischen Getriebe ersticken. Daher sollen die Arbeiten auch so wenig wie möglich von der Reichsregierung direkt vergeben werden. „Der Osten hat aus eigener Erfahrung gelernt, wie es nicht gemacht werden darf. Es würde ihm nicht so schlecht gehen, wenn das für seine Wirtschaft bewilligte Geld nicht in falsche Kanäle geflossen wäre. So wurde beispielsweise die geplante gewerbliche Entlastung eine schwere Belastung.“

Engere Fühlungnahme zwischen den Behörden und der Wirtschaft

sei unbedingt erforderlich. An Plänen, mit deren Hilfe Tausende von Erwerbslosen beschäftigt werden könnten, fehle es überhaupt nicht, es braucht in diesem Zusammenhang nur an das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Stadt Breslau über **7,5 Millionen** oder das Gesamtprogramm der Provinz Niederschlesien, das **50 Millionen Mark** erfordern würde, erinnert zu werden.

Ausschlaggebend war stets der große Geldmangel. Auch die freie Wirtschaft möchte große Pläne zur Tat werden lassen, doch fehle es hier noch mehr an Geld, darum müsse geprüft werden, wie weit die Wirtschaft finanziell entlastet werden könne. Im Zusammenhang hiermit sei dringend erforderlich eine

Neuregelung des Finanzausgleichs

derart, **daß die schlesische Wirtschaft die ihr auferlegten Lasten tragen könne, ferner eine Realsteuersenkung analog der von Ostpreußen, die Beseitigung der Industrieaufbringungsumlage, da nicht zu verlangen ist, daß die notleidende Ostlandindustrie die Osthilfe selbst finanzieren soll. Weiter sei zu fordern die Vereinfachung der Steuergesetzgebung, eine Zinslastensenkung, Ueberbrückung der Wirtschaftsferne durch Ausnahmetarife bei der Reichsbahn und Ausbau der Oder sowie den Bau des Donau-Oder-Kanals. Eine größere Berücksichtigung Schlesiens bei der Vergebung öffentlicher Aufträge und gewerblicher Kredite** würden ebenfalls zur Hebung der gesamtschlesischen Wirtschaft beitragen. Für einen Ausschuß unter der Aufsicht des Oberpräsidenten sah er folgende Aufgaben:

1. **Vermeidung von Fehlinvestitionen,**
2. **dafür Sorge zu tragen, daß die bewilligten Reichsgelder ein möglichst großes Streufeld haben,**
3. **Maßnahmen zu ergreifen, daß die Staatsaufträge weitere Aufträge aus den Kommunen und der Wirtschaft nach sich ziehen,**
4. **gegen eine ungerechtfertigte Preissteigerung einzutreten und**
5. **Wege zu finden, auf denen Schlesien und der sonstige Osten sich in der Vergebung von Aufträgen gegenseitig unterstützen.**

Ein besonderes Kapitel dürfte auch die Bekämpfung des Doppelverdienertums sein. Die Arbeit des Ausschusses soll so beschleunigt werden, daß die dritte große Welle im Frühjahr mit voller Kraft einsetzen kann.

Stadtrat Siefen, Breslau

besprach die Gefahren der Wirtschaftsferne. Eine Denkschrift darüber hat der Reichsregierung wertvolle Hinweise unterbreitet. In ihr heißt es unter anderem:

„Abgeschnürt vom übrigen Vaterlande, abgesperrt von den benachbarten Auslandsmärkten durch hohe Zollmauern führt die schlesische Wirtschaft einen verzweifelten Kampf um ihr Lebensrecht. Ein gewaltiges, über dem Reichsdurchschnitt liegendes, in Breslau selbst in jüngster Zeit noch weiter anschwellendes Heer von Arbeitslosen, eine Unzahl geschlossener Fabriktore sind die Meilensteine auf diesem Leidenswege.

Die Aufgaben einer verantwortungsvollen Ostpolitik sind von der Reichsregierung in ihrer ganzen Schwere erkannt und tatkräftig in die Hand genommen worden. Es gilt, einen unerschütterlichen Wall deutscher Menschen im Osten zu schaffen. Die ländliche Siedlung muß die Grundlage bilden. Von gleicher Bedeutung ist daher die industrielle Durchdringung des Ostraums. Was in Ostpreußen neu aufgebaut werden soll, gilt es in Schlesien zu erhalten. Wertvollste Anlagewerte drohen unserer Volkswirtschaft verloren zu gehen, sie könnten zum Wohle des Volksganzen mit bescheidenen Mitteln zu neuem Leben erweckt werden, sie könnten unsere Arbeitslosigkeit mit guter Aussicht auf Erfolg auf die Dauer beheben, wenn es gelingt:

die Wirtschaftsferne Schlesiens zu überwinden. Eisenbahn, Schiffahrt, Kraftverkehr müssen planmäßig dafür eingesetzt werden, um Schlesien näher und enger an das übrige Reich heranzubringen und um dem ausgebluteten Wirtschaftskörper neue Lebenskräfte zuzuführen.

Das Staffeltarifsystem der Reichsbahn konnte die Grenzziehung nicht entfernt ausgleichen. Es ist eine Lebensfrage für die schlesische Wirtschaft, daß ihr auf dem Gebiete der Gütertarife viel weitergehende Ausgleichsmaßnahmen gewährt werden. Der sofortige Ausbau des Oderstromes zu einer vollwertigen Schiffahrtstraße durch Anlage weiterer Staubecken und Nachregulierungen ist mit dem weiteren Fortschreiten des Baues des Mittellandkanals und der Verbindung vom Rhein zur Donau zu einer zwingenden Notwendigkeit geworden.

Auch die vorgesehene Anlage großer durchgehender Autostraßen bedarf in Schlesien besonderer Förderung. Nicht nur, daß der Arbeitsmarkt dadurch erheblich entlastet würde, diese Straßen wären auch geeignet, den wenig bekannten Südosten der Allgemeinheit zu erschließen und auch den Transitverkehr nach Süd-Osteuropa zu verbessern und neue Handelsmöglichkeiten zu eröffnen.

Wir bitten daher die Reichsregierung, auf dem Gebiete der Eisenbahngütertarife, des Ausbaues der Oderwasserstraße, des Kraftwagenverkehrs einen neuen Abschnitt bewußt auf die Not des Ostens eingestellter Verkehrspolitik zwecks Dauersanierung des Südostens zu beginnen.“

Der Präsident des Landesarbeitsamtes,

Gärtner,

eröffnete die Aussprache. Er gab einige Zahlen über den Rückgang der Erwerbslosenziffern in Schlesien, die am 1. August gegenüber dem Höchststand etwa 30 Prozent betrug, am stärksten war die Abnahme in der Landwirtschaft, am schwächsten hingegen in der Angestelltenschaft. **Noch immer sei die Lage besonders katastrophal in Breslau und Waldenburg sowie den drei oberschlesischen Industriebezirken Gleiwitz, Beuthen und Hindenburg.**

Landgerichtsrat a. D. von Stoephasius, Oppeln

betonte für die oberschlesische Industrie- und Handelskammer, daß es darauf ankomme, die gegenseitige Not in einmütigem Zusammenwirken zu bekämpfen. In diesem Sinne wirke der Präsident der Industrie- und Handelskammer, Bergassessor Radmann, schon seit langem. Ein umfangreiches Arbeitsbeschaffungsprogramm sei bereits ausgearbeitet, und mit dem Oberberghauptmann Winnacker sei Fühlung genommen worden. Insbesondere aber begrüßte der Redner die Ausführungen Stadtrats Siefens zur Bekämpfung der Wirtschaftsferne, an deren Beseitigung Oberschlesien seit jeher interessiert sei.

Für die Regierung Oppeln wies

Regierungsassessor Sentek

auf die Gefahren des plötzlich eingeschränkten Straßenbaus hin. Er machte den Vorschlag, sich dafür einzusetzen, daß **neben den Autostraßen auch die anderen Straßen ausgebaut** und Mittel vorschußweise gegeben werden müßten.

Nachdem noch die Vertreter verschiedener Wirtschaftszweige sowie der Provinzialverwaltung Niederschlesiens zu Wort gekommen waren, wurde der

„Arbeitsausschuß für das Wirtschaftsgebiet Schlesien“

in folgender Zusammensetzung gewählt:

Vorsitzender Rechtsanwalt Dr. Nagel als Treuhänder der Arbeit,

Stellvertretender Vorsitzender Präsident Radmann, Oppeln,

Schriftführer Syndikus Dr. Beyer.

Dem ständischen Ausschuß gehören ferner an Präsident Kemna für den Verband schlesischer Industrie- und Handelskammern, für die Landwirtschaft Präsident Schneider von der Landwirtschaftskammer Breslau und für das Handwerk Präsident Streit von der Handwerkskammer Breslau; ferner der Präsident des Landesarbeitsamtes, Gärtner, der Stellvertretende Führer der Landesgruppe Schlesien des Reichsstandes der Deutschen Industrie, Meyer, Sagan, der schlesische Bauernführer von Reibnitz, je ein Vertreter der beiden Landeshauptleute von Ober- und Niederschlesien sowie des Oberbürgermeisters von Breslau. Darüber hinaus soll der Ausschuß das Recht haben, sich für die Bearbeitung bestimmter Aufgaben oder Landesteile Sondervertreter hinzuzuwählen.

Säuberung des akademischen Nachwuchses

Der Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat, nachdem bereits durch einen früheren Erlaß vom 29. Juni 1933 alle kommunistischen Studierenden an preußischen Hochschulen mit sofortiger Wirkung ausgeschlossen sind, durch einen neuen Erlaß diese Bestimmung auf sämtliche marxistisch und antinational eingestellten Studenten ausgedehnt.

Die Voraussetzungen für die Annahme einer marxistischen oder sonstigen antinationalen Betätigung sind nach dem Wortlaut des Erlasses insbesondere dann erfüllt, wenn ein Studierender **in Wort, Schrift oder durch sein sonstiges Verhalten gehässig gegen die nationale Bewegung aufgetreten ist, ihre Führer beschimpft oder national gesinnte Studierende zu verfolgen, zurückzusetzen oder sonst zu schädigen versucht hat. Als besonders belastend ist dabei die Zugehörigkeit zu pazifistischen, landesverräterischen oder ähnlichen Organisationen anzusehen.**

Für die Durchführung dieser Maßnahmen ist von dem Rektor jeder Hochschule auf Vorschlag der Studentenschaft ein dreigliedriger, aus national zuverlässigen Studierenden bestehender Ausschuß zu bestimmen, der dem Rektor beratend zur Seite steht.

Wirtschaftlich-politische Verhandlungen mit Litauen

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 9. August. Bei den deutsch-litauischen Verhandlungen, die am Mittwoch in Kowno begonnen haben, handelt es sich zwar um wirtschaftliche Fragen, jedoch kommt ihnen auch eine erhebliche politische Bedeutung zu. Das kommt schon darin zum Ausdruck, daß sie von deutscher Seite von dem Leiter der Ostabteilung im Auswärtigen Amt, Ministerialdirektor Meyer, selbst geführt werden. Litauen hat arge wirtschaftliche Beklemmungen und möchte, um davon geheilt zu werden, auch die Hilfe Deutschlands. Diese soll ihm auch grundsätzlich nicht vorenthalten werden, **aber es wird bei dieser Gelegenheit versucht** werden zu erreichen, **daß der kleine zänkische Nachbar endlich einmal mit den Schikanen aufhört, durch die er die deutsche Geduld so oft auf eine harte Probe gestellt hat.** Man hat dem noch nicht recht an europäische Umgangsformen gewöhnten Gernegroß viel nachgesehen. Aber es ist nicht mehr als recht und billig, daß er jetzt einmal an seine Unfreundlichkeiten, unter denen soeben wieder das Deutschtum in Memel schwer zu leiden hat, erinnert wird und daß eine **ernsthafte Zusicherung künftigen friedlichen Verhaltens zur Voraussetzung für wirtschaftliches Entgegenkommen gemacht wird.**

Unterhaltungsbeilage

24 Stunden auf dem „Gorch Fock"

Ein Besuch auf Deutschlands modernstem Schulschiff

„Die Anker gelichtet!" 104 Matrosen in Marineblau stehen alle auf ihrem Posten, gewärtig der Befehle ihres Kapitäns. Eine frische Brise greift in die Segel und bringt das herrliche, funkelnagelneue Schiff in schneller, brausender Fahrt hinaus in die Fluten der Ostsee.

Aller Augen leuchten. Ein jeder ist stolz, zu den wenigen Auserwählten zu gehören, die auf dem „Gorch Fock" Dienst tun dürfen. Aber diese Jungens haben es verdient. Jeder ein ganzer Kerl, der bei Wind und Wetter und Sturm seinen Mann stehen wird. Eine ganze Reihe gehörte der Besatzung der „Niobe" an, die vor gerade 1 Jahr im Fehrman-Belt unterging. Auch der Kapitän Mewis gehörte früher der Besatzung der „Niobe" an. Er war der Chef des Stabes der Bildungsinspektion. Er hat für den Neubau des jetzigen Schulschiffes den Ingenieuren wertvolle Ratschläge geben können.

Den größten Wert hat man darauf gelegt, die Sicherheitseinrichtungen nach allen Richtungen hin auszubauen. Was nunmehr vollbracht ist, stellt eine Höchstleistung deutscher Ingenieurkunst dar, was das ganze Ausland in einmütiger Bewunderung festgestellt hat. Die Hauptsache sind die wasserdichten Schotten, von denen schon eine oder zwei das Schiff zur Not manövrierfähig halten, wenn selbst alle anderen Schotten voll Wasser gelaufen sind. Sie sind von allen Zugängen zum Niederdeck verschließbar. Eine neuartige Lösung ist für die Anbringung der Rettungsboote gefunden worden. Auf dem Oberdeck ist eine Reihe von Flößen aufgestellt, die sich sofort automatisch vom Schiff lösen, sobald das Deck mit der Wasseroberfläche in Berührung kommt. Auf einem Floß können bis zu 50 Mann der Besatzung untergebracht werden. Ein besonderes Interesse beansprucht die Feuerlöschanlage, die an zentraler Stelle von allen Stellen des Schiffes Feuermeldung gibt. Fernmeldetechnische Auslösevorrichtungen setzen sofort die Feuerlöscher in Betrieb.

Aber das ist kein Grund für die Besatzung, daß sie sich nun in aller Muße und Sicherheit wie die Passagiere eines feudalen Ozeandampfers in Luft und Sonne aalen, sondern jeder hat mit gespanntester Aufmerksamkeit auf alle Vorgänge von Wind und Wetter zu achten. Nachts streifen die aufgestellten Wachen durch das Schiff, hören in dem unaufhörlichen und doch ewig neuen Wellenschlag jedes Fremdgeräusch heraus. Jeder tut den Nachtdienst gerne, denn das Meer ist in der einsamen Nacht unerhört reich an sonderbaren Naturerlebnissen. Die übrigen schlafen in Hängematten, die jeden Abend im Schlafraum ausgehängt werden. Nach dem Dienst in der frischen Seeluft findet hier jeder einen eisernen Schlaf, und gar mancher möchte die Hängematte nicht mehr mit dem Bett vertauschen, nachdem er erst einmal das Schlafen gelernt hat. Morgens um 6 Uhr geht der Dienst los. Im Nu sind alle Hängematten verschwunden und verstaut. Das Waschen und anschließend die Frühgymnastik nehmen nicht viel Zeit in Anspruch. Beim Frühstück ist alles in bester Laune. Danach beginnt das Großreinemachen des Schiffes von oben bis unten, wovor sich keiner drücken darf.

Nach dieser Einleitung beginnt erst die eigentliche Schulung für die jungen Seeoffiziersanwärter. Um 9 Uhr ist Musterung, da werden die Befehle ausgegeben. Dann geht's in die Schule. Da wird mancher staunen, was man da alles lernen kann. Man muß nicht nur ein Segel reffen können, sondern auch ein gut Teil höhere Mathematik und Geometrie, die Grundlagen für ein sicheres Navigieren. Selbstverständlich sind die Grundlagen der Meteorologie sehr wichtig, und damit ist man schon mitten in den Naturwissenschaften drin. Da gibt es viel Technik, denn die neuen Errungenschaften eines so schönen, modernen Schiffes muß jeder von Grund auf kennen. Dazu kommt noch eine gründliche Kenntnis von Sprachen, denn die Seeleute kommen weit in die Welt hinaus.

Schon eine Viertelstunde vor 12 Uhr gibt es Mittagessen, denn gleich danach wird die Wache abgelöst. Nach kurzer Pause geht es mit dem Ausbildungsunterricht weiter. Um 5 Uhr endlich ist Feierabend, wenn nicht besondere Uebungen angesetzt sind. Das sind die schönsten Stunden, in denen die Mannschaften auf Deck liegen dürfen und in die Abenddämmerung hineinschauen. Ein herrliches Gemeinschaftsgefühl erfüllt alle, wenn einer mit der Ziehharmonika bald heitere, bald träumerische Weisen spielt. Um 9 Uhr geht's in die Klappe, vielmehr in die Matte. Wer noch länger durch die frische Abendluft bummeln will, muß sich ganz leise verhalten, denn die, die schlafen wollen, brauchen ihre Ruhe für den frühen Dienst am nächsten Morgen.

Aber der Besucher hat Gelegenheit, auf dem „Gorch Fock" noch eine ganze Reihe von interessanten und schönen Dingen zu sehen. Durch alle Räume und Luken spürt man den Geist des Gorch Fock. In unaufdringlicher, geschmackvoller Weise mahnen überall Bilder und Aussprüche von ihm den jungen Marinesoldaten. Auf dem Steig zu dem Gelaß der Steuerbordwache findet man eine Bronzeplakette an der Wand, die von M. Großinger, Hamburg, geschaffen wurde. Sie zeigt den Dichter im Relief mit seinem kernigen Mahnwort: Lot krein de Krein, uns' Flagg blifft weihn! Großinger hat auch die Bug- und Heckverzierungen mit stilvollen Arabesken ausgestattet. Ferner findet man ein weiteres Bild Gorch Focks, eine unbekannte Radierung, die der Hamburger Senat gestiftet hat. Auf dem Steuerrad ist die deutsche Losung eingraviert „Seefahrt ist not", die der Dichter unserer deutschen See so oft ausgesprochen hat. Es würde zu weit führen, alle die Denksprüche, die uns auf dem ganzen Rundgang begleiten, aufzuzählen. Ein sinniger Gedanke ist die gewaltige, schwere Schiffsglocke, die beim Betreten des Mitteldecks sofort in die Augen fällt. Sie erinnert mit der Inschrift: „Gestiftet von der Volksspende Niobe 1933" an die opferbereite Bereitschaft des deutschen Volkes im Gedenken der Mahnung: „Schiffahrt ist Not."

Auf dem Gorch Fock erfreut uns jedoch nicht nur die Kunst, die im Geiste des Dichters geschaffen worden ist, sondern auch die gesamte Einrichtung, die zweckmäßig und schön gehalten ist. Man hat hierzu einen alterprobten Fachmann beauftragt, der die größten Ozeandampfer und den Zeppelin ausgestattet hat, nämlich den Berliner Architekten Prof. Breuhaus. Alle Möbel, das Geschirr, die Gebrauchsgegenstände usw. sind nach seinen Angaben geschaffen worden. Der Kommandantenwohnraum ist in braunem Mahagoni gehalten, die von Reliefschnitzereien des Stuttgarter Professors Waldschmidt bedeckt ist. Sie zeigen in seltsamem, apartem Stil die Entwickelung der Segelschiffahrt aus ihren ersten Anfängen.

Tausende pilgern in diesen schönen Ferientagen nach dem Kieler Hafen, um den stolzen Dreimaster, den sie gewissermaßen als ihr eigen betrachten, zu sehen und auch einen Blick in sein Inneres zu werfen, das mit soviel Liebe und Sorgfalt von Seefahrern, Ingenieuren, Technikern und Künstlern ausgestattet ist. Wir sind gewiß, daß es bei seinen Fahrten in aller Herren Ländern den anderen einen neuen Begriff des deutschen Namens und seiner Seefahrt geben wird.

Dipl.-Ing. C. Kelwin.

Der rettende Nebel / Von Paula Stuck

Wir saßen in Arosa beim Tee.

„Um 6 ist es stockdunkel", meinte mein Vetter Kurt und biß in eine Nußstange „Brechen wir auf — ich fahre diese scheußliche Straße nicht gern nachts!"

Er hatte seinen Patienten besucht, und wir wollten noch über Chur nach St. Moritz. Unten am Bahnhof hielt uns ein Wachtmann auf.

„Fahren Sie nicht am Abend herunter — es ist zu gefährlich — wir warnen alle Autofahrer — der Weg ist eng, schon am Tag schwierig und besteht fast nur aus Kurven — außerdem haben wir Nebel!"

Kurt blies Zigarettenrauch durch die Nase und überlegte. Ich machte Vorschläge zur Güte:

„Vorsaison in Arosa. Erste Kurgäste Wie poetisch. In jedem Hotel 100 Zimmer zur Verfügung. Mal was anderes. Bleiben wir oben! Gehen wir um 9 Uhr schlafen — welche Sensation!"

Aber Kurt drängte. „Zwei Patientinnen im Engadin, ein Stelldichein in Meran" — und schon fuhren wir los.

Zwischen Kabelgräben und Erdhaufenhügel — im 30-Kilometer-Tempo. Wir mußten die Scheibe hinunter lassen — es war stockschwarz — ein kalter Schneewind blies uns um die Ohren, und je tiefer wir kamen — desto nebliger wurde es. Man konnte keine Biegung — keine Wende übersehen — man fuhr auf Zufall — links metertiefe Abgründe — rechts Steinfelsen und Böschungen. Zuerst versuchten wir gleichgültige Dinge zu reden — schließlich sprachen wir gar nicht mehr. Jeder fühlte, was der andere dachte. Ueberkonzentrierte Aufmerksamkeit. 20 Kilometer in 1½ Stunden. „Wie weit ist es noch?" Doch ehe ich die Frage beendete, heulte unser kleiner Fox scheußlich auf. Er sprang und bellte wie ein Irrsinniger — ohne sich zu beruhigen.

„Halten wir — ich höre etwas . . ." bat ich Kurt.

„Wir sind nervös", entgegnete er — „fahren wir ruhig weiter!"

Ein Windstoß zertrümmerte uns durch einen anfliegenden Stein den linken Scheinwerfer. Wir mußten stoppen. Der Nebel war so dicht, daß man kaum eine Hand vor dem Auge sah.

„Jetzt ist Schluß", seufzte mein Begleiter ergeben.

„Warten wir bis Morgengrauen", schlug ich vor, „wir haben eine Decke, einen Pelz, ein wenig Kognak und viele Zigaretten!"

Nach einer Stunde waren wir blau vor Kälte!

„Es ist Wahnsinn — ich versuche, weiter zu kommen!"

„Ohne Scheinwerfer!"

„Ich kann doch fahren!"

„Dennoch — ich bleibe hier!"

„Du bist feig!"

„Nun wenn schon — lieber feig als tot!"

Heimlich schloß ich den Benzinhahn und stahl den Schlüssel und den Anlasser. Nach zwei weiteren Stunden döften wir ein, in 1500 Meter Höhe — bei Schneesturm und tiefstem Nebel.

Wir erwachten von Menschenstimmen. Es mußte sehr früh sein — denn die ersten Lichtstreifen kamen von Osten.

„Was ist los?"

Ein Sanitäter kam uns entgegen.

„Niemand verletzt?"

„Wieso verletzt?"

„Ach — Sie wissen noch nichts! 50 Schritt vor Ihnen hat heute nacht rin Auto mit drei Herren bei dem Nebel und dem Sturm eine Kurve übersehen, eine Brücke mitgenommen und sich überschlagen. Alle drei sind tot. Wir haben sie eben geborgen und fürchteten, daß auch Ihnen etwas passiert ist!"

Wir mußten drei Stunden warten — bis die Brücke repariert worden war, und waren noch schweigsamer als die Nacht vorher — 50 Schritte zwischen Leben und Tod! Media in vita!



Die Tochter

3) Roman von K. STRUPPE

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf

Eines Tages sagte sie zu ihrem Mann:

„Ich werde ein Kind bekommen."

Er schaute nicht gleich von seinem Zeichentisch auf, bewegte nur den Mund, als wollte er einen unangenehmen Geschmack loswerden. Endlich stand er auf und zündete sich den Rest seiner Zigarre nochmals an. Er sagte noch immer nichts, sondern ging aus dem Zimmer, wobei er die Tür geräuschvoll ins Schloß fallen ließ.

So verlief auch dieser Augenblick anders, als Imogen erwartet hatte. Ehe sie sich aber besinnen konnte, wie er denn hätte verlaufen sollen, war Stephan wieder hereingekommen und fragte:

„Hast du es deinem Onkel nach Freiburg schon geschrieben?"

„Was denn?"

„Was denn? Nun das halt."

„Warum dem?"

„Warum dem?" äffte er wieder nach. „Weil er versprochen hat, beim ersten Kinde einen monatlichen Zuschuß zu geben. Bloß deshalb!"

„Ach so..." sagte sie langsam. Das also war es, was den Mann mit seinem Schicksal einigermaßen aussöhnte.

„Das ist noch das einzige Glück an der Sache," hörte sie ihn weiterreden.

„Wenn es nicht bloß ein Spaß war," warf Imogen zaghaft ein. Stephan fuhr auf:

„Ich danke für einen solchen Spaß! Bei euch scheint es merkwürdige Späße zu geben. Nur daß ich eine Frau ohne Geld habe, ist kein Spaß... Und wenn es nun schief geht? Pfui Teufel!"

Da fragte sich Imogen: Wie bin ich denn zu diesem Menschen gekommen? Er ist mir fremd, obwohl ich ihn liebe und ein Kind von ihm haben werde. Nur damit dieses Kind zum Leben kommt, hat mich die Natur an diesen Menschen gebunden. Was gilt denn im Schöpfungsplan das Glück eines einzelnen?

Das waren die Gedanken, die sich an das erwartete neue Leben knüpften. Indes schickte sich Stephan an, den Onkel in Freiburg an ein Versprechen zu erinnern, das von diesem gleichzeitig mit dem Hochzeitsglückwunsch gegeben worden war.

Und dann — um sich von dem Schrecken zu erholen, wie er sich ausdrückte — war Stephan trotz Geldknappheit und Gartenarbeit über die Osterfeiertage wieder einmal in seine geliebten Berge gefahren.

Imogen war es recht. Sie war lange nicht mehr in den Dom gekommen. Sie sah zu, wie in einer Seitenkapelle das heilige Grab bereitet wurde. Während die Priester die Psalmen der Vesper sangen, verlöschte vorne am Hochaltar ein Ministrant Kerze um Kerze. In Imogen wurde es ganz still und empfindsam, als ob mit jeder verlöschenden Kerze eine brennende Wunde sich schlösse. —

Inmitten aller wehen Erdhaftigkeiten ging Imogen wie unter der Weihe eines großen Glückes. Schwäche und kinderhafte Leidflucht fielen von ihr ab. Sie fand für jeden Tag die Kraft, die sie brauchte, sie fand immer wieder zärtliche Güte für den Mann an ihrer Seite und deckte damit alles Böse zu, das er ihr tat.

Sie bat Stephan, er möge ihr ein Kleid kaufen; denn die wenigen Kleider, die sie hatte, würden nun bald nimmer recht passen.

„Ich möchte doch manchmal gerne in den Park gehen," sagte sie. Da war ein kleiner See, den sie vorzugsweise liebte, und in den Gründen blühten blaue und weiße Anemonen und blonde Primeln. Er möge ihr doch ein Kleid kaufen...

„Bleib' du zu Hause," sagte Stephan. „Kannst ja ans Fenster gehen, wenn du frische Luft brauchst. Oder geh nach Freimann hinunter und hilf bei der Gartenarbeit." —

Man hatte den Staatszuschuß bekommen und mit dem Hausbau beginnen können. Stephan brachte jede freie Stunde drunten zu. Er arbeitete im Garten wie ein Tagwerker. Aber Imogen mochte nicht hinuntergehen. Sie wußte, daß ihm Gina Frauenknecht, eine Schwester der kleinen Mena, manchmal bei der Gartenarbeit half. Sie wußte auch, daß sie dann zusammen über Mena sprachen und ihren frühen Tod beklagten. Wenn Stephan von solcher Unterhaltung heimkam, trug er regelmäßig eine elegische Stimmung zur Schau, die zu seinem sonstigen brutalen Wesen wenig passen wollte. Er jammerte dann — um Imogen zu kränken — der Toten nach, obwohl er gegen Mena, solange sie lebte, nicht immer rücksichtsvoll gewesen war. Imogen wußte wohl, daß Mena seinetwegen oft geweint hatte ... Sie spürte Ginas feindseligen Einfluß, konnte aber nicht dagegen ankämpfen.

„Was soll ich in Freimann?" sagte sie. „Du hast ja schon passende Hilfe. Da bin ich wohl überflüssig."

„Das bist du auch," bestätigte Stephan plump. „Im übrigen, warum gibt dein Onkel aus Freiburg keine Antwort, ob er sein Versprechen einlösen will."

„Er wird wohl noch schreiben."

„Dein Vater könnte ja auch mit etwas Geld herausrücken. Da hat man eine Sanitätsratstochter zur Frau und wird um jeden lumpigen Fetzen Gewand geschunden."

Das wußte Stephan nicht, daß Imogens Mitgift der ehrliche Name war, den man ihr aus Gnade gelassen. Er hoffte immer noch auf eine nachträgliche Aussteuer in Bargeld. Magnus Rosner hatte sich seinerzeit sehr geschickt hinter seine Sanatoriumspläne verschanzt: er könne momentan kein Bargeld flüssig machen, alles stecke im Bau. Damit hatte sich Stephan damals zufrieden geben müssen.

Wie gut also, daß Onkel Cajetan in Freiburg solch splendide Versprechungen gemacht hatte! Schon zur Hochzeit hatte er Imogen zweitausend Mark geschenkt, damit sie sich einen einfachen Haushalt anschaffen konnte.

Cajetan Klimm war ein älterer Stiefvetter ihres Vaters und hatte der schönen, leichtsinnigen Mutter immer die Stange gehalten — und sich stets um Imogen gekümmert.

„Ich werde nach Freiburg schreiben," sagte Imogen.

„Hättest es schon lange tun können," brummte Stephan. „Ich glaube nicht, daß sich Dr. Nowotny mit leeren Versprechungen abspeisen läßt."

Doch Imogen versicherte:

„Alix bekommt wirklich nichts als die Aussteuer. Der Onkel des Bräutigams muß das Sanatorium fertig bauen helfen."

Dafür interessierte sich Stephan nicht.

4. Kapitel.

Imogen sehnte sich nach der gütigen und ritterlichen Art ihres Vaters. Sie hatte ihn lange nicht mehr gesehen. Nun richtete sie ihre Stadtbesorgungen so ein, daß ihr Weg am frühen Nachmittag durch die Krankenhausstraße führte. Sie erreichte das Ziel, das sie angestrebt hatte.

„Guten Tag, Imogen," sprach sie der Sanitätsrat von rückwärts an. Er war nicht allein. Neben ihm ging ein hoher schmaler Mann mit einem auffallend durchgeistigten Gesicht.

„Doktor Nowotny — meine Tochter Imogen Gottalova."

Imogen sah den feinen Gelehrten nicht zum erstenmal, er aber hatte sie vorher noch nie gesehen. Sie hatte ein heimatliches Gefühl, als sich seine tiefen Augen voll warmer Güte auf sie richteten. Das also war Alixens Verlobter, der von seiner Braut nicht mit allergrößter Liebe geliebt wurde.

Doktor Nowotny hatte den Wunsch, der jungen Frau etwas Angenehmes zu sagen. Aber wie es ihm nur einfiel, zu behaupten: „An Ihrem Lächeln hätte ich in Ihnen immer eine Rosnertochter erkannt, gnädige Frau!"

Und über diese Rede sollte man nicht rot und verlegen werden, noch dazu, wenn Vaters Augen wie prüfend auf einem ruhten, als sähen sie diesen lächelnden und schon wieder ein wenig zitternden Mund zum erstenmal...

„Du mußt mir das wegen der Verlobung nicht nachtragen, Kind," sagte Rosner.

„Ich tue das gewiß nicht, Vater."

Wie alt und abgehetzt er aussah! Man glaubte es ihm ohne weiteres, wenn er sagte: „Seit Wochen weiß ich kaum, wo ich neben meiner Berufsarbeit die Zeit herbringen soll, um die geschäftlichen Schwierigkeiten mit dem Sanatoriumsbau zu regeln. Nun, wenn einmal alles im Gang ist, dann können wir ja..."

Ein Familienfest feiern? Wollte er sagen?

„Auf baldiges Wiedersehen, Imogen!"

Gewiß, alles war herzlich und gut gemeint, nur etwas eilfertig. Doch konnte man das jetzt von Vater nicht anders verlangen. Seit Imogen wußte, daß er sie nicht für seine leibliche Tochter halten konnte, kam ihr sein Benehmen gegen sie ungemein edelmütig vor — und das um so mehr, als ihm Frau Charlotte die Betätigung seiner Gesinnung nicht gerade leicht machte. Vielleicht wäre ohne die Hetze dieser Frau jener nebelgraue Herbsttag mit seiner bitteren Eröffnung niemals gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

Einkochgläser, Einkochapparate billigst bei **A. Lomnitz Wwe.**, Eisengroßhandlung, **Beuthen OS.**, Lange Straße 11—13

Mittwoch, abends 8¼ Uhr, verschied sanft im Herrn, wohlversehen mit den heiligen Sakramenten, nach einem arbeitsreichen Leben unsere geliebte Gattin und Mutter

Frau Agnes Kytzia

geb. Niewiesch.

Rachowitz OS., Pfarrhaus, den 9. August 1933.

In tiefer Trauer

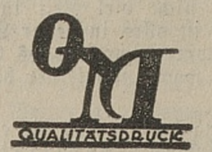
Paul Kytzia, Rektor i. R.
und Kinder.

Beerdigung: Sonnabend, den 12. August, 9 Uhr vormittags, vom Pfarrhaus Rachowitz. Postauto bis Rachowitz ab Bahnhof Gleiwitz, 8 Uhr.

Briefe, die ihr Ziel erreichen

— das sind die Erfolgsbriefe, die Ihnen Aufträge bringen!

Ein guter Briefbogen ist ein Herold Ihrer geschäftlichen Leistungen ● Er kündet den Kunden, daß Sie auf gediegene Ausstattung und logischen Inhalt Wert legen.
Man schließt stets vom Briefbogen auf den Absender.
Also —: Sorgen Sie für einen hervorragenden Eindruck!



*Lassen Sie bei **Kirsch & Müller** drucken!*
Beuthen / Gleiwitz / Hindenburg / Ratibor / Oppeln

Für die aufrichtige Teilnahme beim Heimgange meines lieben Gatten, unseres guten Vaters, sagen wir allen Verwandten, Freunden, Bekannten, den Herren Beamten des hiesigen Postamts, dem Evangel. Männer- und Jünglingsverein und den Mitbewohnern des Hauses unseren

herzlichsten Dank.

Ganz besonders danken wir an dieser Stelle auch Herrn Pastor Heidenreich für die trostreichen Worte am Grabe.

Beuthen OS., den 9. August 1933.

***Frau Anna Hoinkis,** geb. Weinert*
und Söhne Georg und Oskar.

Groß. vaterländ. Konzert
ausgeführt von der
Städtischen Standarten-Kapelle
im
Kaiserhof-Garten, Beuthen OS.
Heute u. jeden Donnerstag abds. 8 Uhr.
Eintritt 20 Pfg.

Bad Charlottenbrunn
die Perle Waldenburgs
VILLA AURELIUSHÖHE
Schöne Zimmer, gute Verpflegung.
Tage und Wochen, bill. Preise.
Inh. **Maria Epstein.** geb. Neugebauer

Von der Reise zurück
Zu allen Kassen zugelassen
Dr. Levi Spezialarzt
für Nieren- und Blasenkrankheiten
Beuthen OS., Hohenzollernstr. 12a, Tel. 3782

Gutes, steuerfreies
Motorrad gegen mod. Radiogerät zu tauschen
ges. Viktor Deutsch, Bth., Krakauer Str. 1. Telephon 3568.

Miet-Gesuche

Geräumige
6-Zimmer-Wohnung,
mögl. mit Balkon, in guter Lage Beuthens, sof. gesucht. Ang. u. D. M. 400 an die Geschst. dies. Zeitg. Beuthen erb.

Stellen-Gesuche

Hausgehilfin sucht eine Bedienung für 4 Tage in der Woche. Angeb. unter B. 4443 an die G. d. Ztg. Beuthen.

Zurückgekehrt!
Zahnarzt Dr. Wycisk
Oppeln, Zimmerstraße 2

Konzerthaus Beuthen OS.
Heute abend Spezialität:
Geb. Schweinshaxe mit neuem Sauerkraut **80** ₰
Im Garten: Groß. Sommerfest

Sommersprossen
Wo nichts half — hilft immer
Frucht's Schwanenweiß 1.60 u. 3.15
Gegen Mitesser, Pickel und alle Hautunreinheiten
Schönheitswasser Aphrodite 1.60 u. 3.15
Alleinverkauf: **Parfümerie A. Mitteks Nachf., Beuthen OS.,** Gleiwitzer Straße 6

Geschäfts-Verkäufe

Modern eingericht. Waffelfabrik
zu verkaufen. Anfragen unter B. 4442 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Lebensfähiges
Fabrikations-Unternehmen
in Katowice P.-OS., ist besond. Umstände halber **zu verkaufen.** Gefl. Angebote unter K. 1647 an d. Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Inserieren bringt Gewinn!

Vermietung

3-Zimmer-Wohnung
im Parterre, in ganz ruhig. Hause, Nähe Promenade, sofort zu vermieten. 1. Okt. d. J. zu beziehen.
Kuhna, Beuthen, Ludendorffstr. 14.

Zwei leere
Büro-räume,
Flureing., sind auch an alleinsteh. Herrn sofort zu vermieten Keine Kochgelegenheit
Näheres Beuthen OS., Dyngosstraße 16, I.

Für **Feinbäckerei** ist in bestgel. Str. Beuth.
ein Laden
preisw. (evtl. m. Kaffee-einricht.) zu vermiet. Ang. u. B. 4445 an d. G. d. Z. Beuthen.

Klavier
billig zu vermieten. Anfr. u. B. 4444 an d. G. d. Z. Beuthen.

Oeffentliche Ausschreibung
Arbeitsbeschaffungsprogramm

Für den Neubau der Eisenbetonbrücke in km 17,4—17,6 der Provinzialstraße Löwen—Zülz (Steinaubrücke) können ab 11. d. Mts. die Angebotsunterlagen gegen Erstattung der Unkosten (5,00 RM.), soweit der Vorrat reicht, beim Landesbauamt Oppeln angefordert werden. Die Arbeit wird nur an leistungsfähige Firmen vergeben. Eröffnungstermin: Freitag, den 17. August d. J., um 17,15 Uhr, im Büro des Landesbauamtes Oppeln.

Oppeln, den 9. August 1933.

Der Vorstand des Landesbauamtes Oppeln.
Schaible.

Stellen-Angebote

Junger, gewandter
Heizungszeichner oder -Techniker
mit mehrjähriger Tätigkeit, von führender Heizungsfirma zum 1. September d. J. gesucht. Angeb. mit Zeugnisabschriften unt B. 4441 an die Geschst. d. Zeitg. Beuthen

Strebsamer Herr
!
zur Uebernahme einer
selbständ. Geschäftsstelle
sofort gesucht, der über Rm. 400.- in bar verfügt. Fachkenntnisse nicht erforderlich. Ang. unter **S. 8639** an die Geschäftsst. d. Ztg. Beuthen.

Reisevertreter
aus der Elektro- und Radiobranche, bei der oberschlesischen Kundschaft bestens eingeführt, unter günstigen Verdienstmöglichkeiten von einer schlesischen General-Vertretung zum Antritt per 15. August gesucht. **Eigener Wagen Bedingung.** Angeb. unter **S. t. 903** an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

Grundstücksverkehr

Zu verkaufen:
Gagfah-Heimstätte
in bester Lage von Gleiwitz (Neumannstr. 28) mit 4½ Zimmern, Küche und 2 heizbaren Bodenkammern, Badezimmer, Waschküche, gute Keller, Boden, 2 Klosetts, Gartenvorhaus, schöner Garten von 350 qm. Nötig 5 700 Mark, das übrige städtische und staatl. Hypotheken. Zinsendienst mit Tilgung etwa 75 Mark monatlich. Anfragen auch durch **Fernsprecher Gleiwitz 4787.**

Ziegelei
im Kreise Oppeln, reiches Lehmlager, bis 1½ Millionen Jahresproduktion, ist Umstände halber für 15 000,— RM., bei Anzahlung von etwa 6 000,— RM. **sofort zu verkaufen.** Angebote unter **L. m. 900** an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Kaufgesuche

6000 Stück gute, kieferne, fehlerfreie
Holzschwellen
1,30 m lang, 12 cm stark, 18 cm Zopf,
500 qm **Bohlen**
4—5 cm stark, 5—6 m lang, und
25 000 Stück Schienennägel
12/12/120, frei Bahnstation Groß Strehlitz, gegen sofortige Kasse zu kaufen gesucht. Angebote sind zu richten an
Tiefbaugeschäft Soelke, Gleiwitz, Kronprinzenstraße 30.

Verkäufe

Lastwagen-Anhänger
schwerster Bauart, elastik bereift, sehr preiswert zu verkaufen.
Div. neue Autoteile, Opel, Dixi, Büssing, Vomag; Werkzeuge, Schrauben, Nieten, Dichtungen, Transmissionen, Bohrmaschinen, Kaltsäge, Richtplatten, Schmiedeeinrichtung preiswert zu verkaufen.
Telefonische Anmeldung 5184.
Jacob, Gleiwitz, Seydlitzstraße 4b.

Sportnachrichten

Deutsche Tennismeisterschaften

Die Titelverteidigerin Payot ausgeschaltet

Drei deutsche Damen unter den letzten Vier — Ein schöner Sieg von Nurney/Eichner

Hamburg, 9. August.

Um eine glatte Abwicklung des Turniers zu gewährleisten und die Teilnehmer nicht von Spiel zu Spiel zu hetzen, wurde am Mittwoch vormittag auf den Plätzen der Hamburger Tennisgilde die gesamte zweite Runde des Herrendoppels erledigt, so daß hier jetzt die letzten acht feststehen. Einen erfreulichen Sieg feierten Nurney/Eichner, die das ausländische Paar Pittman/Ito unerwartet 6:3, 6:4, 6:0 schlagen konnten. Die übrigen 7 Begegnungen ergaben erwartete Favoritensiege und hatten folgendes Ergebnis:

Rekey-/Tinkler — Schomburgk/Schwenker 6:2, 6:1, 6:2, R. Menzel/Rohrer-Prag — Heydenreich/Hartz 6:0, 6:3, 6:1, Dr. Dessart/Frenz — Gottschewski/Pietzner 1:6, 6:3, 6:3, 6:3, Jacobsen/Gleerup (Dänemark) — d'Ostiani/Bacigaluvo (Italien) 6:3, 6:4, 6:2, Satot Nunoi (Japan) — Stalios/Sperling 9:7, 6:0, 6:1, Kukewitz/Puncec (Jugoslawien) — Uthmoller-Walch 8:6, 6:3, 4:6, 6:1.

Am Nachmittag traten bei sengender Hitze die Damen zum Kampf um die Vorschlußrunde an. Hier gab es zwei Ueberraschungen. **Die größte ist die Niederlage der Titelverteidigerin Payot (Schweiz), die dem klugen und wechselvollen Spiel der begabten Französin Henrotin nicht folgen konnte und 0:6, 6:2, 6:3 ausgeschaltet wurde.** Mit ausgezeichneten Stopp- und Croßbällen machte Frau Henrotin Punkt um Punkt. Ihre Gegnerin ist Frau Schomburgh, die mit Frl. Weil keine Mühe hatte und sich 6:2, 6:3 durchsetzte. In der unteren Hälfte gewann Paula Stuck 6:3, 6:4 leichter, als es das Ergebnis besagt, gegen die Französin Adamoff, die ein langweiliges Grundlinienspiel vorführte. Frau Stuck trifft jetzt auf Hilde Krahwinkel, die bei der Engländerin Dearman nur im zweiten Satz härteren Widerstand fand, schließlich aber doch 6:2, 8:6 die Oberhand behielt. **Unter den letzten Vier steht den 3 Deutschen Krahwinkel, Stuck und Schomburgk als einzige Ausländerin Frau Henrotin gegenüber.**

In den späten Nachmittagsstunden wurde die 4. Runde im Herrendoppel ausgetragen. Einen vielbejubelten Sieg errangen hier die Hamburger Dr. Dessart/Frenz über die Dänen Jacobsen/Gleerup mit 6:1, 2:6, 6:4, 6:4. Den Hauptanteil am Erfolg trägt Dr. Dessart, der mit seiner ausgezeichneten Netzarbeit viele Punkte sammelte. Menzel/Rohrer unterlagen gegen die Engländer Pekey/Tinkler 3:6, 6:2, 6:4, 6:2. Menzel spielte hervorragend, konnte auch den ersten Satz siegreich gestalten, doch allein schaffte er es nicht, da Rohrer zu schwach war.

Eigenheim für den Turnfestsieger

Der Sieger im Zwölfkampf, dem bedeutendsten Wettbewerb des Stuttgarter Turnfestes, Kurt Krötzsch (TSV. Rötzen), wurde nach der Rückkehr in seine Heimatstadt Merseburg-Leuna begeistert empfangen. Bei der internen Vereinsfeier gab der Gemeindevorsteher Klotzsch bekannt, daß die Gemeinde Leuna dem Turnfestsieger Grund und Boden zur Errichtung eines Eigenhauses schenke. Auch die Mittel zum Hausbau sollen aufgebracht werden.

Der Siegeszug der Amerikaner

Die amerikanischen Leichtathleten stellten sich in Prag der tschechischen Elite zum Kampf. Trotz großer Hitze bekamen die 8000 erschienenen Besucher ausgezeichnete Leistungen zu sehen. Daß die Amerikaner sich auf der ganzen Linie durchsetzen konnten, ist selbstverständlich. Einen einheimischen Sieg gab es lediglich im Kugelstoßen durch den Rekordmann Douda, der den Amerikaner Andersson überlegen auf den zweiten Platz verwies. Zu einem Doppelerfolg kam neben Metcalfe auch Cunningham, der über 800 Meter knapp vor dem schwedischen Meister Ny einkam, dagegen im 1500-Meter-Lauf keinen seiner Gegner zu fürchten brauchte. Ergebnisse: 100 Meter: 1. Metcalfe (USA.) 10,8; 2. Hejduk (Prag) 11 Sek. 200 Meter: 1. Metcalfe, 21,6; 2. Hejduk 22,4 Sek. 400 Meter; 2. Andersson (USA.) 1,90 Meter, 2. Kraty (Prag) 50,4. 800 Meter: 1. Cunningham (USA.) 1:57,8; 2. Ny (Schweden) 1:57,9. 1500 Meter: 1. Cunningham 4:10,6; 2. Schimek (Prag) 4:11,6. 3000 Meter: 1. Mac Cluskey (USA.) 8:53; Schwedenstaffel: 1. Amerika 2:04,8; 2. Tschechoslowakei 2:07,9; 110 Meter Hürden: 1. Morris (USA.) 15 Sek.; 2. Jandera (Prag) 15,7. Kugelstoßen: 1. Douda (Prag) 15,29 Meter; 2. Andersson (USA.) 14,08 Meter. Hochsprung: 1. Spitz (USA.) 1,90 Meter, 2. Kraty (Prag) 1,86 Meter. Diskus: 1. Laborde (USA.) 48,79 Meter.

Die „Tour de Suisse"

Für die erste Rundfahrt durch die Schweiz haben bereits eine ganze Reihe von Klassefahrern, unter ihnen die bekanntesten der Frankreich-Rundfahrt, ihre Meldungen abgegeben. Die Fahrt, die in 5 Etappen eingeteilt ist, wird an die Teilnehmer ganz besondere Anforderungen stellen. Man hat errechnet, daß allein die Steigungen der gesamten Fahrt etwa 6700 Meter betragen. Die Gesamthöhendifferenz beträgt nicht weniger als 12 985 Meter. Allein hieraus ergeben sich die Anstrengungen, denen die Fahrer gewachsen sein müssen. Da der kleine Spanier Trueba, der Bergsteigerkönig der Tour de France, seine Meldung abgegeben hat, wird er in der Schweizer Rundfahrt sicherlich auch eine besondere Rolle spielen. Die Nationalmannschaften von Deutschland, Belgien und Italien haben folgendes Aussehen: **Deutschland:** Hermann Buse, Oskar Thierbach, Karl Altenburger, Ludwig Geyer, Rudolf Risch und Alfred Siegel. **Belgien:** Jeff Demuysere, Louis Hardiquest, Léon Louyet, Bernard van Rysselberghe, Gardier, Edgard de Caluwe. **Italien:** Bertoni, Olmo, Macchi, Erba, Orecchia, Cipriani.

Als Einzelfahrer haben bislang gemeldet: die Belgier: Degraeve, Adam, Deschepper, Lambet, Corthout, Dignief, der Italiener G. Pancera und der Spanier Vicente Trueba. Auch Jean Aerts, der bei der Tour de France allein 6 Etappensiege davontrug, hat seine Meldung abgegeben, die allerdings noch vom Belgischen Verband der Bestätigung bedarf.

Strecken- und Höhenflüge auf der Wasserkuppe

Der dritte Wettbewerbstag brachte erstmalig das seit den letzten Jahren altgewohnte Bild. Alle abgenommenen Maschinen bevölkerten den West- und den Kuppenhang. Bei frischen westlichen Winden waren bald bis zu 20 Flugzeuge in der Luft, die majestätisch ihre Kreise zogen und sich um die ausgeschriebenen Tagesprämien für den größten Streckenflug und die höchste Höhe bewarben. Kensche flog mit dem „Windhund" der Berliner etwa 20 Klm. weit. Fleischer erreichte auf „Ozite" den Flugplatz Meiningen (40 Klm.), während Fremd auf „Kyffhäuser" bis Zella-Mehlis (55 Klm.) kam. Peter Riedl gelangte mit seinem „Fafnir" wohlbehalten bis in die Nähe von Meuselbach (86 Klm.) Den Vogel des Tages schoß der Grunauer Segelfluglehrer Steinig ab, der sein Flugzeug „Baby II" bis Kronach im Bayerischen Wald in einer Entfernung von 120 Klm. brachte. Dank der guten Thermik wurden außerdem Höhen bis zu über 700 Meter über dem Start erzielt. Die Leistungen befriedigten vollauf. Seit 11 Uhr befanden sich zahlreiche Flugzeuge gleichzeitig in der Luft, um eine möglichst große Flugdauer herauszuholen. Die bisherige Ausbeute beträgt etwa 80 Wettbewerbsflüge. Hoffentlich hält das günstige Flugwetter nun auch weiterhin an, damit der Kampf um die großen Preise der diesjährigen Ausschreibung einsetzen kann.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Großzügige Propaganda für das deutsche Handwerk

Die erste oberschlesische „Braune Messe" in Hindenburg

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 9. August.

Der Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes hatte die Hindenburger Handwerker zu einer Tagung, die gut besucht war, geladen. Zur Aussprache stand in der Hauptsache die Veranstaltung einer Braunen Groß-Messe in Hindenburg. Gaugeschäftsführer Döring machte die Anwesenden mit dem Plane bekannt, wonach von der Gauleitung der Nationalsozialistischen Handwerks-, Handels- und Gewerbe-Organisation in Zusammenarbeit mit dem gesamten oberschlesischen Handwerk die

erste „Braune Groß-Messe"

in Hindenburg veranstaltet werden soll. Die „Braune Messe" ist als Einleitung des von der Reichsregierung geplanten Hilfswerks für das Deutsche Handwerk und der damit verbundenen großen Propaganda-Woche unter dem Motto „Segen der Arbeitsbeschaffung im Kleinen" vom 15. bis 21. Oktober gedacht.

Kreisleiter-Stellvertreter Stadtv. Hiller wies auf die erfolgte Umwandlung des Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes hin und auf dessen Aufgaben in zukünftiger Zeit und ging dann ein auf den Wert des deutschen Handwerks und seiner Verbundenheit mit der deutschen Volkskultur. Die Reichsregierung habe gezeigt, daß sie dem Handwerk die Möglichkeit und die Voraussetzungen zum wirtschaftlichen Wiederaufbau geben will. Es sei nun Aufgabe des Handwerks, von sich aus mitzuarbeiten an einer handwerklichen Wiedergeburt. Mit der Veranstaltung einer sogenannten Braunen Messe werde der Anfang gemacht zu einer großzügigen Propaganda. Hierbei solle der Bevölkerung nachgewiesen werden, daß das Handwerk seinen Leistungen nach wie vor vorbildlich wirke und gewillt sei, an die alte, ruhmreiche Tradition der Zunftzeit anzuknüpfen. In reger Aussprache wurde von allen Handwerksvertretern an der Klärung grundsätzlicher Fragen mitgearbeitet und hierbei zum Ausdruck gebracht, daß das gesamte Handwerk dankbar die Fürsorge der nationalsozialistischen Regierung, die auch in wirtschaftlicher Beziehung nur im Dienste des Volksganzen arbeite, anerkennt. Es wurde auch darauf hingewiesen, daß jeder Obermeister die Pflicht habe, in seinem Kreise dafür zu sorgen, daß diese erste „Braune Groß-Messe" im Sinne nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik neue Wege zur Hebung des gewerblichen Mittelstandes schaffe.

Durchbesprochen wurde insbesondere der Finanzierungs-, Propaganda- und Werbe-Plan sowie Stellung genommen zur Gründung eines Messe-Ausschusses und eines Ueberwachungs-Ausschusses. Die Frage des Termins der Braunen Groß-Messe wurde zurückgestellt, da erst einmal die Raumfrage zu klären sei. Nach Rücksprache mit dem Oberbürgermeister Fillusch soll eine Besichtigung der neuen, immer noch leer stehenden Berufsschule am Kamillianerplatz erfolgen, um festzustellen, ob deren Räumlichkeiten für die Veranstaltung einer Messe ausreichen. Das Protektorat der Ausstellung soll Oberbürgermeister Fillusch und dem Kreisleiter, Stadtverordnetenvorsteher Podolski, übertragen werden. t.

Das Billige ließen sie liegen

Schwerer Einbruch in ein Goldwarengeschäft

(Eigener Bericht)

Oppeln, 9. August. In der Nacht von Dienstag zu Mittwoch wurde im Zentrum der Stadt, auf der Helmuth-Brückner-Straße, in das Uhren- und Goldwarengeschäft von Hermann Hauschild ein schwerer Einbruch verübt. Mittels eines Steines wurde die große Schaufensterscheibe eingeschlagen. Die Einbrecher entwendeten daraus Armbanduhren, Taschenuhren und Ringe im Werte von etwa 4000 Mark. Sie hatten es besonders auf wertvolle Schmucksachen und Uhren abgesehen und weniger teure Waren zurückgelassen. Vor Ankauf der Waren wird gewarnt. Zweckdienliche Angaben werden an die Kriminalpolizei Oppeln erbeten.

30 Randsiedlungsstellen für Oberglogau

Oberglogau, 9. August.

Nach Verhandlungen mit der Regierung ist die Zahl der Randsiedlungsstellen für Oberglogau auf 30 erhöht worden. Träger des Siedlungsvorhabens ist die NS.-Siedlungsgesellschaft Oppeln. Die Stadt Oberglogau selbst ist in der Finanzierung des für die Gemeinde recht bedeutenden Bauvorhabens nicht beteiligt. Die Siedlung wird in 15 Doppelhäusern erstellt, die von einer einheimischen Baufirma gebaut werden.

Aus unserer Leserschaft ist der Wunsch an uns herangetragen worden, den Gedanken und Bestrebungen der nationalsozialistischen Jugend in einer regelmäßigen Beilage der »Ostdeutschen Morgenpost« Raum zu geben. Wir haben diesem Wunsch durch Einführung einer Hitler-Jugend-Beilage gern entsprochen und lassen diese heute erstmalig erscheinen. Wir hoffen, daß die Beilage in weiten Kreisen der oberschlesischen Jugend eine freundliche Statt findet, und werden sie fortan 14tägig, jeweils am Donnerstag, erscheinen lassen.

Die Schriftleitung.

Qualvoller Verbrühungstod eines dreijährigen Kindes

Schwientochlowitz, 9. August.

In einem unbeobachteten Augenblick stürzte das dreijährige Kind der Frau Michalski in einen Behälter, der mit kochendem Wasser gefüllt war und verbrühte sich so schwer, daß es sofort ins Lazarett gebracht werden mußte. Unter furchtbaren Qualen starb das Kind infolge der schweren Verletzungen.

Frau Winifred Wagner kommt nach Breslau

Breslau, 9. August.

Einer Einladung des Intendanten Schmidt-Belden folgend, beabsichtigt Frau Winifred Wagner, an der für Mitte November vorgesehenen Erstaufführung der Märchenoper „An allem ist Hütchen schuld" von Siegfried Wagner am Breslauer Stadttheater teilzunehmen. Das Werk soll bei dieser Gelegenheit auch auf den Deutschlandsender übertragen werden.

Keine Schulfeiern am Verfassungstage

Nachdem der Preußische Innenminister die verschiedenen Verordnungen über die Beflaggung am Verfassungstage aufgehoben hat, ist jetzt auch eine Anordnung des Preußischen Kultusministers ergangen, wonach sämtliche Runderlasse über die Ausgestaltung von Verfassungsfeiern aufgehoben werden. Schul- oder sonstige Feiern aus Anlaß des Verfassungstages sind nicht mehr zu veranstalten.

Kunst und Wissenschaft

In deutschem Geiste!

Die im 10. Jahrgang erscheinenden „Schlesischen Monatshefte" verkünden, daß sie von jetzt ab als „Blätter für nationalsozialistische Kultur des deutschen Südostens" von deutscher Art, von deutschem Volke und von der deutschen Erde im Osten Germaniens sprechen wollen und mit allem brechen, was volks- und artfremd ist. Sie sagen der bolschewistischen Kunst Kampf an und rufen das junge Geschlecht, das, führerlos und ziel- und planlos, auf dem Wege war, jenes „Können" zu verachten, das einmal die Grundlage unseres Künstlertums in Bild, Ton und Wort war. Sie suchen junge Schriftsteller, die gewillt sind, wieder deutsch zu schreiben und deutsch zu fühlen, denen Dichtung nicht Phantasie, Wortschwall und Wortgeklingel bedeutet, sondern Verdichtung ihrer Gedanken. Sie suchen artrechte, schlesische Künstler, die mit deutschen Augen die deutsche Landschaft zu sehen wissen. Diesem Programm gibt der Einführungsaufsatz Dr. Carl Dyrssens „An der Wetterscheide der Kulturen" (ein Beitrag zur Seelenkunde des Schlesiers) lebendigen Inhalt. Feinsinnig schließt sich Edmund Glaeser mit einem Beitrag über das Antlitz des schlesischen Menschen an, und Hermann Uhtenwoldt umreißt Schlesiens Sendung in der Geschichte, Graf Yorck von Wartenburg Die neue Aufgabe im Osten. Weitere Aufsätze behandeln die Stellung des Studenten im neuen Staat, das neue Ethos des deutschen Sportes, die Aufgaben des Schlesischen Museums der bildenden Künste u. a. m. Das ausgezeichnete August-Heft (Preis 1,— Mk.) der „Schlesischen Monatshefte" begrüßen wir als verheißungsvollen Auftakt deutscher Kulturarbeit im deutschen Osten aufs wärmste. —dt.

Neue Auslandsstelle der Deutschen Akademie. „Pro Arte", eine Vereinigung von Künstlern und Kunstfreunden in Rio de Janeiro, die sich unter der Leitung Direktor Heubergers um den deutsch-brasilianischen Kulturaustausch verdient gemacht hat, wurde als Außenstelle für Brasilien in den Rahmen der Deutschen Akademie eingegliedert.

Hochschulnachrichten

Adolf Mayers 90. Geburtstag. Einer der bedeutendsten Agrikulturchemiker, Professor Adolf Mayer, feierte in großer Rüstigkeit am 9. August seinen 90. Geburtstag. Er begann seine akademische Laufbahn 1868 in Heidelberg, wo sein Großvater, Leopold Gmelin, Professor der Chemie war. Seine größte Tat war die Entdeckung, daß die sukkulenten Pflanzen bei Abwesenheit von Kohlensäure Sauerstoff abgeben. Andere Arbeiten betreffen die alkoholische Gärung und Fragen der künstlichen und natürlichen Düngung. Mayer hat zwei weitverbreitete Lehrbücher der Agrikulturchemie und der Gärungschemie geschrieben.

Professor Dr. Adolf Hofmeister 50 Jahre alt. Der Greifswalder Historiker, Adolf Hofmeister, wurde gestern 50 Jahre alt. Hofmeister, der aus der Berliner Historikerschule hervorgegangen ist und besonders bei Dietrich Schäfer gelernt hat, war lange Zeit an der Monumenta Germaniae historica, tätig, bis er 1921 an die pommersche Hochschule ging. Er ist ein vorzüglicher Kenner der Geschichte des Mittelalters, Deutschlands ebenso wie Italien und hat sich um die Geschichtsforschung durch die Neuausgabe der Quellenkunde von Dahlmann-Waitz im allgemeinen Sinne verdient gemacht. Seine Studien über Friedrich Barbarossa, über die nationale Bedeutung der mittelalterlichen Kaiserpolitik, über das Wormser Konkordat, über Deutschland und Burgund im frühen Mittelalter zeigen sein tiefes Eindringen in die Probleme des alten Deutschland.

50. Geburtstag des Ballistikers Cranz. Am 12. August wird der Ordinarius für Ballistik und Vermessungswesen an der Technischen Hochschule Hannover, Prof. Dr. Ing. Hermann Cranz, 50 Jahre. Prof. Cranz war zunächst als Ingenieur in Essen in den Kruppwerken tätig. Später wurde er zum Konstruktionsingenieur an der Technischen Hochschule Berlin ernannt, um schließlich dem Ruf als Ordinarius an die Technische Hochschule Hannover zu folgen. — Der a. o. Professor für innere Medizin und Oberarzt an der medizinischen Klinik der Universität Frankfurt, Dr. Adolf Hartwich, ist zum Chefarzt der Inneren Abteilung des Städtischen Krankenhauses Ludwigshafen gewählt worden.

*

In Oberstdorf ist der Direktor am Krankenhaus Hamburg-Barmbeck, Prof. Dr. Franz Reiche, plötzlich gestorben. Prof. Reiche hat einen hervorragenden Ruf als Herzspezialist genossen.

Die Nachfolge von Prof. Max von Schillings. Da durch den Tod von Generalmusikdirektor Prof. Max von Schillings das Präsidium der Preußischen Akademie der Künste verwaist ist, hat der Kultusminister den Bildhauer Prof. Dr. August Kraus beauftragt, einstweilen vertretungsweise die Geschäfte des Präsidenten der Preußischen Akademie wahrzunehmen.

Die auswärtige Politik Preußens 1858—1871. Diplomatische Aktenstücke, welche von der Historischen Reichskommission (Vorsitzender Geheimrat Prof. Dr. Meinecke) unter Leitung von Erich Brandenburg, Otto Hoetzsch, Hermann Oncken in 3 Abteilungen mit insgesamt zwölf Bänden (Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O.) herausgegeben werden, geben in einer umfassenden, objektiven Darstellung den außenpolitischen Aktenbestand jener ereignisreichen Periode wieder, in der das Deutsche Reich entstand. Mit diesem Quellenwerk wird eine für Deutschlands Geschichte außerordentlich wichtige Urkundensammlung veröffentlicht, die nicht nur ein Zeitbild heftiger diplomatischer Kämpfe und Intrigen an den damaligen europäischen Höfen gibt, sondern zugleich auch eine aufschlußreiche Darstellung über das Entstehen des Deutschen Reiches unter der genialen Schöpferkraft Bismarcks.

Internationale Gesellschaft für Musikforschung. Die Internationale Gesellschaft für Musikforschung hielt unter dem Vorsitz von Professor E. J. Dent (London) ihren 3. Kongreß in Cambridge ab. Die Referate befaßten sich mit der altenglischen Musik. Professor Dr. Johann Wolf (Berlin) erwiderte im Namen der Versammlungsteilnehmer die in lateinischer Sprache gehaltene Begrüßungsrede des Vorsitzenden. Der wissenschaftliche Teil der Tagung wurde von musikalischen Darbietungen umrahmt.

Das tiefste Bohrloch der Erde

In Kalifornien ist ein neuer Weltrekord der Tiefenbohrung erzielt worden. In einer Erdöltiefenbohrung nördlich der Kettleman Hills wurde eine Tiefe von 3243,72 Meter erreicht. Die Bohrung soll noch weiter durchgeführt werden, und zwar bis zu einer Tiefe von 3555 Meter, da auf Grund der besonderen geologischen Verhältnisse erst in dieser Tiefe die ölführenden Schichten erreicht werden können. Die bisherige größte Tiefe der Erde befand sich in Mexiko, und zwar war es die Bohrung Jardin der „Penn.-Mexiko-Fuel-Company", die einen Wert von 3228 Meter hat. Noch vor wenigen Jahren war man nicht viel über 2000 Meter hinausgekommen. So hat das tiefste Bohrloch in Europa, das sich in Czuchow in Oberschlesien befindet, eine Tiefe von 2240 Meter. Man hat hier die Temperatur gemessen und festgestellt, daß sie 83 Grad Celsius beträgt. Ein amerikanischer Ingenieur hat den Vorschlag gemacht, ein Bohrloch bis zu einer Tiefe von 10 000 Meter zu graben und in das Loch einen Fahrstuhl einzubauen, mit dem ein Laboratorium verbunden ist. Er wollte auf diese Weise die Zustände im Innern der Erde studieren.

Nürnberger Sängerwoche 1934. Das Ergebnis des vom Deutschen Sängerbund veranstalteten Ausschreibens zur Nürnberger Sängerwoche, deren Einsendeschluß am 1. Juli war, ist: 3309 Werke von 830 Komponisten. Diese Zahl übersteigt alle bisherigen Sängerwochen. Es steht zu hoffen, daß die Nürnberger Sängerwoche 1934 ein voller Erfolg für die deutsche Chorgesangbewegung werden wird. Welche Vereine die Chöre, die in den nächsten Monaten durch einen besonderen Ausschuß unter Führung von Musikdirektor Fritz Binder (Nürnberg) ausgewählt werden, zur Aufführung bringen werden, ist noch unbestimmt. Auch hier liegen zahlreiche Meldungen vor.

Ein neues Buch des Jesuitenpaters Friedrich Muckermann. Im Verlag E. C. Etthofen erscheint demnächst von Friedrich Muckermann ein Buch, „Der totale Gottesstaat. Die ewige Metaphysik der Reichsidee".

Beuthener Stadtanzeiger

Hausgehilfinnen und Ehestandshilfe

Da für Hausgehilfinnen bisher fast nie die Abführung von Lohnsteuer in Frage kam, weil das Einkommen lohnsteuerfrei war, besteht Veranlassung, die Arbeitgeber ganz besonders darauf hinzuweisen, daß mit Wirkung ab 1. Juli 1933 in sehr vielen Fällen Abzüge für Ehestandshilfe zu machen sind, da diese bereits bei einem Einkommen von 75 Reichsmark zu zahlen ist.

Als Einkommen bei einer Hausgehilfin gilt nun nicht nur der Barlohn, sondern dazu gehören auch die Sachbezüge und sonstigen Entgelte. Für Wohnung und Verpflegung sind seit Jahren in den verschiedenen Gegenden bestimmte Werte festgesetzt, die für die Lohnsteuer und Ehestandshilfe maßgebend sind. Es ist zu beachten, daß diese Sätze abweichen von den für die Sozialversicherung festgesetzten Werten. Ueber die Höhe der für die Lohnsteuer und Ehestandshilfe maßgebenden Sätze gibt das zuständige Finanzamt Auskunft. Besonders zu beachten ist, daß selbstverständlich Beträge, die der Hausgehilfin zur Last fallen, aber vom Arbeitgeber übernommen sind, dem Barlohn zuzuzählen sind; es sind dies z. B. die Arbeitnehmeranteile zur Kranken- und Invalidenversicherung oder die Lohn- und Bürgersteuer sowie Ehestandshilfe. Ein Merkblatt wird allen Arbeitgebern auf Verlangen kostenlos und portofrei durch die Post zugesandt vom Verlag für Reichssteuertabellen mbH., Berlin NW. 87, Elberfelder Straße 30.

Eine zweite Reichsbahn-Sonderfahrt nach Wildgrund

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit: Da die Sonderfahrt nach Wildgrund am vergangenen Sonntag großen Anklang gefunden hat, des großen Andranges wegen jedoch nicht alle Teilnehmer das Strandbad benutzen konnten, veranstaltet die Reichsbahndirektion Oppeln am Sonntag, dem 13. d. Mts., nochmals eine billige Sonderfahrt nach Wildgrund. Auch für diese Fahrt wird die Ermäßigung von 60 Prozent gewährt. Die ermäßigten Eisenbahnfahrpreise betragen ab Oppeln 2,60 Mark, ab Beuthen 3,50 Mark, ab Kandrzin 1,70 Mark, ab Ratibor 2,30 Mark, ab Neiße 1,00 Mark. Der ermäßigte Autobusfahrpreis Neustadt—Wildgrund und zurück beträgt 0,50 Mark. Die Fahrzeiten werden noch besonders bekanntgegeben. Es wird noch darauf hingewiesen, daß Wanderer nach der Bischofskoppe einen gültigen Reisepaß mit Ausreise-Sichtvermerk mitnehmen müssen, weil der Aussichtsturm auf tschechoslowakischem Gebiete liegt.

Sonderzug zur Tausendjahrfeier in Reichenstein

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit: Zum Besuch der Tausendjahrfeier der Bergstadt Reichenstein in Schlesien verkehrt am Sonntag, 20. August, ein billiger Sonderzug mit 60 Prozent Ermäßigung von Beuthen, Ratibor und Oppeln über Neiße nach Reichenstein je nach der Größe der Beteiligung. Die ermäßigten Fahrpreise betragen z. B. ab Beuthen 6,00 Mark, Ratibor 3,10 Mark, Neiße 1,80 Mark, Oppeln 3,40 Mark. Der Besuch verspricht sehr lohnend zu werden, da an diesem Tage u. a. auch große turnerische und sportliche Veranstaltungen stattfinden werden.

*

* **Berufung.** Kreisbetriebszellenleiter Paul Skop ist mit sofortiger Wirkung als Bezirksleiter Schlesiens des Bergarbeiterverbandes nach Breslau berufen worden.

* **Fristablauf für Anträge auf Härteausgleich für Altsparer.** Aus dem provinziellen Ausgleichsstock zur Milderung besonderer Härtefälle, die sich bei der gesetzlich vorgeschriebenen Abwicklung der Aufwertung von Sparguthaben ergeben haben, ist auch der Stadtsparkasse ein beschränkter Betrag zur Verteilung an die Altsparer zur Verfügung gestellt worden. Berücksichtigt werden bei der Verteilung dieses Härtefonds insbesondere Abhebungen von Sparguthaben in der Zeit des stärksten Währungsverfalls, also vornehmlich in den Jahren 1922/23, ferner Ueberträge von einem Sparbuch auf ein anderes, sei es innerhalb unseres Betriebes selbst oder von einer auswärtigen öffentlichen Sparkasse. Es werden zunächst solche Antragsteller bevorzugt behandelt, die in schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen leben. Ein Rechtsanspruch auf Zahlung aus dem Härtefonds besteht nicht. Anmeldungen müssen bis spätestens 15. August 1933 bei der Hauptstelle oder den Nebenstellen der Stadtsparkasse eingereicht werden.

* **Vom Landwehrverein.** Im Mittelpunkt der Augustversammlung in der „Kaiserkrone" stand ein Vortrag von Obersteiger a. D. Schneider, Vorstandsmitglied des Kreiskriegerverbandes, über die Potsdamer Kriegertagungen. Dort erfolgte die völlige Unterstellung des Kyffhäuserbundes unter die Führung des Reichskanzlers Adolf Hitler. Besonderen Eindruck machten die Ausführungen über die Rede des zweiten Bundesführers, Oberstleutnants Süchting. Dann berichtete der Redner über die Tagung der Deutschen Kriegerfechtanstalt und über das Fechtwesen des Kreiskriegerverbandes. Aus einem weiteren Bericht über die Tagung des Preußischen Landeskriegerverbandes ging hervor, daß die Kriegervereins-Organisation noch weiter ausgebaut werden soll und neue Aufgaben zugewiesen erhalten wird. Der Redner ersuchte um Mitarbeit bei den mannigfachen Kriegervereinsaufgaben. Schriftführer Murawski berichtete über die letzte Führertagung des Kreiskriegerverbandes. Der Vorsitzende, Obergerichtsvollzieher Bürke, betonte die geschlossene Einigkeit und Gefolgschaftstreue des Landwehrvereins. K.

* **Sing-, Spiel- und Schießabend der Beuthener DHV.-Jugend.** Der Heimabend der Beuthener DHV.-Jugend, der unter dem Moto „Sing-, Spiel- und Schießabend" stand, zog gerade diesmal ganz besonders viele Jungmannen an. Er wurde mit dem Liede „Wilhelmus von Nassauen" eingeleitet Dann begrüßte Jugendführer Poka die Gäste. Nach der Begrüßung folgte eine kurze Erzählung aus der Geschichte des berühmten Prinzen von Oranien, der in diesem Liede besungen wurde. Nun begann der eigentliche Spielabend, der durch die ausgezeichneten Gesänge und die launigen Gesellschaftsspiele besonders abwechslungsreich war. Es wurde dabei auch auf das kommende Reichswehrsportfest im Beuthener Stadion hingewiesen. Mit dem Gedenklied des treuen SA.-Kameraden Horst Wessel fand der Abend seinen Abschluß.

* **Von der Freiwilligen Feuerwehr.** Am Dienstag fand die erste Hauptversammlung der neu organisierten Feuerwehr Beuthen statt. Der 1. Vorsitzende, Oberstudiendirektor Dörner, eröffnete die Hauptversammlung. Zum Oberbrandmeister wurde Herde, zu Brandmeistern Beck und Gajowski ernannt, den ausscheidenden Feuerwehr-Führern Ruszyk, Golka, Warkotsch und Krafczyk wurde für ihre Arbeit gedankt. Nach den neuen Bestimmungen dürfen nur solche Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr angehören, die nicht aktiv der SA., SS. oder Stahlhelm angehören, diese dürfen alsdann nur als inaktive bezw. als Reserve-Mitglieder geführt werden. Die Aufnahme als aktiven Feuerwehrmann erfordert ein verschärftes polizeiliches Führungszeugnis. Kameraden, die dreimal unentschuldigt den Uebungen fernbleiben, werden ausgeschlossen. Der Vorsitzende gab bekannt, daß die Freiwillige Feuerwehr aus dem Kreis-Feuerwehr-Verbande Beuthen ausgetreten ist und im Interesse des Feuerlöschwesens der Stadt demnächst ein eigener Stadt-Feuerwehr-Verband gegründet werden wird. Die bisherigen Satzungen werden vorläufig beibehalten, als Uebungsabende wurde jeder Dienstagabend bestimmt.

* **Ueber 1000 Mark im Weckglas im Keller.** Ein Vater hatte seinen Sohn wegen Diebstahls angezeigt und ihm heute vor dem Schöffengericht erhebliche Vorwürfe gemacht. Der angeklagte Sohn war damit nicht ganz einverstanden, er gab aber den Einbruch in den verschlossenen Keller zu. Im Keller befanden sich merkwürdiger Weise die Ersparnisse des Vaters, und zwar in einer Weckkrause mit einem Betrage von 1050 Mark. Der Angeklagte bat, um eine milde Strafe, da er aus Not gehandelt habe. Das Gericht konnte diese Entschuldigung nicht verstehen, weil der Dieb das väterliche Geld für eine Reise zu seiner Schwester nach dem Westen Deutschlands, dann zu einer vergnügten Tour nach Berlin verwendet hat. Der Angeklagte wurde wegen schweren Diebstahls zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

*

* **Mar. Kongregation Schulkloster, Jugendgruppe.** Do. (19,45) Lebenskundlicher Arbeitskreis.

* **TVB. Stammgruppe ATV.** turnt ab heute, Do., wieder Halle Lange Straße.

* **Verein ehemaliger Zehner, Beuthen.** Do. (16) Handarbeitskaffee der Frauengruppe bei Dylla.

Ciepliks Musikaliendult 1933 eröffnet! Wie alljährlich, so veranstaltet auch in diesem Sommer das Musikhaus Th. Cieplik in seinen Geschäften Beuthen, Gleiwitz und Hindenburg eine Musikaliendult, um allen Musikfreunden Gelegenheit zu geben, antiquarische Noten aller Art zu Spottpreisen einzukaufen. Gerade jetzt, wo die Pflege der Hausmusik durch die Regierungsmaßnahmen einen mächtigen Antrieb erhält, versäume niemand, seine musikalische Hausbibliothek zu ergänzen. Jeder wird etwas für seinen Geschmack finden.

„Volk will zu Volk"

Das Fest der Deutschen Schule in Beuthen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 9. August.

Tausende von Schulkindern aus dem Industriegebiet werden sich am 3. September im Hindenburg-Stadion in Beuthen versammeln, um mit dem „Fest der Deutschen Schule" ein machtvolles Bekenntnis zum Deutschtum abzulegen. Dieser Veranstaltung liegt dieselbe Idee zugrunde, die im vorigen Jahre zu dem großen „Fest der Deutschen Schule" im Berliner Stadion führte, bei dem 12 000 Berliner Schulkinder ihr Treuebekenntnis zum Auslandsdeutschtum ablegten. In 15 deutschen Städten wird der Volksbund für das Deutschtum im Auslande diese großartige Kundgebung wiederholen, die zugleich einen Einblick in die volkliche Erziehungsarbeit des VdA. gibt. Ist doch der Tag der Deutschen Schule auch

ein „Tag des Deutschen Volkstums"

genannt.

In einer Pressebesprechung teilte Studienrat Dopke gestern mit, wie das Fest im Beuthener Stadion gestaltet werden soll. Es ist ein umfangreiches Programm, dessen Durchführung bei den Tausenden von Schulkindern die größte Disziplin und bei den Veranstaltern die sorgfältigste Vorbereitung erfordert. Bei den Massenchören und Freiübungen werden je rund 1500 Schulkinder mitwirken. Das Programm bringt weiter Volkstänze, einen Dreistädte-Wettkampf der Höheren Schulen Beuthen-Gleiwitz-Hindenburg und

als Höhepunkt ein volksdeutsches Bewegungsspiel „Volk will zu Volk", in dem vierhundert jugendliche Darsteller die deutschen Städte und die Reichsgrenzen und über dreihundert Darsteller die [illegible] Gebiete symbolisieren.

Bei diesem Bewegungsspiel treten zunächst in bunte Westen gekleidete Gruppen auf, die die Wappen und Embleme der größten deutschen Städte tragen, und die sich um einen großen Fahnenmast gruppieren. Ihnen folgen Herolde und Bandläufer, während die Reichsgrenzen von Hunderten sogenannter „Blaukinder" gestellt werden. Es folgt der krönende Schlußakt, in dem Hitlerjugend und 700 Fackelträger aufmarschieren, um die Kulturhilfe des VdA., die Selbstbesinnung des Deutschen Volkes und die Schicksalsverbundenheit aller Deutschen auszudrücken. Dabei wird von den Fackelträgern das Zeichen VdA. und das Hakenkreuz gestellt.

Dieses Bewegungsspiel hat in Berlin außerordentliche Begeisterung gefunden, und ist auch in Beuthen des größten Anklangs sicher. Die Veranstaltung erfreut sich der Förderung aller Behörden und man hofft, daß trotz des gleichzeitig stattfindenden Nürnberger Parteitages der NSDAP.

ein Vertreter der Regierung

im Stadion anwesend sein wird, um zu der Jugend des Industriegebietes zu sprechen. Schirmherr des Festes der Deutschen Schule ist Oberpräsident Brückner, dem bereits gebildeten Ehrenausschuß gehören der Reichsführer des VdA., Dr. Steinacher, der Landesführer Oberstudiendirektor Dr. Jahn, der Ortsgruppenführer Oberstudiendirektor Dr. Hackauf, Untergauleiter Adamczyk, Polizeipräsident Ramshorn, die kommissarischen Bürgermeister der drei Industriestädte und die Landräte der Kreise Beuthen und Gleiwitz an. Die Vorbereitung des Festes obliegt Studienrat Dopke, dem ein größerer Arbeitsausschuß zur Durchführung der einzelnen Programmpunkte beiseite steht.

Die großzügige Werbung für das Fest hat bereits eingesetzt, es werden 5000 Plakate und 60 000 Flugblätter gedruckt, neben dem Rundfunk, den Lichtspieltheatern und der Presse sollen auch Reklameumzüge für die Veranstaltung werben. Die Preise der Plätze werden sich im Vorverkauf zwischen 50 Pfg. und 2 Mark bewegen, für Erwerbslose sind Karten für 30 Pfg. vorgesehen. Die Schulkinder aus der Richtung Gleiwitz sollen durch Sonderzüge herangeführt werden, wobei die Reichsbahn eine erhebliche Fahrpreisermäßigung gewährt.

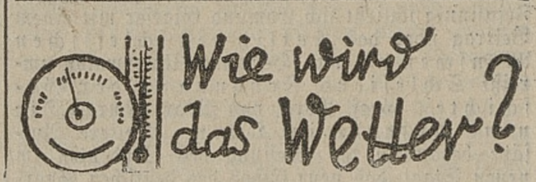
Ein Fest besonderer Art steht uns im Hindenburg-Stadion bevor. Unter dem blauen Wimpel des VdA. und den Fahnen der nationalen Erhebung wird auch die Jugend des Industriegebietes zeigen, daß sie sich dem Kampf der Gegenwart und der deutschen Volkstumsidee verbunden fühlt.

Stunde oberschlesischer Dichter im Rundfunk

Am Mittwoch nachmittag kamen in den Schlesischen Sendern oberschlesische Dichter zu Wort. Im Vordergrund standen, wie es dem Lande Eichendorffs angemessen ist, lyrische Gedichte, heimatgebundene und schollengeborene, worunter manch' schimmernde Perle zu finden war. Vor allem hat Gertrud Aulich in ihren Gedichten „Wald meiner Heimat", „August" und „Dorfnacht" jenen Schmelz, verbunden mit Gegenständlichkeit, die ein echtes, kleines Kunstwerk ausmachen. Herber und männlicher ist natürlich Eugen Kaboth, der das Oberschlesien der schweren Arbeit dichterisch zu durchdringen versucht; ins Philosophische streift hinüber Herbert Schwarz mit seinem „Sinn des Lebens". Alfons Hensel legte ein herzliches Heimatsbekenntnis ab mit seinen „Neuen Liedern Oberschlesien". Die zwei erschütternden Dichtungen Bolicks über Schlageters Tod und Heldentum und über Langemarck haben wir schon aus Anlaß der nationalsozialistischen Lehrertagung im Stadttheater kennen gelernt und gewürdigt. Auch im Rundfunk wirkte die Wiedergabe außerordentlich wuchtig. Als einziges Prosastück wurde eine humoristische Spukgeschichte von Paul Habraschka durchgegeben, die ganz aus dem Leben unserer oberschlesischen „Kumpels" herausgegriffen ist.

Treffen der oberschlesischen Volkstanzkreise

Die Mitglieder der oberschlesischen Volkstanzkreise und alle Freunde des deutschen Volks- und Jugendtanzes werden zu einem Volkstanztreffen in Tost am 12. und 13. August eingeladen. Der Arbeitsplan bringt: Sonnabend, abend 7,30—9,30 Uhr: Erarbeiten neuer Tänze im Saale des Schützenhauses. Sonntag, vorm. 9 Uhr: Führeraussprache und Neuregelung der Führerfrage. Sonntag, nachm. 2 Uhr: Ueben schon bekannter Tänze. Schluß 6 Uhr. Gelegenheit zum Uebernachten ist in der Jugendherberge gegeben. Ausweise sind mitzubringen. Für die Verpflegung sorgt jeder selbst.



In den gestrigen Abendstunden sind unter stürmisch auffrischenden Winden etwas kühlere Luftmassen auch in Schlesien eingedrungen. Nur vereinzelt kam es zu geringem Niederschlag. Eine neue Störung, die über England liegt, dürfte morgen auch unseren Bezirk erreichen und einzelne Schauerniederschläge auslösen.

Aussichten für Oberschlesien:

Böiger West, wechselnde Bewölkung, vereinzelte Regenschauer, noch immer warm.

Der grüne Knollenblätterpilz, unser gefährlichster Giftpilz

Die Kenntnis dieses gefährlichsten Giftpilzes ist leider noch viel zu wenig verbreitet, was durch die alljährlich wiederkehrenden Pilzvergiftungen bewiesen wird. Der grüne Knollenblätterpilz ist dabei der Hauptübeltäter. Auf sein Schuldkonto sind die meisten tödlich ausgehenden Pilzvergiftungen zu verbuchen, in manchen Jahren ungefähr 100 Todesfälle in Deutschland

Sein Hut ist gelblich bis grünlich, meist etwas faserig geflammt; er kann aber auch ganz weißlich vorkommen und somit Anlaß geben zu einer leichtsinnigen Verwechslung mit dem Champignon. Blätter, Fleisch und Stiel des Knollenblätterschwammes sind weißlich. Der Stiel ist zuweilen etwas gelb-grünlich getönt. Das wichtigste Merkmal des Knollenblätterpilzes ist der Knollen am Stielgrund, oft allerdings ganz unsichtbar, weil er mehr oder weniger in den Boden eingesenkt ist. Die weißlichen Hautfetzen am Rande des Knollens umschließen in der Jugend den ganzen Pilz. Diese Jugendformen des Knollenblätterpilzes sind ganz weiß und kommen ähnlich wie Boviste aus dem Boden. In seinem oberen Teil trägt der Stiel einen herabhängenden weißen Ring, der als Schleier die Blätter in der Jugend schützend überspannt. Der ganze Pilz wird gewöhnlich ungefähr 10—12 Zentimeter breit und ebenso hoch. Der Geruch dieses gefährlichsten Giftpilzes ist honigartig-süßlich, bisweilen widerlich-süßlich, aber nicht unangenehm kartoffelkeimartig, wie das meistens angegeben wird. Der grüne Knollenblätterpilz wächst im Laubwald, besonders unter Eichen.

Eine Verwechslung des grünen Knollenblätterpilzes z. B. mit dem Champignon, dem Grünling oder mit grünen Täublingen kann nur durch gröblichen Leichtsinn entstehen. Der Champignon ist leicht an den anfangs rosa, zuletzt dunkelschokoladenbraun werdenden Blättern auf der Hutunterseite zu erkennen. Eine knollige Scheide am Stielgrund fehlt ihm; der Geruch der Champignonarten ist angenehm würzig, öfters anisartig. Der im Kiefernwald vorkommende Grünling ist sofort kenntlich an seiner mehr oder weniger gelben Farbe in allen Teilen; knollige Scheide und Ring fehlen ihm gänzlich, wie dies auch bei den Täublingen der Fall ist. Eßbare grüne Täublinge sollte nur der Kenner sammeln.

Nach dem Bericht der medizinischen Fachkommission der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde kann eine Gabelspitze voll vom grünen Knollenblätterschwamm den Tod herbeiführen. Die Gefährlichkeit ist deshalb so außerordentlich, weil die Giftwirkung sich erst nach 6—40 Stunden, meist mit Erbrechen und Durchfall, äußert. Bei den geringsten Anzeichen einer Pilzvergiftung sollte man für sofortige gründliche Entleerung von Magen und Darm durch Brech- und Abführmittel sorgen, wie auch für sofortige ärztliche Hilfe.

Man hüte sich vor allen ähnlichen Pilzen, die eine Knollenscheide am Stielgrund besitzen. Es gibt bei uns noch eine ganze Reihe von anderen Knollenblätterpilzarten, die zum Teil ebenfalls sehr giftig sind (Fliegenpilz, Pantherpilz usw.) Nur solche Pilze darf man essen, die man ganz genau und als unschädlich kennt. Im Zweifelsfalle wende man sich an die nächste Pilzberatungsstelle oder an die Deutsche Gesellschaft für Pilzkunde, Darmstadt (Hessische Landesstelle für Pilz- und Hausschwamm-Beratung), bei der auch alle Fälle von Pilzvergiftungen gesammelt und wissenschaftlich bearbeitet werden.

Verbandstag der deutschen Bäckerinnungen

Berufsständische Neuregelung im Bäckerhandwerk

Breslau, 9. August.

Im festlich geschmückten großen Konzerthaussaal fand die Haupttagung des 24. Zentralverbandstages des „Germania“-Zentralverbandes deutscher Bäckerinnungen unter Vorsitz des Präsidenten Grüsser in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste statt. Als Vertreter der Reichs- und Staatsregierung sprach Ministerialdirektor Dr. Wienbeck, der auf die Bedeutung des deutschen Bäckerhandwerks für das gesamte deutsche Volk und auf die engen Beziehungen zwischen dem Bäcker-Handwerk, der Bauernschaft, dem Handel und der Industrie hinwies. Als Vertreter des Oberpräsidenten und des Regierungspräsidenten entbot Regierungsvizepräsident von Scheller seine Grüße. Handwerkskammerpräsident Streit überbrachte die Grüße des schlesischen Handwerks und betonte, daß das deutsche Handwerk stets seine Pflicht getan habe, um das deutsche Volk groß und stark zu machen. Nach Ansprachen von Vertretern aller Berufsstände sowie auslandsdeutschen Gruppen sprach Vizepräsident des Reichsstandes des deutschen Handwerks Zeleny über die berufsständische Neuregelung im Handwerk im allgemeinen. Er führte etwa folgendes aus: Der Handwerker glaube heute noch, daß seine Not ausschließlich materieller Art sei. Demgegenüber müsse festgestellt werden, daß die Not der Handwerker sehr oft seelischer und geistiger Art ist Die Weltwirtschaftskrise sei eine Folge der liberalistischen Wirtschaftsauffassung. Der Nationalsozialismus nehme den Standpunkt ein, daß das Wohlergehen der Gesamtheit entscheidend sei. Die nationalsozialistische Auffassung und die ihres Führers Adolf Hitler sei, daß

die mittelständische Betriebsform für Deutschland die zweckmäßigste

ist. Das Handwerk habe sich über alle Schwierigkeiten hinweg erhalten können. Allerdings müssen Fehler, die das Handwerk selbst begangen hat, ausgemerzt werden. Das Handwerk müsse moralisch hoch auf dem Gebiet der Preisehrlichkeit, der Qualität und des sozialen Wesens stehen. Der Dreiklang Meister, Geselle, Lehrling müsse sich im deutschen Volke wieder durchsetzen.

Ueber die berufsständische Neuregelung im Bäckerhandwerk im besonderen sprach Vizepräsident Magunia, Königsberg. Das Bäckerhandwerk sehe seine Aufgabe darin, das Brot für die Nation in Ehrlichkeit und Recht zu schaffen, darüber hinaus aber auch Soldat zu sein, wenn das Brot in Gefahr sei. Zum Schluß sprach noch Präsident Grüsser über die Wünsche und Forderungen des Bäckerhandwerks. In einer Entschließung wird gefordert, daß sich das Bäckerhandwerk seiner hohen Pflichten voll bewußt ist, das deutsche Volk bei Gewährung angemessener Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse mit Brot und Backwaren in bester Qualität und der Kaufkraft der Verbraucherschaft angepaßten Preisen zu versorgen. Die Entschließung wendet sich dann gegen einen Verwendungszwang von Kartoffelmehl und Magermilch. Zur besseren Ausnutzung der Bäckereibetriebe wird eine Zurückführung der gesamten Brotherstellung und des gesamten Brotvertriebs in die Bäckerläden gefordert. Konsum- und Verbrauchergenossenschaften sowie deren Produktionsbetriebe seien aufzulösen und, wenn wirtschaftliche Gründe dagegen sprechen, dem betreffenden Handwerk einzugliedern. Die Entschließung setzt sich weiter für eine Konzessionierung der Backwarenverkaufsstellen ein. Abgelehnt wird eine Mehlbleichung oder Veredelung. Zugaben jeder Art sowie Rabatte sollen verboten werden. Die Entschließung klingt aus in einem Bekenntnis zur berufsständischen Idee.

Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf das deutsche Vaterland, den Reichspräsidenten und den Volkskanzler sowie mit dem Absingen des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes klang der Verbandstag aus.

Aus den Akten der Schlesischen Funkstunde

Verschwendung der Rundfunkgelder

Der Direktorposten wird jetzt eingespart

(Eigene Drahtmeldung)

Breslau, 9. August.

Zu dem gestrigen Bericht über die Gesellschafterversammlung der Schlesischen Funkstunde wird von der Schlesischen Funkstunde noch ergänzend mitgeteilt, daß die Stelle des Direktors in Zukunft nicht mehr besetzt werden soll, sondern eingespart wird. Die Gesamtleitung wird in die Hand des Intendanten gelegt, der auch zum alleinigen Geschäftsführer bestimmt werden wird.

Wie die Funkstunde weiter mitteilt, erhielt der bisherige Direktor Wilhelm Hadert ein ungekürztes Jahresgehalt von 23 900 Mark. Intendant Bischoff von 24 930 Mark und der Musikleiter Dr. Nick von 18 280 Mark. Wofür man noch die Rundfunkgelder verwandte, zeigen drei interessante Belege. Nach dem ersten Beleg ist im Oktober 1925 zum Geburtstag des sozialdemokratischen Oberpräsidenten Zimmer und des demokratischen Landrats Bachmann ein Blumenarrangement für 36 Mk. von der Schlesischen Funkstunde übersandt worden. In einem Rundschreiben wurde mitgeteilt, daß in einem Raume eine Wand mit einem Hakenkreuz bemalt worden wäre. Wer eine solche „Beschmutzung“ der Räumlichkeiten meldete, sodaß der Täter erfaßt werden konnte, erhielt 100 Mark Belohnung. Der dritte Beleg ist eine Rechnung des Savoy-Hotels in Breslau für die Schlesische Funkstunde zu Händen Herrn Direktors Hadert über ein Essen und zwar für 41 Menüs, Wein, Likör, Zigarren und Zigaretten usw. im Gesamtbetrag von 1521,40 Mark. Bekannt ist weiter, daß die Schlesische Funkstunde ein eigenes offizielles Organ hatte, die Zeitschrift „Schlesische Funkstunde“, die von den nationalsozialistischen Zeitungen immer wieder kritisiert wurde. Interessant ist heute, daß diese Zeitschrift ein reines Zuschußunternehmen war und daß die „Schlesische Funkstunde“ in den Jahren 1928 bis 1932 68 300 Mark gekostet hat. In dem vorliegenden ungeheuren Aktenmaterial ließen sich noch mehrere derartige Fälle anführen.

Todessturz von einem Motorrad

Rybnik, 9. August.

Bei Jaskowitz (Friedrichgrube) im Kreise Rybnik, verlor in einer Straßenbiegung der E. Domin die Gewalt über das Rad und fuhr in voller Fahrt gegen einen Baum. Der sofort herbeigeeilte Arzt konnte den Verunglückten nicht mehr retten, da die Gehirnschale buchstäblich zertrümmert war. Unmittelbar darauf trat der Tod ein.

Gleiwitz

Das neue Ortsgesetz für den Straßenbau

Das früher gültige, am 1. 7. 1878 erlassene Ortsgesetz über die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen in Gleiwitz ist vom Oberverwaltungsgericht durch Urteil vom 21. 2. 33 für rechtsungültig erklärt worden. Der Regierungspräsident hat mit Zustimmung des Bezirksausschusses ein neues Ortsgesetz erlassen, um die Haushaltsführung der Stadtgemeinde Gleiwitz zu sichern.

In dem neuen Gesetz wird zunächst die Errichtung von Gebäuden an noch nicht fertiggestellten Straßen in der Weise geregelt, daß hier grundsätzlich ein Verbot besteht. Ausnahmen sind nur zulässig, wenn die Errichtung von Wohngebäuden an noch nicht ausgebauten Straßen das städtische Interesse, insbesondere im Hinblick auf den Bebauungsplan nicht gefährdet und wenn der Stadt keine größeren Kosten durch Anschluß des Grundstücks an das städtische Versorgungsnetz und die Kanalisation entstehen. Ferner hat der Bauherr das in die Straßenflucht fallende Gelände an die Stadtgemeinde zu übertragen und einen Vorschuß auf die Anliegerbeiträge zu leisten. Nach Erörterung der näheren Bedingungen legt das Gesetz die Straßenanliegerbeiträge fest. Hiernach sind die **Straßenanlieger, sobald auf ihren Grundstücken Gebäude errichtet werden, verpflichtet, der Stadt die Kosten für die Freilegung, erste Einrichtung einschließlich Bürgersteiglegung, Entwässerung, Beleuchtung und fünfjährige Unterhaltung zu erstatten.** Dies gilt im allgemeinen bei der Anlegung neuer Straßen, bei der Verlängerung einer schon bestehenden, zur Bebauung bestimmten Straße und beim Anbau an Straßen, die am 1. 7. 1878, also bei Erlaß des damaligen Ortsgesetzes, schon vorhanden, aber noch nicht ausgebaut waren.

Zu den Leistungen werden die Straßenanlieger nach Maßgabe der Straßenfrontlänge des Grundstücks und für die Hälfte der Straßenbreite herangezogen. Wenn jedoch die Straße breiter als 20 Meter ist, sind höchstens die Kosten für 10 Meter Straßenbreite zu tragen. (Das frühere Gesetz schrieb hier 13 Meter als Höchstsatz vor.) Die Kosten für den verbleibenden Teil fallen der Stadtgemeinde zur Last. Eckgrundstücke bleiben von Anliegerbeiträgen für die kürzere der beiden Fronten befreit. Jedoch gilt dies höchstens für eine Straßenfrontlänge von 20 Meter, und der ausfallende Betrag darf ein Drittel der gesamten Anliegerkosten nicht übersteigen. **Durch übereinstimmenden Beschluß der städtischen Körperschaften können die Straßenausbaukosten ermäßigt werden, wenn es sich um Straßen handelt, die hauptsächlich dem Durchgangsverkehr dienen und aus diesem Grunde erhöhte Ausbaukosten beansprucht haben, ferner bei Gebäuden gemeinnütziger Art.** Die Heranziehung zu den Straßenbaukosten kann zunächst auch unterbleiben, wenn auf bisher unbebauten Grundstücken ein Gebäude im Werte bis zu 1 000 RM. erstellt wird und der Wert des Grundstücks sich nicht mindestens um diesen Betrag hebt. Der Magistrat ist im übrigen befugt, mit Rücksicht auf die Vermögenslage des Zahlungspflichtigen gegebenenfalls gegen Sicherheit Teilzahlungen oder eine Zahlungsfrist zu bewilligen.

Das Gesetz ist mit seiner Veröffentlichung am 5. 8. in Kraft, und zwar rückwirkend vom 26. Januar 1879 ab.

*

* **Klubabend des DLV.** Kürzlich fand in der Empfangshalle des Gleiwitzer Flughafens der erste Klubabend der fördernden Mitglieder der Ortsgruppe Gleiwitz des Deutschen Luftsport-Verbandes statt. In einer einleitenden Ansprache führte der Ortsgruppenführer, Dr. Verres, aus, der DLV. sei nicht einer der allzuvielen deutschen Vereine, sondern der Träger des machtvollen deutschen Willens, die heranwachsende Jugend auf dem Gebiet des Flugwesens an Geist und Körper zu stählen. Zur Ausbildung der Flieger, die Oberschlesien im Reiche vertreten sollen, sei so viel Geld erforderlich, daß die bisherige Zahl der fördernden Mitglieder mindestens verzehnfacht werden müsse. Das nächste Ziel der Ortsgruppe sei, jeden Einwohner von Gleiwitz, der irgendwie in der Lage ist, den Monatsbeitrag von 1,— RM. aufzubringen, als Mitglied zu gewinnen. Die Klubabende würden am ersten Mittwoch eines jeden Monats stattfinden. Ferner sei geplant, den Förderern möglichst oft Gelegenheit zu bieten, die Fortschritte des Sturms im Segelflug, Motorflug, Flugzeugbau und in der allgemeinen Ausbildung zu verfolgen. Anschließend wurde den anwesenden Mitgliedern das Verbandsabzeichen (roter Ring, der ein silbernes Flügelpaar mit Propeller und ein schwarzes Hakenkreuz trägt), verliehen.

* **Mitgliederversammlung des Luftschutzbundes.** Am Freitag findet um 20 Uhr im Schützenhaus eine Mitgliederversammlung des Reichsluftschutzbundes, Ortsgruppe Gleiwitz, statt. Polizeimeister Henschel spricht über die Zusammenarbeit des behördlichen und zivilen Luftschutzes, Dipl.-Ing. Eisenreich über die Luftschutzgebote des Verbandes.

* **Versammlung der Schwerhörigen.** Der Schwerhörigenverein Gleiwitz ruft alle Gehörbeschädigten zu einer Versammlung auf, die am kommenden Sonntag um 18 Uhr im Restaurant Weltike, Nicolaistraße, stattfindet. Es werden wichtige Mitteilungen des Wohlfahrtsministeriums bekanntgegeben. Die dem Verein noch nicht angeschlossenen Gehörbeschädigten werden ebenfalls aufgefordert, an der Versammlung teilzunehmen.

* **Aufhebung einer Straßensperrung.** Die Sperrung der Kreis-Chaussee Gleiwitz—Rudzinitz von Boitschow bis zum Bahnhof Rudzinitz wird mit sofortiger Wirkung aufgehoben.

* **Kath. Deutscher Frauenbund.** Am kommenden Montag findet um 16 Uhr im Kreuzbundheim eine Mitgliederversammlung mit einem hauswirtschaftlichen Vortrag statt.

* **In der Straßenbahn vergessen.** Die Verkehrsbetriebe Oberschlesien AG. hat wieder eine ganze Menge von Gegenständen gesammelt, die im Juli in der Straßenbahn vergessen worden sind. Darunter befinden sich allein 12 Schirme, 5 Herrenhüte, 22 Paar Handschuhe und außerdem verschiedene Kleinigkeiten, auch Geldbeträge. Die Gegenstände können im Fundbüro, Nieberdingstraße 6, gegen Erstattung der üblichen Fundgebühr in Empfang genommen werden. Sonnabend nachmittag und am Sonntag ist das Büro geschlossen.

*

* **Peiskretscham.** Tagung der NSBO. Zum erstenmal tagten im Hotel Wrasidlo sämtliche Zellen der NSBO., Ortsgruppe Peiskretscham. Der Ortsgruppenleiter Karkos eröffnete die Tagung und stellte sich den annähernd 300 NSBO.-Kameraden mit seinem Stabe vor. Stellvertretender Ortsgruppenleiter und Schriftwart ist K. Giemsa, Kassenwart K. Gemander, Presse- und Propagandawart K. Timmermann. Wie Ortsgruppenleiter Karkos ausführte, ist die Beteiligung beim Aufmarsch in Beuthen nicht der Stärke der Ortsgruppe entsprechend gewesen, die Beteiligung beim Aufmarsch in Breslau war dagegen gut. Die Schulungsabende für die NSBO.-Kameraden beginnen, und es ist Pflicht, daran regelmäßig teilzunehmen. Es ist weiter Pflicht eines jeden NSBO.-Kameraden, möglichst umgehend der Gewerkschaft, die für ihn zuständig ist, beizutreten. Die Kameraden, die vor dem 30. Januar 1933 der NSBO. angehörten, ziehen sich von dem an die Gewerkschaft zu zahlenden Beitrag den an die NSBO. gezahlten Beitrag ab. Weiter werden Jugendbetriebszellen gegründet. Die Unterstützung von Arbeitslosen und unschuldig in Not geratenen Kameraden soll durchgeführt werden. Wer zweimal den Beitrag nicht bezahlt, wird aus der NSBO. ausgeschlossen. Mehrere Zellenleiter gaben Bericht über die Arbeit und Stimmung in ihrer Zelle. Die Zelle Wasserwerk Zawada wurde als „Musterzelle“ hingestellt und soll den anderen Zellen als Beispiel dienen.

In diesem Zeichen weiter treue Freundschaft! Seit Jahren halten erfahrene Hausfrauen der guten, bewährten Sunlicht-Seife die Treue. Jetzt — im Zeichen größerer Sparsamkeit — macht diese Freundschaft doppelte Freude: die wäscheschonende Sunlicht-Seife ist um volle 5 Pfennig billiger geworden! Das Doppelstück kostet nur noch 22 Pfennig, der Würfel nur noch 18 Pfennig.

Hindenburg

Vom oberschlesischen Putzmacherhandwerk

Der Vorstand der Pflicht-Innung für das Putzmacherhandwerk hatte in Menges Hotel sämtliche Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu einer gemeinsamen Tagung geladen. Frau Obermeisterin Solloch ging in ihrem Vortrage davon aus, daß echter Handwerksgeist und Handwerkskunst in der Ehrbarkeit, der Sauberkeit und Treue wurzeln. Das gelte vor allem für das Putzhandwerk, das darum bemüht sei, diese Tugenden wieder aufleben zu lassen und darüber hinaus den Kampf um die Selbsterhaltung gegen die Maschine aufgenommen habe. Mit der Einführung der Handwerkerkarte werde nicht nur die Qualitätsarbeit wieder zu Ehren kommen, sondern endlich die Grundlage geschaffen für eine restlose Ausschaltung der Krebsschäden des Handwerks. Denn von nun ab werden selbständige Arbeiten nur die leisten können, die eine abgeschlossene Lehr-, Gehilfinnen- und Meisterzeit nachweisen können und über entsprechende Betriebe verfügen. Mit der Handwerkerkarte sei das Verbot der Schwarzarbeit automatisch verbunden. Die Regelung der Arbeitsbedingungen werde nicht vergessen werden, wobei besonders an eine Neuordnung der Tarife gedacht ist, die nicht dazu da seien; um Faulenzern ein bequemes Leben zu sichern. Kaufmann Josef Peschka wandte sich an das Personal und erläuterte, wie es gemeinsam mit den Arbeitgebern auf Grund des Leistungsgrundsatzes im Rahmen der Wirtschaftsbelebung zu arbeiten habe. Hierauf wurde seitens des Personals eine Interessenvertretung gewählt, die im Verein mit der Pflicht-Innung über alle Fragen für die Angestelltenschaft zu beschließen hat. Zum Schluß sprach Kreisleiter-Stellvertreter, Stadtv. Hiller, über die Einstellung der nationalsozialistischen Staatspolitik zur Wirtschaft. t.

*

* **Sein Abrahamsfest** feiert am 11. August der Vorsitzende des Kameraden-Vereins ehem. 63er Hindenburg, Lokführer Wollek.

* **Sprechstunden beim Oberbürgermeister.** Die Sprechstunden beim Oberbürgermeister finden täglich außer Montag, Mittwoch und Sonnabend in der Zeit von 10—12 Uhr vorm. statt. Wir bitten die Bürgerschaft, nur in ganz dringenden Angelegenheiten vorzusprechen. Alle anderen Anliegen an Herrn komm. Oberbürgermeister sind schriftlich in seinem Büro, Zimmer 214, abzugeben.

* **Spenden der städtischen Beamten und Angestellten.** An Spenden für die Opfer der Arbeit wurden durch die städtischen Beamten und Angestellten 296 Mark aufgebracht. — Des weiteren als Spende zum Hilfswerk der aus Oesterreich und der Tschechoslowakei ausgewiesenen Deutschen 375,70 Mark und als Spende zur nationalen Arbeit 483,31 Mark. t.

* **Von der Fachgruppe für Lebensmittel.** Die Fachgruppe für Lebensmittel im Stadtteil Zaborze hielt eine Sitzung ab. Kaufmann Karhan klärte die Mitglieder eingehend über den Aufbau des Reichsstandes für Handel und Industrie auf. Ferner teilte er mit, daß gegen die Vergrößerung eines großkapitalistischen Filialbetriebes im Stadtteil Zaborze auf Grund des Gesetzes zum Schutze des Einzelhandels weitere Schritte unternommen werden. Fachgruppenleiter Nittka teilte mit, daß die völlige Aufhebung des Rabattmarkensystems geplant sei. Trotz wiederholter Ablehnungen erstrebe die Handelskammer doch eine weitere Kontingentierung für Oberschlesien durch die Reichsfettstelle. Der Vorstand des kaufmännischen Vereins wurde gebeten, beim Postamt dahin vorstellig zu werden, doch auch in der Nacht von Sonntag zu Montag mit dem Zuge ab 2,13 Uhr von Hindenburg Post mitnehmen zu lassen, da sich in der letzten Zeit aus diesem Mangel Unzuträglichkeiten in der Briefbestellung, besonders nach Beuthen, herausgestellt haben. —i—

* **Staatl. Königin-Luise-Gymnasium und Realgymnasium Hindenburg.** Versetzt wurde mit Wirkung vom 1. August Stud.-Rat Dr. Olschenka an das Staatl. Realgymnasium in Beuthen; an seine Stelle wurde von der gleichen Anstalt Stud.-Rat Dr. Theodor überwiesen — Studienrat Radwan ist zu einem Segelfluglehrgang in Grunau i. R. einberufen worden — Stud.-Assessor Schönnamsgruber wurde vom Reichskuratorium für Jugendertüchtigung zu einem Wehrsportlehrgang in Lamsdorf OS. einberufen, ebenso die Primaner Chwollik und Warwas, sowie die Obersekundaner Janek und Müller zu einem gleichen Kursus nach Jüterbog, nachdem bereits in den Osterferien Studienrat Klose an einem gleichen Kursus teilgenommen hatte. — Neu überwiesen wurde der Anstalt Stud.-Assessor Ragsch, bisher am Staatl. Gymnasium in Oppeln. — Vom Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung wurde der Anstalt eine Freikarte für die Festspiele in Bayreuth zugeteilt, auf Grund deren der Oberprimaner Suhrcke an der Aufführung der Meistersinger am 18. August teilnehmen wird.

* **NSDAP. Ortsgruppe Hindenburg-Zaborze Zelle IV.** Der für Mittwoch angesetzte Marsch- und Singabend ist auf Donnerstag (Adolf-Hitler-Platz, 19 Uhr) verlegt worden.

* **NS.-Frauenschaft Hindenburg.** Donnerstag, 20 Uhr, ist in der Donnersmarckhütte ein Pflichtvortrag. Er wird gehalten von der Kulturreferentin vom Gau der NS. Frauenschaft.



Die Provinz meldet:

Nachnahmegelder für sich behalten

Zuchthaus für einen ungetreuen Postbeamten

Ratibor, 9. August.

Das Reichstagsgericht in Leipzig behandelte die Revision des Postschaffners Robert Nowak aus Ratibor. Der Postschaffner hatte sich in weit über 100 Fällen bei der Behandlung von Nachnahmepaketen dienstliche Unregelmäßigkeiten zuschulden kommen lassen. Seit Dezember 1932 verwendete er eingezogene Nachnahmebeträge zeitweilig für sich und ersetzte den Fehlbetrag jeweils durch später unterdrückte Postgelder. Wenn sich auch die gesamte Summe der nicht abgelieferten Gelder nur auf 260,— Mk. belief, von denen der Angeklagte den größten Teil zurückerstattete, hielt das Landgericht Ratibor doch die empfindliche Strafe von einem Jahr Zuchthaus und 50,— Mk. für angemessen.

Da es sich um Vergehen im Amte handelte, war, wie aus Leipzig gemeldet wird, auch nach Ansicht des Reichsgerichtes die Zuchthausstrafe durchaus am Platze. Soweit darüber hinaus aber auch auf Geldstrafe erkannt worden war, wurde diese Strafe auf die Revision des Angeklagten aufgehoben und die Sache insoweit an die Vorinstanz zurückverwiesen.

Ratibor

* **Eine teure Hochzeitsfuhre.** Vor dem Großen Schöffengericht hatten sich der Landarbeiter Max Mika und der Fleischergeselle Wilhelm Wojak, beide aus Lohnietz, Ostoberschlesien, wegen Vergehens gegen das Vereinszollgesetz, Steuerhinterziehung und Pferdeschmuggel, zu verantworten. Die beiden jugendlichen Angeklagten kamen am 3. Juli mit einem mit zwei Pferden bespannten Wagen zwischen Gurek und Piela über die deutsche Grenze, eine Landwirtstochter aus Wellendorf zu einer Hochzeitsfeier abzuholen. Da sie jedoch mit dem Gespann auf Umwegen nach Buchenau und Ratiborhammer gelangten, fielen sie den Zollbeamten in die Hände, die die Angeklagten samt Pferd und Wagen festnahmen. Das Gericht verurteilte die Angeklagten wegen Zollhinterziehung und Pferdeschmuggels zu 4116 Mark Geldstrafe, evtl. 40 Tagen Gefängnis und zu je zwei Monaten Gefängnis.

* **25-Jahr-Feier des Artilleristenvereins.** Die am 12. und 13. August stattfindende 25-Jahr-Feier des Artilleristenvereins sieht folgende Festordnung vor: Sonnabend, 20 Uhr, im Hotel „Prinz von Preußen" gemütliches Beisammensein. Sonntag, 14,30 Uhr Antreten zum Festumzug am Gondelteich, 15 Uhr Abmarsch zum Festlokal, 15,30 Uhr Militärkonzert, verbunden mit Preiskegeln und Schießen von 11 Uhr ab. 20,30 Uhr Festball.

* **Ein Jahr Gefängnis wegen Landesverrats.** In der Mittwochsitzung des Großen Schöffengerichts war der aus der Untersuchungshaft vorgeführte Bergarbeiter W. wegen Landesverrats angeklagt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Der Angeklagte wird beschuldigt, Beziehungen wegen Verrats militärischer Geheimnisse angeknüpft zu haben. Er will die ihm zur Last gelegten Straftaten in der Trunkenheit begangen haben. Das Urteil des Gerichts lautete auf ein Jahr Gefängnis.

* **9 Monate Gefängnis für einen Wilderer.** Wegen Jagdvergehens hatte sich der Arbeiter Czechiel Weindich, aus Sackenhoym, Kreis Cosel, vor dem großen Schöffengericht zu verantworten. Dem Angeklagten wurde zur Last gelegt, am 25. April d. J. in Liebichau in den Fürstlich Hohenloheschen Wäldern gewildert zu haben. Er hatte dabei eine Kleinkaliberbüchse und eine Axt mit. Die Axt will der Angeklagte nur mitgenommen haben, um Kienholz zu holen. Bei einer in der Wohnung des Angeklagten vorgenommenen Haussuchung wurde Hasenfleisch und ein Sack mit Wildhaaren gefunden. Durch die Zeugenaussagen überführt, verurteilte das Gericht den Angeklagten, der wegen Jagdvergehens mehrfach vorbestraft ist, zu 9 Monaten Gefängnis und ordnete seine sofortige Verhaftung an.

Leobschütz

Senkung der Gemeindesteuern

Den unausgesetzten Bemühungen von Landrat Dr. Klausa und der Führung der Not- und Schicksalsgemeinschaft ist es zu danken, daß jetzt endlich vom Innenministerium dem Landratsamt Leobschütz 300 000 Mark zur Verfügung gestellt worden sind. Damit wird sich eine Senkung der Gemeindesteuern um 25 Prozent ermöglichen lassen.

*

* **Beurlaubt.** Kreisleiter Beigeordneter Nurainski, ist vom 3. bis 16. August beurlaubt worden. Seine Vertretung hat Stadtrat Josing übernommen.

* **NSBO.-Amtswalter-Tagung.** Im Volkshaus fand eine NSBO.-Amtswalter-Tagung statt, die von Kreisleiter Fuchs geleitet wurde. Die Absendung von Abordnungen zum Reichsführertag in Nürnberg am 2. September wurde besprochen. In regelmäßigen Zeitabständen sind in den Gemeinden Schulungsabende einzurichten, an denen Vorträge über Weltanschauung, Arbeitsrecht, Volkswirtschaft, Rassenfrage und Sozialpolitik gehalten werden sollen.

* **Gründung einer NSJB.** In Katscher fand in einer gut besuchten Versammlung die Gründung einer NS.-Jugendbetriebszelle statt. NSBO.-Pressewart Sasowski nahm das Wort zur Aufklärung über Wesen und Wollen der NSJB.

* **Hundesperre.** Durch Anordnung des Regierungspräsidenten ist über den Süden des Kreises die Hundesperre verhängt worden.

Neustadt

* **Inangriffnahme der Stadtrandsiedlung.** Am Dienstag wurde der erste Spatenstich zum Bau der Stadtrandsiedlung am Helmuth-Brückner-Ring getan. 36 Siedlerstellen, denen später noch 20 folgen sollen, werden geschaffen. Die Gebäude sollen bis 1. Oktober fertiggestellt sein.

* **Todessturz vom Erntewagen.** Die Landwirtsfrau Marianne Pelka aus Sedschütz, Kreis Neustadt, war mit Erntearbeiten beschäftigt. Ihr oblag es, die sogenannte „Nachreche" auf dem Erntewagen unterzubringen. Das Pferd zog plötzlich an, und Frau Pelka stürzte vom Wagen. Sie klagte über starke Schmerzen im Hals und starb am nächsten Tage.

Kreuzburg

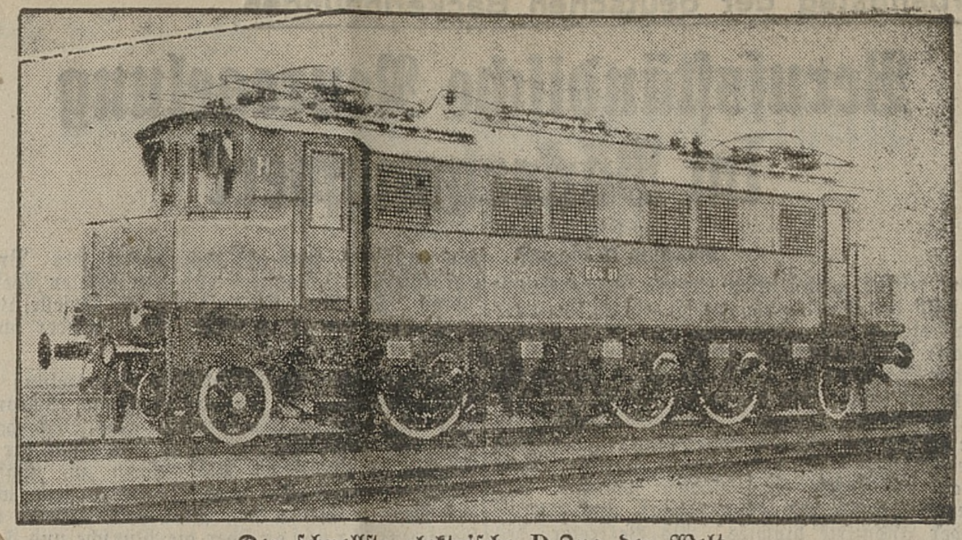
Sommerfest des NSKK. in Konstadt

Das Sommerfest des NSKK. in Konstadt in sämtlichen Räumen der „Germania" war ein Familienfest im besten Sinne des Wortes, zugleich aber auch ein Zeichen der Kameradschaft zwischen NSKK. und MSA. 140 Fahrzeuge aus den Ortsgruppen Kreuzburg, Rosenberg, Guttentag, Gr. Strehlitz und Oppeln standen bei prachtvollstem Sommerwetter auf dem Ringe in Paradeaufstellung und wurden von jungen Mädchen zur Begrüßung mit Blumen geschmückt. Nach der Besichtigung durch die Bereichsführung vereinigte eine gemeinsame Kaffeetafel alle Mitglieder und Gäste im schönen Garten der „Germania". Bezirksführer Lipinski, Schonke, begrüßte die Erschienenen. Die NSBO.-Kapelle unter Leitung von Kapellmeister Schramm und der Männergesangverein Konstadt sorgten für musikalische Unterhaltung. Um 6 Uhr traten die Teilnehmer zu einer Propagandafahrt durch die Umgebung Konstadts an, und zwar führte diese durch Bürgsdorf, Skalung, Jakobsdorf, Brune, Schönfeld, Gr. Blumenau, Dt. Würbitz und Konstadt-Ellguth. Wenn auch Hitze und Staub den Fahrern zu schaffen machten, war es doch für alle ein schönes Erlebnis. Die Landbewohner dürften selten eine derartig große Fahrzeugkolonne in Bewegung gesehen haben und gaben ihrer Begeisterung lebhaften Ausdruck. Ein Tanzkränzchen, umrahmt von Tanz- und Reigenaufführungen des BDM., beschloß den schönen Tag. Für das NSKK. war die Veranstaltung ein voller Erfolg und ein Beweis für die treue Verbundenheit der Kraftfahrer im neuen Staate.



Mussolini bei der ersten Ernte im neugewonnenen Land

In den Gebieten der früheren Pontinischen Sümpfe, die in fruchtbaren Boden umgewandelt worden sind, wird jetzt zum ersten Male geerntet.



Der schnellste elektrische D-Zug der Welt

Die von der Deutschen Reichsbahn der AEG. in Auftrag gegebene neueste Schnellzuglokomotive erreichte auf der Probefahrt mit dem aus sieben Durchgangswagen bestehenden Zug eine Höchstgeschwindigkeit von 151,5 Kilometer in der Stunde.

Groß Strehlitz

* **Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen** der Stadt Gr. Strehlitz ist von 350 am 1. April 1933 auf 210 am 1. August, also um 40 Prozent zurückgegangen. Dieser Rückgang ist darauf zurückzuführen, daß von der Stadt alle Möglichkeiten der Arbeitsbeschaffung ausgenutzt wurden. Um auch die restlichen Erwerbslosen unterzubringen, wird zur Zeit eine Reihe von Maßnahmen erörtert. Ein durchschlagender Erfolg ist jedoch nur dann zu erwarten, wenn auch die Bevölkerung die Bemühungen der Stadt tatkräftig unterstützt. Der in dieser Richtung bereits ergangene Appell scheint aber ungehört verhallt zu sein. Arbeitsstellen sind jedenfalls bisher nicht angeboten worden, obwohl genügend Arbeitsmöglichkeiten vorhanden sind. Das Problem der Arbeitslosigkeit kann nur dadurch gelöst werden, daß das gesamte Volk aus Einsicht und Vertrauen alles tut, was Arbeit schaffen kann. Wenn alle Bevölkerungskreise mehr Interesse an der Unterbringung der Erwerbslosen zeigen, muß es gelingen, auch in der Stadt Groß Strehlitz die Arbeitslosigkeit völlig zu beseitigen.

* **Vom NS. Bund deutscher Juristen.** Rechtsanwalt Niedhoff ist zum Ortsgruppenleiter des Nationalsozialistischen Bundes deutscher Juristen für die Amtsgerichtsbezirke Groß Strehlitz, Krappitz, Guttentag, Leschnitz und Ujest ernannt worden.

* **Ein tödlicher Unglücksfall.** Ein schwerer Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich in Sandowitz. Der 3 Jahre alte Sohn des Arbeiters Vinzent G. wurde von einem Lieferwagen überfahren, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Guttentag

* **60jähriges Stiftungsfest des Kriegervereins.** Bei schönstem Sommerwetter feierte der hiesige Kriegerverein seinen 60. Gründungstag, der mit einer Kreistagung des Kreiskriegerverbandes verbunden war. Nach den feierlichen Gottesdiensten bewegte sich ein langer Zug zum Krieger-Ehrenmal, wo der Festleiter, Lehrer Karkoska, das ruhmreiche Kämpfen und Sterben der Gefallenen würdigte und einen Kranz niederlegte. Am Nachmittag marschierten auf dem Ringe sämtliche Vereine und Verbände zu einer machtvollen Kundgebung auf. Lehrer Karkoska gestaltete diese vaterländische Kundgebung zu einem markigen Bekenntnis zur nationalsozialistischen Weltanschauung. Oberstleutnant Nollau, Breslau, sprach über die Stellung des Kyffhäuserbundes, Kreiskriegerverbands-Vorsitzender Kurda, Bzinitz, zeichnete verdiente Kameraden des Jubelvereins aus. Das Ehrenkreuz 1. und 2. Klasse erhielten die Kameraden Juraschek, Bothor und Kaczmarek. Für 50-, 40- und 25jährige Mitgliedschaft wurden ausgezeichnet die Kameraden J. Bothor, C. Brysch, P. Soschinka, Lorz, H. Doweg und Joh. Brzezina. Nach der Kundgebung bewegte sich ein unübersehbarer Zug nach dem Schützenhaus, wo das Blasorchester unter der Stabführung von Hauptlehrer Rücker ein ausgezeichnetes Konzert zu Gehör brachte. Auf dem Sportplatz fanden durch den Stahlhelm-Arbeitsdienst sportliche Vorführungen statt.

Oppeln

* **Beurlaubt.** Komm. Oberbürgermeister Leuschner hat eine Dienstreise nach Berlin angetreten und wird anschließend einen kurzen Erholungsurlaub antreten.

* **Personalveränderungen im Reichsheer.** Mit 1. August 1933 ernannt: Major Dehmel Kdr. d. 3. Btl. 4. Inf.-Rgt., z. Kdr. d. 6. Pionier-Bataillons. — Gestorben: Oberstleutnant Dr. Speich, Kdr. d. 6. Pionier-Btl. — Befördert mit Wirkung vom 1. August 1933: zum Oberst: Oberstleutnant Stumme, Kdr. d. Reit.-Rgt. 1; zum Oberst (W.): Oberstleutnant (W.) Ohnacker, Leiter d. Nachschub-Verb.-Stelle; zum Oberstleutnant: Major Dr. Münchau, Inf.-Rgt. 6.

* **Festlicher Empfang für die siegreichen Oppelner Turner.** Den zurückgekehrten Oppelner Teilnehmern am Deutschen Turnfest in Stuttgart wurde am Bahnhof ein festlicher Empfang bereitet. Die Turner wurden durch die Klänge der Stahlhelmkapelle begrüßt. Im Eiskellergarten begrüßte kommissarischer Oberbürgermeister Leuschner die Heimkehrenden und gab seiner Freude Ausdruck, daß die Turner und Turnerinnen die Farben der Stadt Oppeln erfolgreich vertreten haben. Mit lebhaftem Beifall wurde die Siegerverkündung aufgenommen. Als Sieger im Zwölf-Kampf erreichte Kalla 165 Punkte, Duda im Neunkampf 160 Punkte, Mewius im Fünfkampf 79 Punkte und Willing in der gleichen Konkurrenz 81 Punkte. Bei den Damen ging Frl. Annelies Felix mit 112 Punkten im Siebenkampf hervor, während Schlesiens zweitbeste Turnerin, Frl. Liesel Opielka, 110 Punkte und Frl. Lotte Nerger 102 Punkte erreichte.

* **Kath. Deutscher Frauenbund.** Im Gesellschaftshaus hielt der Kath. Deutsche Frauenbund eine gut besuchte Versammlung ab, die von Frau Rechtsanwalt Cholewa geleitet wurde und zu der auch Rechtsanwalt Dr. Badura erschienen war, der einen Vortrag über „Fragen des öffentlichen Rechts" hielt. Die Vorsitzende konnte sodann mitteilen, daß der Zweigverein am Dienstag ein Kinderfest veranstaltet. Vom 8. bis 22. September ist eine Mütter-Erholungszeit in Ziegenhals vorgesehen. Am Donnerstag, 10. August, wird Erzpriester Drzisga Auskünfte über die Wallfahrt nach Trier erteilen. Ein Filmvortrag über Einkochen mit dem Wecktopf, der durch Frau Richter erläutert wurde, beschloß den Nachmittag.

* **Von der Ortskrankenkasse der vereinigten Handwerker.** Durch die von der deutschen Arbeitsfront neu aufgestellten Vorstandsmitglieder für die Ortskrankenkasse der vereinigten Handwerker fand nunmehr auch die Wahl der neuen Vorsitzenden statt. Als 1. Vorsitzender wurde Tapeziermeister Josef Schmidt und zum stellvertretenden Vorsitzenden Friseurgehilfe Kurt Schmidt einstimmig gewählt.

* **Aus dem Stadtparlament Krappitz.** Als Beigeordneter des Magistrats Krappitz wurde Ortsgruppenleiter Olejak sowie als Ratsherren Architekt Albert Leßmann und Schneidermeister Max Jaschkowitz durch den Bezirksausschuß bestätigt. In der Stadtverordnetensitzung am Freitag werden sie in ihr Amt eingeführt werden.

Generaldirektor Kober verläßt Ostoberschlesien

Rybnik, 9. August.

Mit dem 1. November wird die Leitung der Annagrube in Pschow der Direktor der Richterschächte in Laurahütte, Biernacki, übernehmen. Der Direktor der Annagrube, Tucholka, wird an die Emmagrube versetzt, während der Generaldirektor der Emmagrube, der deutsche Staatsangehörige Kober, sein Amt niederlegen und nach Deutschland übersiedeln wird.



50 Jahre Freiheitsstatue

In diesen Tagen kann die Freiheitsstatue an der Hafeneinfahrt von New York, das Wahrzeichen der amerikanischen Metropole, auf ihr fünfzigjähriges Bestehen zurückblicken. Die Kolossalstatue ist ein Werk des französischen Bildhauers Bartholdi.

Hitler-Jugend marschiert!

Nr. 1 — Sonder-Beilage der „Ostdeutschen Morgenpost" — 10. 8. 33

Wir . . .!

Ehe ein altes überlebtes System sich anschickt, jungen revolutionären Kräften zu weichen, geht diesem Ablösungsprozeß ein dramatischer Kampf voraus. Dieser hat sich in den letzten Jahren filmartig vor den Augen des politisch Sehenden abgespielt. Wir Jungen der Hitlerjugend standen mitten in diesen Ereignissen, nein, wir inszenierten sie mit, warfen uns hinein in den brodelnden Kessel der entfachten politischen Leidenschaften, nahmen unmittelbaren Anteil am Kampf.

Was galt uns da Schule, Elternhaus, Beruf, wenn wir im Gleichschritt durch die Straßen marschierten! Uns lockte der Einsatz, um Deutschland vor dem Sturz in den Abgrund zu bewahren. An allen bitteren Vorkommnissen, an allem Verlust und Schmerz schärfte sich unser Haß und mit ihm der Wille, das Letzte zu wagen, diesen Zuständen ein Ende zu bereiten.

Man rede uns nicht das Wort über Dinge, die nur wir kennen. Was weißt Du, verkalktes Bürgertum, von Opfern, wenn Du heute Almosen gibst, um nachträglich an der nationalsozialistischen Revolution Anteil zu haben. Was wißt all Ihr, die Ihr noch vor kurzem abseits gestanden habt, von dem Kampf, den wir führten, nicht wegen Euch, nicht wegen einzelner, sondern des schaffenden Volkes und seiner Zukunft wegen.

Berufen zu führen sind die, die im Handgemenge der Saalschlacht, im Gejohle vertierter Menschenmassen auf der Straße, oft einsam und allein von dem fanatischen Willen durchglüht, den Wahnsinn niederzuringen, Deutschland einen Dienst erwiesen, dessen Unterlassung den Untergang bedeutet hätte.

Die unumschränkte Führerschaft der deutschen Jugend gehört jenen Kämpfern. Dieses Recht lassen wir uns von niemandem streitig machen. Indem wir Deutschland vor dem Absturz bewahrten, haben wir damit die Verpflichtung übernommen, seine Zukunft zu gestalten. Die Zukunft gehört der Jugend. Wir wollen, daß das Denken und Handeln dieser jungen Generation restlos der Hingabe an Volk und Staat gewidmet ist. Diese Erziehung wollen wir dem jungen Deutschen in der Hitlerjugend geben. Eine harte Körperschulung soll ihn lehren, seine Kraft zu entwickeln, um sie für unser Volk einsetzen zu können. Die weltanschauliche Schulung gibt ihm staatspolitisch einheitliche Willensrichtung, die allein in der Lage ist, einen Staat zu formen und zu erhalten.

Dieser neue deutsche Mensch soll ein neues Gesicht tragen und die Welt in seinem Bann erziehen. Uns wird heute mit Unrecht schon von einem totalen Staat geredet, mit Recht wird man es in einem Jahrzehnt können.

Deshalb dulden wir keine politische Erziehungsarbeit irgendwelcher anderer Jugendverbände. Wir sind der Staat, wir haben ihn erst wieder erkämpft und den gierigen Klauen des Bolschewismus entrissen. Wir haben es nicht für uns, sondern für Deutschlands Zukunft getan. Darum gehört die deutsche Jugend dem Nationalsozialismus, dessen besten Kämpfern sie mit ihrem Blut den Weg bahnten. Erkennt dieses Mahnmal!

Joma.

Die Oberbannführung begrüßt es, daß sich die „Ostdeutsche Morgenpost" als erstes Blatt der bürgerlichen Presse gern bereit erklärt hat, der Hitlerjugend eine ständige Beilage zur Verfügung zu stellen. So wird der Gedanke der Hitlerjugend auch in die Kreise der Volksgenossen hineingetragen, die die Hitlerjugend bisher nur bei Aufmärschen kennen lernten, aber ihren Wesensgehalt noch nicht begriffen haben.

Hitlerjugend ist Volksjugend. Sie trägt den Namen des Volkskanzlers und hat damit die Verpflichtung übernommen, für den Führer und sein Werk einzustehen bis zum letzten. Sie knüpft da an, wo die Fäden gerissen sind; an die Tradition der Front. Der Opferweg des Frontsoldaten ist auch ihr Weg gewesen! Das beweist die „Unsterbliche Gefolgschaft", in der Namen wie Rudi von Henke, Herbert Norkus und Walter Wagnitz stehen.

Hitlerjugend ist die Erziehungsgemeinschaft zur Formung des neuen deutschen Menschen, der die ungeheuren Aufgaben, die das Schicksal uns aufgebürdet hat, meistern soll. Zur Sicherung dieser Aufgaben braucht die Hitlerjugend die Mithilfe der nationalen Presse.

Der Pressereferent der Oberbannführung.
Franz Kabella, Beuthen.

Vier Wesenszüge

Vier Wesenszüge können als Merkmale der jungen Generation festgestellt werden:

Diese Jugend ist antiliberalistisch: sie weiß, daß das Geschehen in der Welt einerseits weder von selbst kommt, noch andererseits von der Vernunft her bestimmt wird.

Diese Jugend ist antikapitalistisch, weil sie es ablehnt, sich dem Grundsatz zu beugen: „Wirtschaft ist Schicksal"; sie erkennt die Wirtschaft nur als die Dienerin des Volkslebens an.

Diese Jugend ist nationalistisch; aber sie weiß, daß der einzelne seine Grenzen im Volkstum hat. Volk ist der Inbegriff all unseren Tuns. Die Völker, die sich auf sich selbst besonnen haben, werden wir zu einer Verständigung und zu gemeinsamer Arbeit zusammenbringen.

Diese Jugend ist revolutionär; sie weiß, daß mit denen, die vor uns geboren wurden, ein Zeitalter zu Ende geht, und weiß, daß die Zukunft nur mit revolutionären Mitteln gestaltet werden kann.

Klaus Schickert.

Nicht äußere Typisierung der Jugend, sondern innere Wesensgestaltung

14 Jahre Verderben und Verwahrlosung. 14 Jahre konnte man unserer Jugend nichts anderes als Aeußerlichkeiten bieten! Man hatte nur vom Alten zu zehren und wahrte nur die äußere Hülle. Man machte Reklame für eine Sache, aber der innere Wert fehlte. Die Alten verstanden das neue Geschlecht, die Jugend nicht; sie hatten den Sinn des Lebens vergessen. Sie zeigten wohl der Jugend das äußere Leben; zeigten ihr ihre Gesellschaftsformen. Die Jugend sah und hörte nur das Treiben der Straße, die Not und das Getöse der Welt.

Doch Jugend braucht mehr, braucht Halt. Jugend will bauen und braucht festen Boden. So fragte sie immer wieder: Warum? Warum spielt sich das Leben auf der Straße ab? Warum leben wir? Hat das Leben denn einen Sinn, ist es denn nicht umsonst? Warum gibt es keine Arbeit? Warum sind der Vater und ich und so viele arbeitslos? Bin ich schuld an der Not der Menschen? Warum ist unser Volk so arm? Ist unser Volk ein gutes oder ein schlechtes? Dies einige der tausend Fragen, die der Jugend niemand beantworten konnte, und sie selbst am allerwenigsten.

Ihr fehlte ja die Grundlage, das Gefühl für Erde und Blut, aus dem sie sich die Antworten heraus geben konnte. Ihr fehlte jegliches Rückgrat, jeder Halt und Charakterbildung. Die alte Zeit konnte ihr diese Bildung nicht geben, weil sie selbst charakterlos war; weil ihr selbst das Gefühl für Blut und Boden verloren gegangen war. Wie sollte sie es der Jugend mitgeben auf den Weg durch das Leben? Es war ja alles schematisiert, typisiert worden. Alles achtete nur noch darauf, die äußere Form zu wahren, statt den bereits erfolgten, inneren Zusammenbruch offen zu gestehen. Man lebte dahin, bis eine Hülle nach der anderen zerfiel.

Neues entstand: der Nationalsozialismus. Ihm war es vorbehalten, die Grundlage für alles Lebendige zu hüten und wieder in das Volk die Lehre von Blut und Boden zu tragen. Das Minderwertige verschwand. Der Charakter begann zu herrschen. Mit beiden Füßen auf dem lebenswarmen Boden zu stehen und sich zu seinem Blut zu bekennen, das ist Charakter. Charakter ist gleichbedeutend mit dem Glauben an Volk und Heimat. Unsere Jugend konnte sich wieder stolz und mutig in die Welt stellen mit dem heiligen Willen, vorwärts zu streben. Sie brauchte nicht mehr fragen: Warum? Sie wußte auf einmal, warum alles so war. Man hatte versucht, sie zu typisieren: Sie wollte aufwachsen, Geld verdienen, Kinder erziehen und dann wieder verschwinden. Sie sollte automatisch wie eine Maschine durch das Leben laufen. So leicht wollte man es der Jugend machen: Sie sollte nicht mehr denken brauchen. Diese Auffassung der Alten ist tot und hat mit dem wirklichen Leben nichts mehr gemein.

Leben ist Kampf. Und wollte man ihn meiden, so wäre man schon unterlegen. Drum muß er ausgefochten werden, wenn man den Sieg erringen will. Doch dafür ist keine Maschine von Nutzen, wenn nicht der Geist dahinter steht. Kampf des Lebens ist keine Aeußerlichkeit, sondern tiefstes Erleben. Deshalb werden wir nicht die Jugend zu Aeußerlichkeiten erziehen, sondern ihr inneres Wesen gestalten. Wir wollen ihr Wesen formen, ihrem Leben Inhalt geben. Die Jugend braucht zum Bau ihrer Zukunft Kitt und Halt, wenn nicht eines Tages der Lebensbau einfallen soll. Erde und Blut sollen ihre Grundlage sein. Nationalsozialismus soll der Jugend die Lehre von Volk und Heimat sein. Wenn Stahl vorhanden ist, dann lassen sich daraus Waffen schmieden zum Kampf für das Leben wie für das Leben unseres gesamten Volkes. Die Jugend hat immer ein Ziel, das kennzeichnet sie.

Sie ist die Entwicklung und nicht das Ende. Sie darf auf den Kampf nicht verzichten, da es einen Sieg ohne Kampf nicht gibt. Charakterbildung und innere Wesensgestaltung unserer Jugend, das ist die Aufgabe der Zukunft.

Rudolf Apel.

Wandern im Arbeitsdienstjahr

Von

Gerichtsassessor Dr. Meister, Münster i. W.

Ziel des Arbeitsdienstjahres ist die Eingliederung des jungen Deutschen in die Volksgemeinschaft. Dazu ist erforderlich die körperliche Durchbildung des jungen Menschen, die Erweckung des nationalen und sozialen Zusammengehörigkeitsbewußtseins durch gemeinsame Arbeit und Opfer für ein gemeinnütziges Werk, Einführung in die deutsche Volkskunde und religiöse Vertiefung.

Nichts vermittelt besser das Wissen um das deutsche Volk, um deutsches Land und die deutschen Volksstämme, die doch alle eine Einheit sind, als das Wandern. Uraltes deutsches Erbgut ist das Wandern. Freilich will das Wandern gelernt sein. Es erfordert vor allem eine einfache Lebensführung und eine Einstellung zur Natur, die dem heutigen Städter verloren gegangen sind. Das Arbeitsdienstjahr bietet die beste Gelegenheit, bei allen jungen Deutschen wieder die Liebe zum Wald und zum Wandern zu wecken. Die große Bedeutung für die Gesundheit, die Erweiterung des Gesichtskreises, der Einfluß auf das Gemüt durch das frohe Erleben ständig sich ändernder herrlicher Landschaftsbilder usw. sind bekannt. Was für das Ziel des Arbeitsdienstjahres vor allem von Bedeutung ist, das ist das persönliche Kennenlernen und Erleben des deutschen Vaterlandes.

Wie kann das Wandern praktisch in das Arbeitsdienstjahr eingebaut werden? In dreierlei Weise. Jeder Deutsche unterscheidet sein deutsches Vaterland und seine engere Heimat. Beide Vorstellungen müssen gepflegt werden. Das Ideal der heimatlichen Scholle darf nicht verloren gehen. Es wird sich daher empfehlen, zu Beginn des Arbeitsdienstjahres die jungen Menschen in einem Lager in der engeren Heimat zu sammeln, damit sie gleich das Bewußtsein bekommen, daß das Einstehen für die Gemeinschaft in gemeinsamer Arbeit keine Beeinträchtigung der Freiheit ist, sondern daß die Frucht der Arbeit ihnen selbst zugute kommt und die Arbeit selbst daher in ihrem eigenen Interesse liegt. Dann sollen sie auch die Frucht der Arbeit, auf die sie stolz sein sollen, im späteren Leben als anschauliches Erinnerungsmal gemeinsamen Dienens für das Vaterland stets vor Augen haben. Diese erste Einführungszeit in der engeren Heimat mag etwa zwei Monate dauern.

Aber nicht auf Tageswanderungen soll das Wandern beschränkt bleiben. Zwei- oder dreimal muß in dieser Zeit auch eine zweitägige Wanderung mit Uebernachten geübt werden. Das Deutsche Jugendherbergsnetz reicht auch bei seinem heutigen Stande schon aus, um die wandernden Gruppen aufzunehmen. Diese zweitägigen Wanderungen dürfen nur in Gruppen von fünf, höchstens sieben Mann gemacht werden. Sie sind als Vorstufen gedacht für die großen Wanderfahrten, die später folgen sollen.

Nach der Einführungszeit von zwei Monaten muß das Ziel weiter gesteckt werden. Der junge Mensch soll nicht auf seine Heimat beschränkt bleiben, sondern sein ganzes Vaterland, das deutsche Land und das deutsche Volk, das er jetzt zum großen Teil fast nur durch den Rundfunk kennt, persönlich kennenlernen. Zu diesem Zweck empfiehlt es sich, ihn im Laufe der weiteren Zeit an mindestens zwei anderen Stellen des Vaterlandes zu beschäftigen. Also den Westfalen z. B. in Ostpreußen, in Oberschlesien und in Bayern.

Das Wechseln von einem Lager zum anderen soll nur zum Teil mit der Eisenbahn, in der Hauptsache aber durch Wandern erfolgen. Das Einführungslager wird in die einzelnen Wandergruppen aufgelöst, die vorher schon in Stärke von fünf bis sieben Mann zwei- oder dreimal eine zweitägige Wanderung durchgeführt haben. Die einzelnen Gruppen unterstehen dem Kommando eines erfahrenen Wanderführers. Dieser bekommt eine ausgearbeitete Wanderstrecke bis zum neuen Lager, also z. B. von Westfalen bis nach Ostpreußen oder Oberschlesien vorgeschrieben, an die er sich im wesentlichen zu halten hat. Dabei kann für die landschaftlich weniger hervorragenden Gegenden die Fahrt mit dem Zuge vorgesehen werden. Die Uebernachtung erfolgt in den Jugendherbergen, der Ausweis, daß die vorgeschriebene Strecke im wesentlichen eingehalten ist, ergibt sich aus den Uebernachtungsstempeln. Die alten Gruppen des ersten Lagers dürfen in dem neuen Lager nicht mehr vereinigt werden. Der junge Mensch soll ja Deutsche anderer Volksstämme kennenlernen. Das zweite Lager soll daher aus je einer Gruppe von verschiedenen Lagern aus verschiedenen Gegenden gebildet werden. Es empfiehlt sich, im zweiten Lager den einzelnen in seiner aus der Heimat kommenden Gruppengemeinschaft zu belassen, damit er sich desto leichter in die Fremde findet. Nach mehrmonatiger Ausbildung im zweiten Lager soll die Lagergemeinschaft dann wieder in verschiedene Gruppen aufgelöst werden, die wie vorher einem dritten Lager zuwandern, also z. B. von Ostpreußen nach Oberschlesien oder Bayern. Dort müssen dann auch die Wandergruppen auseinandergerissen und auf verschiedene Lager verteilt werden, damit der einzelne lernt, ganz allein auf sich zu stehen und in Gemeinschaft mit lauter fremden jungen Deutschen zu leben und zu arbeiten.

Der Wert dieser großen Wanderungen liegt auf der Hand. Der junge Mensch bekommt einen Ueberblick über ganz Deutschland und seine Bevölkerung. Wem das Wandern auf den großen Wanderungen in Fleisch und Blut übergegangen ist, dem wird es ein Herzensbedürfnis sein, auch im späteren Leben jährlich ein paar Tage sich freizumachen, um immer wieder hinauszuziehen und neue deutsche Landschaften kennenzulernen. Die Vorteile für die Gesundheit und die Aufweckung des deutschen Volkes sind dann nicht abzusehen.

Die Kolonialscharen in der HJ.

Die Pressestelle der Oberbannführung teilt mit:

Anordnung 6.

1. In Abänderung der Ziffer 1 ernenne ich zum Provinzialbeauftragten für die Provinz Brandenburg den Gebietführer Hartmut Stegemann.
2. Auf Wunsch des Schirmherrn der kolonialen Organisation Se. Exzellenz Generalleutnant Ritter Franz von Epp werden die noch bestehenden kolonialen Jugendorganisationen aufgelöst und in die Hitlerjugend überführt. Auf besonderen Wunsch Se. Exzellenz ist hierbei so zu verfahren, daß in solchen Orten, wo koloniale Jugendgruppen mit mehr als 30 Mitgliedern bestehen, diese Gruppen in die Hitlerjugend als geschlossene Kolonialscharen übernommen werden. Die Kolonialscharen werden im übrigen genau so behandelt, wie die sonstigen Scharen der Hitlerjugend. Sie haben lediglich das Recht, zum HJ.-Dienstanzug das Kreuz des Südens auf dem linken Unterarm zu tragen. Hierdurch wird zum Ausdruck gebracht, daß die Kolonialscharen in besonderem Maße die Wahrer und Verfechter kolonialen Gedankengutes sind. In meinem Stab tritt der Bannführer von Oertzen als Referent für koloniale Jugendarbeit zur Abteilung „Ausland". Ueber besondere Tätigkeit der Kolonialscharen ergehen von dort Anweisungen.

Anfang August findet in Ungarn das Weltpfadfindertreffen statt, an dem sich die deutschen Pfadfinder sowie deutsche Jugendgruppen überhaupt nicht beteiligen.

Es ist damit zu rechnen, daß Teilnehmer des Weltpfadfindertreffens anläßlich der Fahrt nach Ungarn Deutschland besuchen. Diese ausländischen Teilnehmer tragen zum größten Teil Pfadfindertracht. Die Länder- und Provinzialbeauftragten mache ich dafür verantwortlich, daß den durchreisenden Ausländern seitens der deutschen Jugend Gastfreundschaft und Achtung entgegengebracht wird.

Berlin, den 12. Juli 1933.

Der Jugendführer des Deutschen Reiches:
Baldur von Schirach.

Die Reichsjugendführerschule eröffnet

In Potsdam wurde am 12. Juli die Reichsjugendführerschule (RJFS.) im Beisein des Regierungspräsidenten, von Vertretern der Reichswehr, der Schutzpolizei und Vertretern der städtischen Behörden eröffnet. In mehrwöchigen Kursen sollen hier 50 Jungen unter Führung von Bannführer Schramm zu Führern der deutschen Jugend erzogen werden. In der Eröffnungsrede wies der Leiter der Abteilung Führerschulen i. d. RJFS. auf die Bedeutung Potsdams hin. Reichsjugendführer Baldur von Schirach betonte dann die enge Verbundenheit der HJ. mit Potsdam. Er erklärte, daß diese Führerschule Menschen ins Reich hinaussenden werde, die im Geist von Potsdam die wahre nationalsozialistische Gesinnung hinaustragen in ihre Gefolgschaft und so ein Deutsches Reich der Zukunft bauen und schaffen werden.

Anordnung 7.

Der Ausbau der Jugendführung des Deutschen Reiches und damit der Ausbau der Obersten Führung der gesamten Deutschen Jugend erfordert die Zusammenfassung aller Kräfte. Zur Durchführung der Aufgaben der Jugendführung des Deutschen Reiches werden größere Beträge erfordert, die nicht aus Staatsmitteln aufgebracht werden können, die zum andern aber auch nicht von der Hitler-Jugend allein geleistet werden können.

Ich ordne daher mit Wirkung vom 1. August 1933 einen Kopfbeitrag für die Mitglieder sämtlicher deutschen Jugendorganisationen an. Der Kopfbeitrag wird in Höhe von 1 Reichspfennig je Mitglied und Monat, also je Mitglied 12 Reichspfennig im Jahre erhoben. Erstmalig wird der Beitrag erhoben für die Zeit vom 1. Juli 1933 bis 1. April 1934. Ausführungsbestimmungen erläßt die Abteilung Verwaltung.

Berlin, den 23. Juli 1933.

Der Jugendführer des Deutschen Reiches.
gez. Baldur von Schirach.

Wenn der Mieter im Ausland ist . . .

Ein wichtiges Gesetz zum Schutze der Hausbesitzer

Viele, die es nach der erfolgreichen nationalsozialistischen Revolution vorgezogen haben, das Weite zu suchen und außerhalb des deutschen Vaterlandes ihre Zelte aufzuschlagen, haben ihre Mietwohnungen verlassen, ohne sie zu kündigen oder den sonstigen Verpflichtungen dem Vermieter gegenüber nachzukommen. Da ein großer Teil der flüchtigen Mieter in absehbarer Zeit nach Deutschland nicht zurückkehren wird, war es sowohl im Interesse der Hausbesitzer als auch der flüchtigen Mieter dringend notwendig, für die ordnungsgemäße Abwicklung der noch laufenden Mietverhältnisse eine Möglichkeit zu schaffen. Diesem Erfordernis hat die Reichsregierung durch das bereits am 23. Juli d. J. in Kraft getretene „Gesetz zur Ergänzung und Aenderung der Vorschriften über Miet- und Pachtstreitigkeiten" vom 20. Juli 1933 Rechnung getragen.

Sofern der Mieter oder Pächter eines Gebäudes oder Gebäudeteiles seinen ständigen inländischen Aufenthaltsort unter Umständen verlassen hat, die auf eine dauernde Entfernung schließen lassen, kann der Vermieter auf Grund des neuen Gesetzes die Bestellung eines besonderen Vertreters des Mieters zur Wahrnehmung der sich aus dem Miet- bzw. Pachtverhältnis ergebenden Rechte und Pflichten bei dem zuständigen Amts- oder Landgericht beantragen. Die Bestellung des Mieter-Vertreters liegt dem Vorsitzenden des Prozeßgerichts ob, das für die Ansprüche aus dem Mietverhältnis zuständig ist. Die Voraussetzungen für die Bestellung des Mieter-Vertreters bedürfen nur der Glaubhaftmachung, also der Darlegung der Umstände, unter denen der Mieter die gemieteten Räume verlassen hat und die auf eine dauernde Entfernung aus Deutschland schließen lassen. Der Mieter-Vertreter soll allerdings nach Möglichkeit mit dem Mieter in Verbindung treten.

Die Rechte des Mieter-Vertreters sind sehr weitgehend. Er ist insbesondere befugt, eine Kündigung entgegenzunehmen sowie einen Prozeß über die sich aus dem Mietverhältnis ergebenden Ansprüche bis zum Eintritt des Mieters zu führen. Meistens wird es sich um Klagen auf Zahlung des Mietzinses oder auf Räumung der gemieteten Räume handeln. Der Mieter-Vertreter ist aber auch berechtigt, den Prozeß außergerichtlich durch Anerkenntnis oder durch Vergleich zu erledigen, insbesondere dann, wenn er keinen Anhalt dafür hat, daß dem Anspruch des Vermieters begründete Einwendungen des Mieters entgegenstehen. Dies gilt auch für Pachtverhältnisse über Gebäude oder Gebäudeteile.

Für die Wahrnehmung der sich aus dem Miet- bzw. Pachtverhältnis ergebenden Rechte und Pflichten kann der Mieter-Vertreter eine angemessene, von dem Gericht festzusetzende Vergütung und die Erstattung seiner Auslagen beanspruchen. Für diese Vergütung haftet nicht nur der Mieter, sondern auch der Vermieter, und zwar als Gesamtschuldner. Im Verhältnis der Parteien zueinander gehören diese Kosten zu den Kosten des Rechtsstreites.

Durch das neue Gesetz hat auch die Vorschrift in § 10 Abs. 1 des Gerichtskostengesetzes eine bedeutsame Abänderung erfahren, die allerdings nur bis zum 1. April 1935 befristet ist. Während sich § 10 Abs. 1 des Gerichtskostengesetzes bislang nur auf Fälle bezog, in denen der Streit einen mehr als einjährigen Zeitraum betraf, so ist nunmehr für die Fälle, in denen das Bestehen eines Miet- oder Pachtverhältnisses streitig ist, bestimmt, daß für die Berechnung des Streitwertes, der der Gerichtskostenberechnung zugrunde liegt, der Betrag des auf die streitige Zeit entfallenden Miet- oder Pachtzinses und, wenn der einjährige Zins geringer ist, dieser Betrag maßgebend ist. Geht aber der Anspruch auf Räumung eines vermieteten oder verpachteten Grundstücks, Gebäudes oder Gebäudeteiles, so ist als Streitwert stets der vierteljährliche Miet- oder Pachtzins maßgebend, sofern sich nicht nach obiger Vorschrift ein geringerer Streitwert ergibt. Ein geringerer Streitwert ist dann anzunehmen, wenn es sich bei der Räumungsklage um ein einmonatlich kündbares Mietverhältnis handelt.

Helmut Richardi.

Zehner-Treffen in Schweidnitz

Die alte Piasten- und Garnisonstadt Schweidnitz rüstet zu einem seltenen Fest, das am 19. und 20. August in seinen Mauern stattfinden wird. Vor 125 Jahren erfolgte durch Königl. Kabinettsorder vom 21. November 1808 die Gründung des Kgl. Preuß. Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm II. (1. Schles.) Nr. 10, das lange Zeit vor dem Weltkrieg in Schweidnitz in Garnison lag. Unlöslich ist dieses Regiment mit der Geschichte Deutschlands, Preußens und der schlesischen Heimat verbunden. Unter der Devise Pro gloria et patria nahm es hervorragenden Anteil an den Befreiungskriegen 1813—1815; 52 Offiziere und 2612 Mannschaften opferten für die Freiheit des Vaterlandes ihr Leben. Was das Grenadier-Regiment 10 und seine Ersatzformationen im Weltkriege geleistet haben, ist mit ehernen Lettern in den Annalen der Geschichte verzeichnet. An die ehemaligen Zehner aller Formationen ergeht die Aufforderung, an diesen Festtagen in der alten Garnisonstadt Schweidnitz teilzunehmen. Für freie Unterkunft wird bei rechtzeitiger Anmeldung gesorgt werden. Ein nie gesehenes reichhaltiges Programm, in dem Reichswehr, Schupo, SA., Stahlhelm und Traditionskompagnie mitwirken, wird diese Tage unvergeßlich machen. Sofortige Anmeldungen nimmt Kamerad Vogt, Beuthen, Moltkekaserne, oder Kamerad Erdelt, Beuthen, Piekarer Str. 45, entgegen. Am 15. August d. J. findet eine Versammlung des Vereins ehem. Zehner des Beuthener Bezirks beim Kameraden Dylla, Beuthen, Gerichtsstraße, statt. Hier werden die letzten Anweisungen gegeben. Die Anmeldungen sind aber auf alle Fälle schon früher zu machen. Arbeitslose erhalten in Schweidnitz Bier- und Eßmarken gratis ausgehändigt.

Noch keine Aufklärung des Leichenfundes bei Stroschwitz

Oppeln, 9. August.

Am 20. Juli d. J. wurde bei Stroschwitz im Kreise Falkenberg, wie damals berichtet, eine männliche Leiche aus einem Teiche an der Wegekreuzung Hilbersdorf-Arnsdorf gezogen. Diese Leiche war an den Füßen, Oberschenkeln, sowie Händen mit Draht gefesselt und ebenso mit einem etwa einen Zentner schweren Grenzstein beschwert. Dem Befund nach muß die Leiche schon einige Zeit im Wasser gelegen haben. Trotz aller Bemühungen der Mordkommission ist es bisher nicht gelungen, die Personalien des Toten festzustellen, sodaß dadurch auch die Ermittelungen nach den Mördern noch schwerer sind. Zweifellos handelt es sich bei dem Verbrechen um einen Mord, da bei dem Toten weder Ausweispapiere noch Schmuck- oder Wertsachen gefunden wurden, dagegen war aus der Krawattennadel der Stein herausgebrochen.

Bei dem Toten handelt es sich um einen Mann von etwa 40—50 Jahren mit blondem Haar, und glattrasiertem Gesicht, etwa 1,71 Meter groß. Im Unterkiefer hatte er ein Klammergebiß mit Goldkronen an den Backenzähnen. Schuhe und Kopfbedeckung fehlten. Bekleidet war der Mann mit graugestreiftem Anzug und rotgestreiftem Oberhemd. In den Taschen des Toten wurde nur ein 20-Heller-Stück gefunden. Zweckdienliche Angaben werden an die Kriminalpolizei Oppeln, Sternstraße 18, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, oder an die Landjägerstationen erbeten.

Vom Lastwagen tödlich überfahren

Beuthen, 9. August.

Auf der Hauptstraße in Broslawitz stürzte der Arbeiter Jendrusch vom Anhänger eines Lastwagens und kam unter die Räder. Er wurde von den Rädern, die ihm über den Brustkasten gingen, total zerquetscht und war auf der Stelle tot.

Breslauer Schlachtviehmarkt

9. August 1933

Der Auftrieb betrug: 191 Rinder, 476 Schafe, 1085 Kälber, 3205 Schweine

Ochsen 46 Stück	
vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwertes 1. jüngere	28—32
2. ältere	—
sonstige vollfleischige	23—27
fleischige	19—22
gering genährte	13—16
Bullen 387 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	28—30
sonst. vollfl. od. ausgem.	24—27
fleischige	20—23
gering genährte	18—19
Kühe 286 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	26—29
sonst vollfl. od. ausgem.	20—25
fleischige	15—19
gering genährte	11—14
Färsen 64 Stück	
vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	28—32
vollfleischige	24—27
fleischige	20—23
gering genährte	14—19
Fresser 8 Stück	
mäßig genährtes Jungv.	—
Kälber (Sonderklasse)	
Doppellender best. Mast	—

Andere Kälber	
best. Mast- u. Saugkälber	31—35
mittl. Mast- u. Saugkälber	26—30
geringere Saugkälber	22—25
geringe Kälber	19—21
Lämmer, Hammel und Schafe Stück	
Lämmer und Hammel beste Mastlämmer	
Stallmastlämmer	36—39
Holst. Weidemastlämm.	—
beste jüngere Masthammel	
Stallmasthammel	31—35
Weidemasthammel	—
mittlere Mastlämmer u. ältere Masthammel	29—30
ger. Lämmer u. Hammel	—
Schafe	
beste Schafe	28—29
mittlere Schafe	20—27
geringe Schafe	—
Schweine Stück	
Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	39—43
vollfl. v. 240—300 „	38—41
„ 200—240 „	36—39
„ 160—200 „	35—37
fleisch. 120—160 „	—
„ unter 120 „	—
Sauen	33—37

Geschäftsgang: Rinder und Schafe glatt, Kälber langsam. Schweine mittel.

„Herr, hilf uns, wir verderben"

Notschreie der hungernden Rußlanddeutschen

Tausende von Briefen sind in den letzten Wochen und Monaten aus Sowjetrußland nach Deutschland gelangt, und aus allen diesen Briefen, aus diesen mit zitternder Hand geschriebenen Notschreien klingt das gleiche Wort:

„Herr, hilf uns, wir verderben".

Hinausschreien müßte man es in die Welt, in wie entsetzlich grauenhafter Weise Hunderttausende treuer deutscher Menschen zu Tode gefoltert werden.

Vor dem Kriege waren die rußlanddeutschen Kolonien die reichsten Gegenden des Zarenreichs. Prächtige, oft mehrstöckige Wohnhäuser erhoben sich stolz an den Straßen der deutschen Bauernsiedlungen. Schmucke Kirchen und Schulgebäude bildeten den Mittelpunkt der Niederlassungen. Inmitten der russischen Steppen und Waldungen war durch die fleißige Arbeit süd- und südwestdeutscher Bauern deutsche Kulturlandschaft entstanden. Krieg, Revolution, Hungersnöte und Epidemien haben in den letzten 15 Jahren all das völlig zerstört, was in 150jähriger zäher Arbeit aufgebaut worden war. Und von den 2¼ Millionen deutscher Bauern leben nach Schätzungen höchstens noch 850 000. In den Verbannungsorten sind Zehntausende in furchtbarster Sklavenarbeit völliger Vernichtung ausgeliefert. Von Haus und Hof vertrieben, entwurzelt, recht- und schutzlos, ohne Hoffnung, jemals in Rußland noch ein menschenwürdiges Dasein führen zu können, verfallen die Menschen täglich zu Tausenden dem Hungertod.

Im Monat Mai kam folgender Brief nach Deutschland, der im April aus dem Wolgagebiet geschrieben wurde:

„Noch haben wir drei Monate bis zur frischen Ernte; wie die Menschen lebendig bleiben sollen, ist uns dunkel. Wenn man in die Zukunft schaut, dann schaudert man unwillkürlich zusammen. Jetzt bleiben die Toten tagelang unbeerdigt liegen, da keiner Zeit hat, sie zu beerdigen. Wie wirds aber sein, wenn es erst heiß wird? Dann wird der Körper anfangen zu verwesen, die verschiedensten Krankheiten werden entstehen. Dann ist die Zeit da: Wer nicht durchs Schwert und Hunger umgekommen ist, der wird ein Opfer der Pestillenz. Wie schwer und schrecklich wird es sein, wenn die große Trübsalszeit anbrechen wird. Viele Menschen zweifeln und verzweifeln heute. Möge der Herr uns im Glauben behalten und nicht straucheln lassen. Wenn es möglich wäre, den Leuten hier zu helfen, dann würde ich dringend für sie bitten. Die Wirklichkeit spottet jeder Beschreibung. Viele Opfer hat es schon gekostet, und viele wird es noch kosten. Heute sind die Menschen gefühllos und stumpfsinnig geworden. Keiner kann mehr über etwas vernünftig nachdenken. Man spricht nur vom Essen, wo man kommt und mit wem man zusammenkommt. Die Not im Jahre 1921 war groß, aber mit der gegenwärtigen Lage hält sie keinem Vergleich stand. In vielen großen Dörfern sind schon 50 Prozent gestorben, viele, viele Häuser stehen ganz leer und verfallen."

So wie dieser Brief, so Hunderte anderer, in denen dasselbe Grauen geschildert wird.

Die konfessionellen Verbände, die schon seit Monaten regelmäßig Liebesgabensendungen an die hungernden Volks- und Glaubensgenossen nach Rußland schicken, und mit ihnen die volksdeutschen Bünde und das Deutsche Rote Kreuz, haben sich nunmehr im Reichs-Ausschuß „Brüder in Not", Berlin W. 35, Corneliusstraße 4b, zusammengeschlossen, um in gemeinsamer Arbeit und schnellstens die Mittel aufzubringen, aus denen Lebensmittel in größerer Menge gekauft werden können. Noch sind Hunderttausende zu retten! Es ist die Pflicht jedes deutschen Volksgenossen, auf das Postscheckkonto 85 000 Berlin, „Brüder in Not", seine Gabe für unsere hungernden Brüder zu übersenden. Wenn je das Sprichwort gilt, „Doppelt gibt, wer schnell gibt", dann in diesem Fall, denn jeden Tag verhungern Tausende von Menschen. Wessen Gewissen es erträgt, durch Säumigkeit oder Hartherzigkeit seine Spende nicht sofort abzuschicken, der wird sich einmal zu verantworten haben. Die Bitten der Rußlanddeutschen dürfen nicht ungehört verhallen. Darum gehe jeder hin und tue seine Pflicht!

Untersuchung des Grenzzwischenfalles Kiefersfelden

(Telegraphische Meldung)

Innsbruck, 9. August. Der Deutsche Generalkonsul in Innsbruck, Geheimrat Dr. Saller, der Sonderkommissar des Bezirksamtes Rosenhaim, Meder, und der Kommandant des Arbeitslagers des Stahlhelms in Kiefersfelden, Major Hemming, haben am Dienstag beim Bezirkshauptmann in Kufstein, Hofrat Dr. Janetschek, vorgesprochen und ihm die Zusicherung gegeben, daß sie alle zur Aufklärung des Zwischenfalles vom 7. August beitragen würden.

Ein Jahr Gefängnis wegen Vernichtung der Hitlereiche

(Telegraphische Meldung)

Görlitz, 9. August. Die Arbeiter Karl Dietz und Anton Seifert aus Lauban, die beschuldigt waren, am 28. Juli d. J. im Hohwalde bei Lauban die Hitlereiche absichtlich umgebrochen zu haben, wurden vom Görlitzer Schnellgericht zu je einem Jahr Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Berliner Börse 9. August 1933

Reichsbankdiskont 4%

Lombard 5%

Diskontsätze

New York 2 1/2% · Prag 5% · Zürich 2% · London 2% · Brüssel 3 1/2% · Paris 2 1/2% · Warschau 6%

Kassa-Kurse

Verkehrs-Aktien	heute	vor.
AG. f. Verkehrsw.	43 7/8	43 3/4
Allg. Lok. u. Strb.	82	80 1/2
Dt. Reichsb. V. A.	99 1/2	99 1/2
Hapag	13 1/8	13
Hamb. Hochbahn	51	50 3/4
Hamb. Südamer.	22 1/4	21 1/2
Nordd. Lloyd	13 3/4	14
Bank-Aktien		
Adca	44 3/4	44 3/4
Bank f. Br. Ind.	85	86
Bank f. elekt. W.	67	66 3/4
Berl. Handelsges	86	86
Com. u. Priv. B.	48 3/4	49 1/4
Dt. Bank u. Disc.	53	53 1/4
Dt. Centralboden	58 1/8	58 1/2
Dt. Golddiskont.	100	100
Dt. Hypothek. B.	60 1/2	61 1/2
Dresdner Bank	45	45 1/4
Reichsbank	151	150 1/8
Sächsische Bank	115	115
Brauerei-Aktien		
Berliner Kindl		268 1/2
Dortmunder Akt.	155 1/4	159
do. Union	197 1/2	197
do. Ritter		86
Engelhardt		103
Löwenbrauerei		89
Reichelbräu	131	131
Schulth. Patzenh.	103 1/2	110
Tucher	64	68 1/2
Industrie-Aktien		
Accum. Fabr.		170
A. E. G.	20	20
Alg. Kunstzijde	31	31 1/4
Ammend. Pap.	61 1/2	60
Anhalter Kohlen	77	74
Aschaff. Zellst	21	20 1/2
Basalt AG.	20 7/8	20
Bayr. Elektr. W.		98
do. Motoren W.	136 1/4	135 1/2
Bemberg	49	48 1/2
Berger J., Tiefb.		154 1/2

	heute	vor.
Bergmann	9 3/4	8 3/4
Berl. Guben. Hutf.		105
do. Karlsruh. Ind.	72 1/4	72 5/8
do. Kraft u. Licht	109 1/2	109 5/8
do. Neuroder K.		32 3/4
Berthold Messg.		28 1/2
Beton u. Mon.	82 1/4	82
Braunk. u. Brik.	172	175
Brem. Allg. G.	86	86
Brown Boveri	14 1/4	14 1/4
Buderus Eisen.	70	70
Charl. Wasser	69 1/8	68 1/4
Chem. v. Heyden	59 7/8	59
I. G. Chemie 50%	121 1/4	120 3/4
Compania Hisp.	155 7/8	153
Conti Gummi	157 1/4	157 5/8
Daimler Benz	28 1/4	28 3/4
Dt. Atlant. Teleg.	107	107 1/2
do. Baumwolle	80	82
do. Conti Gas Dess.	115	115
do. Erdöl	110 1/8	110 1/2
do. Kabel.	60 1/2	59
do. Linoleum	42 3/4	43
do. Steinzeug.		100
do. Telephon		50 1/4
do. Ton u. Stein	39	39
do. Eisenhandel	38 1/2	38 1/2
Doornkaat		47
Dynamit Nobel	62 1/8	62 1/8
Eintracht Braun.		161 1/2
Eisenb. Verkehr.	74 1/2	75 1/2
Elektra	107 3/4	107
Elektr. Lieferung	86	85
do. Wk. Liegnitz		125
do. do. Schlesien	71	71
do. Licht u. Kraft	95 1/4	95
Eschweiler Berg.		220
I. G. Farben	131 1/2	130 1/8
Feldmühle Pap.	56	55 1/2
Felten & Guill.	46 3/8	46 7/8
Ford Motor	50	50 1/4
Fraust. Zucker		93 1/2
Froebeln. Zucker	98 1/2	97 1/4
Gelsenkirchen	59	58 7/8
Germania Cem.	45	47

	heute	vor.
Gesfürel	79 3/8	79 5/8
Goldschmidt Th.	46	46
Görlitz. Waggon		18 3/4
Gruschwitz T.	83	83
Hackethal Draht		37 1/4
Hageda	57	56
Halle Maschinen	48	48
Hamb. Elekt. W.	104 1/8	104 7/8
Harb. Eisen	61	62
do. Gummi		24
Harpener Bergb.	92	92 1/2
Hemmor Cem.	111	113
Hoesch Eisen	61 3/8	61 1/8
Höffmann Stärke		77
Hohenlohe		16
Holzmann Ph.	49 1/2	48 5/8
Hotelbetr.-G.		39
Huta, Breslau		54
Hutschenr. Lor.	33	33 7/8
Ilse Bergbau		146
do. Genußschein.	103	104 1/2
Jungh. Gebr.	35	33 1/2
Kahla Porz.	10 1/4	10 1/4
Kali Aschersl.	123 1/4	122
Klöckner	53 1/2	54
Koksw. & Chem. F.	79	78 3/4
Köln Gas u. El.	63	63
Kronprinz Metall	59	61
Lahmeyer & Co		124
Laurahütte	18 1/4	16 5/8
Leopoldgrube	37 1/4	37 1/4
Lindes Eism.	67 3/4	67 1/2
Lindström		
Lingel Schuhf.		43
Lingner Werke	76	74 1/2
Magdeburg. Gas		46
do. Mühlen	116 1/2	116 1/2
Mannesmann	61 1/4	60 3/4
Mansfeld. Bergb.	25 3/4	26 1/8
Maximilianhütte	120	119
Maschinenb.-Unt	41 3/8	40 5/8
do. Buckau	58 1/2	59 1/2
Merkurwolle		82
Meinecke H.		43
Metallgesellsch.	52 3/4	52 1/8
Meyer Kauffm.		46 1/2

	heute	vor.
Miag	52 1/4	53 5/8
Mimosa	200	200
Mitteldt. Stahlw.	61 1/2	61
Mix & Genest	28 1/4	23
Montecatini		26 1/4
Mühlh. Bergw.		74 1/4
Neckarwerke	80	75 3/4
Niederlausitz. K.		160
Oberschl. Eisb. B.		8 1/4
Orenst. & Kopp.	31 1/4	32 1/2
Phönix Bergb.	37	36 1/2
do. Braunkohle	79 1/2	79 1/2
Polyphon	23 1/2	23
Preußengrube		89 1/2
Rhein. Braunk.	196	195 1/2
do. Elektrizität		88
do. Stahlwerk	88 1/8	88 1/2
do. Westf. Elek.	82 1/4	82 1/2
Rheinfelden	90	90
Riebeck Montan	87 1/4	87 1/4
J. D. Riedel	40 3/4	41
Roddergrube		468
Rosenthal Porz.	39	37
Rositzer Zucker	64	64
Rückforth Ferd.	43 1/2	44
Rütgerswerke	58	57 3/4
Salzdetfurth Kali	172 1/2	173
Sarotti	66	68
Saxonia Portl. C.		60 1/4
Schering		170
Schles. Bergb. Z.		23
do. Bergw. Beuth.	78 1/2	76
do. u. elekt. GasB.	92 3/4	93 3/8
do. Portland-Z.	56	55 1/2
Schubert & Salz.	170	171 1/2
Schuckert & Co.	99	98 1/2
Siemens Halske	154	152 1/4
Siemens Glas	38 3/4	38
Siegersd. Wke.	48	45
Stock R. & Co.		14 1/2
Stöhr & Co. Kg.	104	103
Stolberger Zink.		39
Stollwerck Gebr.	72 3/4	70 1/4
Südd. Zucker	156	160

	heute	vor.
Tack & Cie.		155
Thörls V. Oelf.	77	77
Thür. Elek u. Gas.	132	130 1/2
do. Gas Leipzig	104	105
Tietz Leonh.		15 1/8
Trachenb. Zuck.		111
Transradio	92	92
Tuchf. Aachen	99	100
Union F. chem.	75	76
Varz. Papierf.		7 1/2
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		92
Ver. Berl. Mört.		40
do. Dtsch. Nickw.	70 1/8	70 1/8
do. Glanzstoff		46
do. Schimisch. Z.		62 5/8
do. Stahlwerke	36 1/4	35 5/8
Victoriawerke	36	37
Vogel Tel. Draht	53 1/2	54 1/2
Wanderer	84 1/2	85
Westeregeln	125 1/4	125 1/2
Westfäl. Draht		72 1/2
Wunderlich & C.	31 1/2	30 1/2
Zeiß-Ikon		57 1/2
Zeitz Masch.		27 1/2
Zellstoff-Waldh.	40	39 5/8
Zuckrf. Kl. Wanzl		70
do. Rastenburg	72	72
Otavi	12 1/2	12 1/8
Schantung	39	38

Unnotierte Werte	heute	vor.
Dt. Petroleum		63 1/4
Kabelw. Rheydt		117
Linke Hofmann	33	32 1/2
Oehringen Bgb.		112
Ufa		52 1/4
Burbach Kali	16 1/2	16
Wintershall	93	91 1/2
Diamond ord.		3 7/8
Chade 6% Bonds		205
Ufa Bonds		76

Renten-Werte	heute	vor.
Dt. Ablösungsanl.	11 3/8	11 1/4
do. m. Auslossch.	78	78
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	67 1/2	67 3/4
5 1/2% Int. Anl. d. Deutsch. R.	82 3/4	83
6% Dt. Reichsanl.	83 1/8	83 1/4
7% do. 1929	99 1/4	99 1/4
Dt. Kom. Abl. Anl.	70 3/4	70 1/2
do. ohn. Ausl. Sch.	10 1/2	10 1/8
do. m. Ausl. Sch. II	90 3/8	90 1/4
8% Niederschl. Prov. Anl. 28		72
7% Berl. Verk. Anl. 28	63 3/4	63 1/4
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		58 1/2
8% do. Sch. A. 29	60 1/2	60
8% Ldsch. C. GPf.	75	74 1/8
8% Schl. L. G. Pf.	76	76 1/2
4 1/2% do. Liq. Pfd.	79 1/2	79 1/2
5% Schl. Lndsch. Rogg. Pfd.	5,93	5,92
8% Pr. Ldrt. G. Pf.	86 1/2	86 1/2
4 1/2% do. Liqu. Pf.	89 1/2	89 1/4
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G. P. 20/21	77	77 1/2
8% Pr. Ldpf. Bf. Ast. G. Pf. 17/18		85
8% do. 13/15		84
8% Preuß. C. B. G. Pfd. 27	80	80 1/2
5 1/2% do. Liqu. Pf.	83 1/2	83 1/2
8% Schl. Bod. G. Pfd. 3—5		80 1/2
8% Schles. B. K. Komm. 20	63 1/2	63 1/4

Schutzgebietsanleihe	heute	vor.
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1908	6,85	6,8
do. 1909	6,85	6,8
do. 1910	6,85	6,8
do. 1911	6,85	6,8
do. 1913	6,95	6,8
do. 1914	7	6,85

Industrie-Obligationen	heute	vor.
6% I. G. Farb. Bds.	113 1/2	112 3/4
8% Hoesch Stahl	88 1/2	88,4
8% Klöckner Obl.		85 1/2
6% Krupp Obl.	84 7/8	84 1/2
7% Mitteld. St. W.		73 1/2
7% Ver. Stahlw	61	62

Ausländische Anleihe	heute	vor.
5% Mex. 1899 abg.		7.3
4 1/2% Oesterr. St. Schatzanw. 14	12	12
4% Ung. Goldr.	4 1/2	4 1/2
4% do. Kronenr.	1/4	1/4
4 1/2% do. St. R. 13	4,35	4,15
4 1/2% do. 14	4,3	4,4
5% Rum. vr. Rte.	4 1/4	3,9
4 1/2% do. 1913	8 1/8	7 1/2
4% do. ver Rte.	3,55	3,4
4% Türk. Admin.	3,20	3,20
do. Bagdad	4.90	5,10
do. von 1905		4,90

	heute	vor
4% do. Zoll. 1911	5 1/2	5 1/4
Türkenlose	5,05	5
2 1/4% Anat. I u. II	24 3/8	24,6
4% Kasch. O. Eb.		9,2
Lissab. Stadt Anl.	36 1/4	36 5/8

Reichsschuldbuch-Forderungen	6% April—Oktober
fällig 1934	99 5/8 G
do. 1935	98 1/4—99 1/8
do. 1936	97—98 1/8
do. 1937	92—92 7/8
do. 1938	89 5/8—90 5/8
do. 1939	84 3/4—85 3/4
do. 1940	83 3/8—84 3/8
do. 1941	82 1/8—83 3/8
do. 1942	80 1/2—81 3/8
do. 1943	80 3/8—81 3/8
do. 1944	78 3/8—79 3/8
do. 1945	78—78 7/8
do. 1946/48	77 3/4—78 3/4

Banknotenkurse

Berlin, 9. August

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	3,05	3,07
do. 2 u. 1 Doll.	3,05	3,07
Argentinische	0,87	0,89
Brasilianische	—	
Canadische	2,85	2,87
Englische, große	13,865	13,925
do. 1 Pfd. u. dar.	13,865	13,925
Türkische	1,89	1,91
Belgische	58,43	58,67
Bulgarische	—	—
Dänische	61,88	62,12
Danziger	81,49	81,81
Estnische	—	—
Finnische	6,11	6,15
Französische	16,40	16,46
Holländische	169,26	169,94
Italien. große	21,96	22,04
do. 100 Lire und darunter	22,16	22,24
Jugoslawische	5,28	5,32
Lettländische	—	—
Litauische	41,47	41,63
Norwegische	69,76	70,04
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	
Schwedische	71,56	71,84
Schweizer gr.	81,05	81,37
do. 100 Francs u. darunter	81,05	81,37
Spanische	34,98	35,12
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,31	12,35
Ungarische	—	
Ostnoten		
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,70	47,10

Rundfunkvortrag von Rheinbabens über die Abrüstung

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 8. August. Staatssekretär a. D. Freiherr von Rheinbaben sprach im Rundfunk über den Anspruch Deutschlands auf gleiches Recht. Am 11. Dezember v. J. haben die Großmächte ausdrücklich die deutsche Grundforderung nach Gleichberechtigung innerhalb eines Systems der Sicherheit anerkannt. Dieses System ist mit aktiver Mitarbeit Deutschlands so vervollkommnet worden, daß ehrlicherweise auch von Frankreich nicht die Voraussetzung für die Verwirklichung der deutschen Gleichberechtigung geleugnet werden kann. Deutschland hat sich mit dem Verlangen nach qualitativer Gleichberechtigung begnügt und sogar darauf verzichtet, jetzt die Frage der Entmilitarisierung des Rheinlandes aufzuwerfen.

Das jetzt von Frankreich vorgeschlagene System einer vierjährigen internationalen Kontrolle der Rüstungsstände beruhe auf einer bewußten Verleugnung der einstimmigen Konferenzbeschlüsse. Der Zweck eines solchen vierjährigen Aufschubs jeder Rüstungsverminderung sei, überhaupt nicht abzurüsten. Die Erreichung eines Uebereinkommens sei jetzt im hohen Maße von dem Verantwortungsbewußtsein Englands abhängig. „Es kann und wird keinen wahren Frieden in Europa geben, wenn nicht endlich die klare und einfache Formel vom gleichen Recht für alle Deutschland gegenüber in der Abrüstungsfrage zur Anwendung gelangt."

Die Zentrums-Hospitanten im Landtag

Das Abkommen, das zwischen dem Reichsinnenminister Dr. Frick als Vorsitzendem der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion und dem Zentrumsabgeordneten Dr. Hackelsberger als Verbindungsmann der Zentrumsfraktion über die Aufnahme der Zentrumsabgeordneten als Hospitanten abgeschlossen ist, soll sinngemäß auch für den Preußischen Landtag gelten. Aus der Zentrumsfraktion des Preußischen Landtages müssen daher ebenfalls ausscheiden sämtliche weiblichen Abgeordneten, die Geistlichen und die Abgeordneten, die über 60 Jahre alt sind. Hierbei handelt es sich um insgesamt 22 Abgeordnete der bisherigen Zentrumsfraktion. Allerdings werden auch einige weitere Abgeordnete von den Nationalsozialisten nicht als Hospitanten aufgenommen werden, Persönlichkeiten, die sich in dem Kampf des Zentrums gegen die nationalsozialistische Erhebung besonders hervorgetan haben.

NSBO.-Mitglieder gehören in die Arbeitsfront

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 9. August. Der Organisationsleiter der NSBO. und der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Muchow, hat eine Anweisung verfügt, wonach die Verpflichtung besteht, daß **sämtliche NSBO.-Mitglieder Mitglieder der entsprechenden Arbeiter- und Angestelltenverbände der Deutschen Arbeitsfront** sein müssen. Das nationalsozialistische Deutschland kenne in Zukunft keine unorganisierten Arbeitnehmer und Arbeitgeber mehr. Die gegebene Organisation sei die Deutsche Arbeitsfront. Daher haben nach und nach alle NSBO.-Mitglieder ihre Mitgliedschaft bei den entsprechenden Arbeiter- und Angestelltenverbänden der Deutschen Arbeitsfront anzumelden. „Sie werden dort, sofern sie nicht als Verbandsamtswalter eingesetzt werden, genau wie die anderen als einfache Mitglieder geführt. Sie haben daher auch wie die anderen Verbandsmitglieder die Anweisungen der Verbandsdienststellen, soweit es sich um reine Verbandsangelegenheiten handelt, zu befolgen. Kein NSBO.-Mitglied darf sich weigern, Mitglied eines Verbandes der Deutschen Arbeitsfront zu werden."

Görreshaus-Beweisaufnahme geschlossen

(Telegraphische Meldung.)

Köln, 9. August. Im Görreshaus-Prozeß wurde die Beweisaufnahme zu Ende geführt.

Konkursverwalter R. A. Dr. Bodenheim bekundete, daß die Angeklagten Maus und Stocky **noch am 12. 4. 33 45 000 bezw. 25 000 Mark der Kasse der Aktiengesellschaft entnommen haben.** An Soziallasten waren insgesamt rund 50 000 Mark rückständig. Der Zeuge bekundet weiter, daß Maus ihm zugegeben habe, die **Eröffnungsbilanz der A.-G. sei auf die Gründung zugeschnitten** worden. Die A.-G. war **bereits bei der Gründung überschuldet und zahlungsunfähig**, gleichfalls bei der Eintragung, weil die von der GmbH. eingebrachten Sachwerte überwertet waren und das Grundstück nicht einmal zur Deckung der ersten Hypothek ausreichte.

Vorsitzender: „Sie sind also der Ansicht, **daß zur Zeit der Gründung der A.-G. der Konkurs** hätte eröffnet werden müssen?"

Zeuge: „Ja".

Ernste Spannungen in Irland

Die Spannungen zwischen den Faschisten, den sogenannten „Blauhemden", und den Republikanern in Irland haben sich am Dienstag abend in einer schweren Massenschlägerei in Dublin entladen. Man befürchtet, für Sonntag ernste Zusammenstöße, da der Führer der Blauhemden, General O'Duffy, erklärte, an diesem Tage den großen Marsch seiner Organisation unter allen Umständen durchführen zu wollen.

Präsident Machada hat über die Insel Kuba den Kriegszustand verhängt.

*

Die italienischen Jungfaschisten haben im Sonderzug die Rückreise nach Italien angetreten.

Balbo wieder in Europa

Leider noch ein Todesopfer

(Telegraphische Meldung)

Lissabon, 9. August. Das Ozeanfluggeschwader des Generals Balbo hat am Mittwoch bei Lissabon wieder das europäische Festland erreicht. Leider hat sich kurz vor dem Ziel ein neuer schwerer Unfall ereignet, bei dem einer der Flugteilnehmer, der Leutnant Squaglia, ums Leben gekommen ist. Squaglia hatte bei einem Unfall seines Flugzeuges schwere Verletzungen erlitten und ist kurze Zeit danach gestorben. Verletzt ist außerdem Hauptmann Ranieri. Seine Verletzungen sind aber nicht schwer. Zum Zeichen der Trauer wurden auf General Balbos Wunsch alle Empfangsfeierlichkeiten in Lissabon abgesagt. Der Weiterflug ist für Donnerstag vorgesehen.

Erlaß über die Amtsverschwiegenheit der Beamten

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 9. August. Vom Staatssekretär von Stuckart im Preußischen Kultusministerium ist an die nachgeordneten Behörden ein Erlaß herausgegeben worden, in dem die Beamten und Angestellten auf die Pflicht zur Amtsverschwiegenheit hingewiesen werden.

Jeder Staatsbeamte und jeder Angestellte im Staatsdienst ist zu der Amtsverschwiegenheit über das, was amtlich zu seiner Kenntnis kommt, verpflichtet. Es geht nicht an, daß solche Angelegenheiten mündlich oder schriftlich an dritte Personen mitgeteilt oder gar öffentlich (Vortrag, Rundfunk, Presse) bekanntgegeben werden. Diese Pflicht zur Amtsverschwiegenheit liegt auch den nicht mehr im Staatsdienst tätigen Beamten und Angestellten ob.

Verstöße gegen die Pflicht zur Amtsverschwiegenheit sind nicht nur mit dem Wesen eines sauberen, pflichtbewußten Beamtentums unvereinbar, sondern müssen auch mit aller Strenge geahndet werden.

Ferner ist in dem Erlaß den Beamten und Angestellten jedes Mitwirken bei Mitteilungen statistischen Materials über Schulverhältnisse und die unbefugte Bekanntgabe amtlicher Schriftstücke an Privatpersonen oder sonstige Stellen außerhalb der Staats- und Reichsverwaltung untersagt, es sei denn, daß eine Ermächtigung hierzu vorliegt.

Schließlich wird in dem Erlaß noch darauf hingewiesen, daß nach den Bestimmungen der Zivil- und Strafprozeßordnung Beamte, auch wenn sie nicht mehr im Dienst sind, der Genehmigung der vorgesetzten oder auch der ihnen zuletzt vorgesetzt gewesenen Dienstbehörde bedürfen zu der Vernehmung als Zeugen oder Sachverständige über Umstände, auf die sich ihre Pflicht zur Amtsverschwiegenheit bezieht.

Landrat Hansmanns Schwager in Schutzhaft

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 9. August. Die Großmut der nationalsozialistischen Revolution, die es zugelassen hat, daß so zahlreiche Feinde des Deutschen Volkes das Reich verlassen konnten, um aus sicherer Obhut im Ausland jetzt in der gehässigsten Form Deutschland zu beschimpfen und zu verdächtigen, ist seiner Zeit soweit gegangen, daß selbst der bekannte Landrat Hansmann aus Hattingen, gegen den wahrhaftig genug Material vorlag, die Grenze überschreiten konnte. Hansmann dankt Deutschland diese Großmut, die es ihm erlaubt, sicher im Ausland zu sitzen, statt in einem Konzentrationslager oder im Gefängnis, in das er längst gehört hätte, schlecht. Er hat über den Luxenburger Rundfunksender eine unverschämte Hetze gegen Deutschland begonnen. Um ihm die Freude an dieser Minierarbeit zu verderben, hat die Staatspolizei Dortmund seinen Schwager und Gutsverwalter, Erdbrügger, in Schutzhaft genommen.

*

München, 9. August. Die Polizei teilt mit: Der seit den Tagen der nationalen Revolution flüchtige ehemalige SPD.-Abgeordnete und Landgerichtsrat Dr. Wilhelm Högner, zuletzt in München wohnhaft, versuchte vor einigen Tagen, seine gesamte Wohnungseinrichtung nach Innsbruck, seinem gegenwärtigen Wohnort, verschieben zu lassen. Um die Vermögenswerte vor dem Zugriff des Staates zu sichern, verschleierte er den Transport durch Vorschiebung von Strohmännern und durch Stellung eines Scheinverkaufsvertrages. Die Bayerische Politische Polizei kam jedoch noch rechtzeitig hinter diese Schiebung und beschlagnahmte die bereits verladene Wohnungseinrichtung.

Danzigs Vertrag mit Polen

Das Abkommen, das zwischen Danzig und Polen geschlossen worden ist, kann zweifellos einen Wendepunkt in den bisherigen sehr unerquicklichen politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Staaten bedeuten. Die Voraussetzungen wenigstens sind gegeben insofern, als die wesentlichsten Streitpunkte einbezogen und unter die gegenseitige Versicherung des guten Willens gestellt worden sind. Es handelt sich in der Hauptsache um zwei Fragen: die Lebensfähigkeit des Danziger Hafens, die durch Polen bisher vernichtet worden ist, und um die Behandlung polnischer Staatsangehöriger in Danzig, ein heikles Thema, das Polen bisher immer als Vorwand gedient hat, seine Stellung in Danzig zu erweitern.

Der gute Wille der Danziger Regierung steht außer Frage, hat diese doch schon durch ihre Inangriffnahme der Fragen und durch ihren Besuch in Warschau klar bekundet, wie sehr ihr an einer Regelung der strittigen Fragen durch unmittelbare Verständigung gelegen ist, und vor allem ist ihr Entschluß, die beim Haager Schiedsgericht anhängigen Klagen wegen der Abwürgung des Hafens nicht weiter zu verfolgen, ein ganz ungewöhnlicher Beweis ihrer Loyalität. An Polen liegt es nun, diese Loyalität ebenso loyal zu vergelten, d. h. die Gründe für die Danziger Beschwerden zu beseitigen, ohne weitere internationale Schwierigkeiten zu bereiten. Nur dann kann dieser Vertrag zu einem wirklichen Erfolg führen. Niemand wird sich wundern, wenn man in Deutschland noch nicht 100prozentig davon überzeugt ist. Allerdings kommt dabei in Betracht, daß Polen durch diesen Vertrag erheblich mehr erhält als es bisher hatte, während Danzig nur vor weiterem Abbruch geschützt sein will.

*

Genf, 9. August. Der Kommissar des Völkerbundes in Danzig hat dem Generalsekretär des Völkerbundes den Text des zwischen Danzig und Polen zustande gekommenen Uebereinkommens vom 5. August übermittelt.

Erfolglose Hetze in Dänemark

Eine Hetze der dänischen Marxisten gegen die deutsche Flagge hat kläglichen Schiffbruch erlitten. Die Hafenarbeiter in Apenrade hatten sich unter dem Einfluß ihrer sozialdemokratischen und kommunistischen Führer geweigert, das deutsche Handelsschiff „Maja", das unter der Hakenkreuzflagge in Apenrade eingetroffen war, zu löschen. Als deutsche Nationalsozialisten schließlich eintrafen, um die Löschung der Ladung vorzunehmen, drohten die Sozialdemokraten und Kommunisten tätlich gegen sie vorzugehen. Unter dem Schutz der dänischen Polizei konnte die Löschung der Ladung des Schiffes aber ungehindert vonstatten gehen. Ein Versuch in Apenrade, einen Generalstreik gegen die Hakenkreuzfahne der „Maja" zu entfesseln, blieb vollkommen ergebnislos. Nur einzelne Gewerkschaften legten die Arbeit für eine Stunde nieder.

Inzwischen hat das deutsche Schiff wieder den Hafen verlassen. Gegen einen kommunistischen dänischen Abgeordneten, der im Zusammenhang mit der Generalstreikhetze die deutsche Hakenkreuzflagge schwer beleidigt und eine mitgebrachte Fahne zerrissen hat, wird Anklage erhoben werden.

Vorgänge um das Modeamt

Zu der Schaffung eines Modeamtes und den Gründen, die Frau Dr. Goebbels zum Rücktritt aus dem Vorstand veranlaßten, schreibt die **„Kreuzzeitung"**:

„Wie die den Zeitungen übergebene programmatische Erklärung des Vorstandes des Deutschen Modeamts ergibt, betrachtet der Vorstand die Angelegenheit der Schaffung einer deutschen Mode nicht nur vom Standpunkt unmittelbaren finanziellen Nutzens für die Volkswirtschaft, er legt vielmehr ganz besonderen Wert auf die kulturelle und völkische Bedeutung der Bestrebungen. Es sollen durch Zusammenwirken der gesamten künstlerischen und technischen Kräfte des Volkes Leistungen hervorgebracht werden, die das Selbstbewußtsein des deutschen Volkes und sein Ansehen in der Welt heben, und es soll durch Verbreitung geschmacklicher Verfeinerung in allen Volksschichten der völkischen Kultur gedient werden. Dabei betrachtet das Modeamt als wesentliches Mittel zur Erreichung seiner Ziele die Förderung schöpferisch tätiger Persönlichkeiten, von deren Mitwirkung allein ein kultureller Aufstieg erwartet werden darf.

Es haben nun gewisse Kreise der Industrie sich gegen diese Einstellung des Modeamtes gewendet. Man versuchte die Grundgedanken abzubiegen und aus der deutschen Mode eine reine Geschäftsangelegenheit zu machen. Was als deutsche Mode anzuerkennen sei, darüber sollte der Stand der Modelleinkäufer entscheiden. Die künstlerisch schaffenden Persönlichkeiten sollten von jedem Einfluß auf die Tätigkeit des Modeamtes ausgeschlossen sein, die Aufnahme von Einzelmitgliedern überhaupt unterbunden werden. Gleichzeitig wurde der erste Vorsitzende auch wegen seiner bekannten nationalwirtschaftlichen Einstellung bekämpft. Um ihr Ziel durchzusetzen, bedienten sich die in Betracht kommenden industriellen Kreise ihres finanziellen Einflusses, der um so gewichtiger war, als dem Modeamt staatliche Mittel nicht zur Verfügung stehen, es vielmehr seine Gründung nur einer Anregung des Propagandaministeriums verdankt. Es gelang der Industrie, den Geschäftsführer des Modeamtes auf ihre Seite zu bringen, und als der Vorstand dem durch Entlassung des Geschäftsführers entgegentrat, hat man einen neuen Verein mit gleichem Namen unter Zuzug des Geschäftsführers gegründet. In der entstandenen Verwirrung wurde vielfach der Name der Frau Minister Goebbels mißbraucht, so daß **diese zu einer energischen Abwehr genötigt war.** Dies war der Anlaß ihrer Amtsniederlegung, der sich im Benehmen mit ihr die beiden Vorsitzenden des Vereins, Dr. Oelenheinz und Professor v. Weech, anschlossen. Die Amtsniederlegung des Vorstandes hat die Bedeutung einer Kundgebung gegen das Vorgehen der betreffenden industriellen Kreise, mit der man hofft, maßgebende Persönlichkeiten zur Besinnung zu bringen."

„Dollfuß-Schützen"

Ueber die „Traditions"-Bemühungen des österreichischen Heeresministers Vaugoin berichtet die **„Berliner Börsen-Zeitung"**:

„Der österreichische Heeresminister Vaugoin scheint auf dem Rekordweg seines Avancements vom Trainrittmeister a. D. zum General der Infanterie den Maßstab für das, was die militärische Tradition vertragen kann, verloren zu haben, denn, wie aus Wien berichtet wird, hat Vaugoin im Kabinett beantragt und einstimmig durchgesetzt, daß das Traditionsbataillon der drei berühmten ehemaligen Tiroler Kaiserschützen-Regimenter, das Feldjägerbataillon zu Rad 6 in Hall nicht mehr Kaiserschützen, sondern Dollfuß-Schützen heißen soll. Das ehemalige und heutige Offizierskorps dieser Truppe kann sich zwar angesichts der im heutigen Oesterreich herrschenden Rechtsauffassung und Freiheit dazu nicht öffentlich äußern, aber es wird Herrn Vaugoin, der diesen Antrag gestellt hat, und Herrn Dollfuß, wenn er die Geschmacklosigkeit durchgehen läßt, diesen Angriff auf die echte Tradition nicht vergessen. Das Volk aber, das den General bekanntlich General humoris causa nennt, wirds zu dem übrigen legen, über das man spottet, und Lächerlichkeit tötet bekanntlich am sichersten. Im aktiven Offizierkorps freilich gährt es immer mehr. Nicht nur, weil der echte Offiziersgeist, der den Menschen nach den soldatischen Qualitäten und nicht nach dem Placet des Ortsgeistlichen oder der christlich-sozialen Partei mißt, von Vaugoin immer brutaler ausgetrieben wird, sondern auch weil ihr allerhöchster Vorgesetzter gewisse Umgangsformen an sich hat, angesichts deren man sich an das Wort des alten Kaisers Franz Joseph erinnert, der, wenn ihm z. B. ein Offizier in den Mantel helfen wollte, erklärte, er habe seine Obersten nicht zu Kammerdienern ausersehen. Freilich, das bloße Anziehen einer Uniform der ehemaligen Generale der K. u. K.-Armee bringt weder den soldatisch-ritterlichen Geist noch die gewinnenden Umgangsformen jenes Offizierskorps mit sich. Vaugoin sorgt dafür, daß **das österreichische Offizierkorps in immer schwerere** innere Konflikte gerät. Das wird sich eines Tages furchtbar rächen.

Wettrüsten im Pazifik

Das Wettrüsten der Pazifikmächte nimmt phantastische Formen an. In einigen Tagen werden die **japanischen Flottenmanöver unter Beteiligung von 150 Kriegsschiffen** beginnen. Gleichzeitig wurde mitgeteilt, daß Japan entschlossen sei, seine Flotte „bis zu der nach dem Londoner Vertrag höchstzulässigen Grenze auszubauen, da es dazu durch das Beispiel anderer Länder gezwungen werde". Allein im nächsten Jahre will Japan 110 Wasserflugzeuge bauen. Man gibt sich in Tokio keine Mühe, zu verheimlichen, daß Manöver und Wettrüsten gegen die Vereinigten Staaten gerichtet sind. Prompt antworten die Vereinigten Staaten mit der Ankündigung, daß auch sie bis zur Höchstgrenze aufrüsten und ihre gewaltige Flotte ohne Rücksicht auf Kosten noch weiter vergrößern werden.

Nach Meldungen aus Washington will Japan gegen das amerikanische Flottenbauprogramm protestieren, weil es gegen das Abkommen von Washington verstoßen soll. In diesem Abkommen sind die Stärken der drei mächtigsten Pazifikmächte Amerika, England und Japan auf 5:5:3 festgelegt worden. Wenn Japan jetzt gegen das amerikanische Bauprogramm protestiert, so kann es sich einmal darum handeln, daß nach japanischer Auffassung das amerikanische Bautempo schneller ist als im Jahre 1930 in London vereinbart wurde. Es besteht aber auch noch die andere Einrede, daß die Vereinigten Staaten in ihrem Bauprogramm die Größe und die Bewaffnung der neu zu bauenden Schiffe so hart wie möglich der oberen Grenze der zulässigen Tonnage genähert haben, während die anderen Partner in derselben Klasse kleinere Schiffe bauten. Außerdem hätten epochemachende Erfindungen ein Schiff von 10 000 To., das heute in Bau gegeben wird, zu einer um 20 bis 50 Prozent stärkeren Waffe gemacht als die älteren Schiffe derselben Wasserverdrängung, die sich andere Länder noch anrechnen lassen müssen. Es ist das erstemal seit dem englisch-deutschen Flottenwettkampf, daß ein Land gegen Rüstungspläne eines anderen öffentlich **protestiert.**



Handel — Gewerbe — Industrie



Einheitssteuerzettel

Der ständische Gedanke im neuen Steuersystem

Für die Neuordnung des deutschen Steuersystems liegen seit Jahren Entwürfe der verschiedensten Art vor, jedoch wurde bisher keine der vielen brauchbaren Anregungen verwirklicht. Mit der Umgestaltung der deutschen Wirtschaft und ihrer ständischen Gliederung ist der Plan aufgetaucht, die ständische Ordnung nach ihrer vollständigen Durchführung zur Grundlage einer Steuervereinfachung zu machen. Feste Form hat auch diese Absicht noch nicht angenommen. Unabhängig davon hat aber der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Reinhardt, gelegentlich davon gesprochen, daß das Ziel aller Reformen die Einführung des

Einheitssteuerzettels

sei. An die Stelle der Vielheit von Steuern, wie wir sie heute haben, soll eine einzige Abgabe als Beitrag zur Erhaltung und Unterhaltung der öffentlichen Verwaltungen treten. Die Durchführung dieser Idee ist an sich nur erwünscht. Sie bringt außer der zwangsläufigen Vereinfachung der Behördenorganisation und ihrer Verbilligung auch wesentliche Erleichterungen für den Zahlungspflichtigen mit sich, der in den 365 Tagen des Jahres dann nicht mehr 300mal daran erinnert wird, daß er eine der fünf Dutzend ihm auferlegten Steuern und Beiträge zu zahlen hat.

Für die Steuerreform auf ständischer Grundlage gibt es zwei Möglichkeiten: Die Steuer wird den Organisationen der Wirtschaft in einer Pauschale zur Unterverteilung auf ihre Mitglieder auferlegt, ohne daß irgendwelche Hoheitsrechte damit verbunden sind, oder die ständischen Körperschaften werden mit staatlichen Funktionen ausgerüstet. Das würde sie nicht nur zur Unterverteilung des Aufkommens, sondern auch zu seiner Beitreibung und zur autoritativen Entscheidung über etwaige Streitfälle verpflichten. Allerdings scheint diese Lösung praktisch untragbar zu sein; sie würde sich mit den wirtschaftlichen Aufgaben der Stände nicht decken. Ob der Einheitsabgabe der Umsatz, der Ertrag, die Lohnsumme zugrunde gelegt werden, ist gleichgültig. Anders wäre es, wenn neutrale Maßstäbe als Gradmesser eingeführt werden könnten, aber das ist bei der Vielgestaltigkeit des deutschen Wirtschaftslebens und den ebenso unterschiedlichen Bedürfnissen von Reich, Staat und Gemeinden ausgeschlossen. In Anlehnung an die hauptsächlichsten Einkommensquellen müssen wahrscheinlich Umsatz, Einkommen und Vermögen (einschließlich Haus- und Grundbesitz) als Steuermerkmale beibehalten werden. Außerdem werden kommunale Beiträge und Gebühren in Form von Zuschlägen notwendig sein. Die Idee des Einheitssteuerzettels braucht dadurch nicht berührt zu werden; der Gedanke der Einführung einer Einheitsabgabe erfährt jedoch notwendigerweise eine Korrektur. Ebenso zwangsläufig ist die Regelung des Finanz- und Lastenausgleichs zwischen den öffentlichen Körperschaften, ohne die jede Reform Stückwerk bleiben muß.

Deshalb ist es grundsätzlich richtiger, wenn die Finanz- und Steuerämter in ihrer heutigen Form, wenn auch verkleinert, als Exekutivorgane von Reich, Staat und Gemeinden bestehen bleiben. Sie sind wirtschaftlich unabhängiger und können die Veranlagung und Einziehung der Steuern in einer Art durchführen, die den Wirtschaftskreisen unmöglich wäre. Auch die Form der Rechtsprechung in Steuerstreitigkeiten kann beibehalten werden. Die Wirtschaft ist für diese Fälle der Sorge enthoben, eigene und kostspielige Steuerbüros einzurichten. Ihre Körperschaften und Vertretungen werden bei der Veranlagung gehört, können aber nicht ausschlaggebend bestimmen. Sie müßten sich sonst in einen auf die Dauer unhaltbaren Gegensatz zu den Kreisen setzen, die sie wirtschaftlich beraten und deren Interessen sie vertreten sollen.

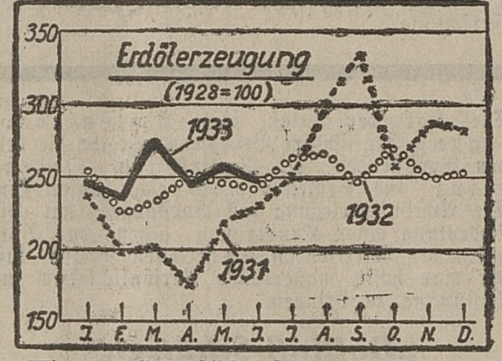
Die steuerlichen Aufgaben sind deshalb zweckmäßig den schon bestehenden Reichs- und Kommunalbehörden zu überlassen. Trotzdem ist der ständische Gedanke im neudeutschen Steuersystem mit Erfolg zu verwerten. Die Vergleichs- und Revisionsmöglichkeiten mit dem Ziel der Wahrung unbedingter steuerlicher Gerechtigkeit werden dadurch erheblich größer. Die kommunale Steuerbehörde einer westdeutschen Großstadt hat gute Erfolge damit erzielt, daß sie schon seit Jahren die Aufteilung der Steuerzahler nicht bezirksweise, sondern nach Berufen vornimmt. Diese Methode kann allgemein von den Steuerämtern in Anlehnung an die ständische Gliederung übernommen werden. Die Verwaltungsarbeit ist dadurch wesentlich zu vereinfachen, daß das System der Repartierung wieder eingeführt wird. Der Sinn des ständischen Wirtschaftsaufbaues erfährt dadurch gleichzeitig eine weitere Vertiefung.

An sich ist die vorgeschlagene Art der Veranlagung nichts Neues. Die Methode hat schon früher in der Zeit um 1890 bei der kommunalen Gewerbesteuer Anwendung gefunden. Die Einteilung nach Klassen und die Festsetzung von Durchschnittssätzen je nach der Einkommenshöhe hat zwar gewisse Härten mit sich gebracht. Im allgemeinen ist aber die repartierte Gewerbesteuer williger und leichter gezahlt worden als irgendeine der heutigen Abgaben, weil nicht nur der durchschnittliche Steuersatz wesentlich geringer, sondern das gesamte Steuerwesen bedeutend klarer und übersichtlicher war. Wenn wir dieses Ziel durch die Reform des Steuersystems und seine Organisation nach ständischen Gesichtspunkten wieder erreichen, wird das gewiß jeder Steuerzahler begrüßen, weil er mit Recht darin die beste Gewähr für die Fortsetzung der schon heute auf verschiedenen Gebieten durchgeführten Steuersenkungen sieht.

Deutschlands Erdölerzeugung

Verzweieinhalbfacht gegenüber 1928!

Die deutsche Erdölerzeugung, die in der Hauptsache auf Hannover entfällt, nimmt unter allen deutschen Wirtschaftszweigen eine Ausnahmestellung ein. Sie ist nämlich der einzige Industriezweig, der seine Erzeugung im Vergleich zum Stand der Hochkonjunkturperiode noch hat steigern können. Wenn Deutschlands Erdölerzeugung im Jahre 1928 100 betragen hat, so hat sich die gleiche Erzeugung in der ersten Hälfte des laufenden Jahres auf einem Stand von 250 bewegt, d. h. also, daß sich die heimische Erdölerzeugung gegenüber 1928 verzweieinhalbfacht hat.



Wie das Schaubild erkennen läßt, war die Erdölerzeugung in den Monaten Januar bis Juni dieses Jahres größer als zur gleichen Zeit des Jahres 1931 und im allgemeinen auch größer als 1932. Das Gesamtergebnis für das Jahr 1933 wird allerdings stark davon abhängig sein, wie sich die Erzeugung in der zweiten Jahreshälfte entwickeln wird.

Rußlands Außenhandel mit Deutschland

Im ersten Halbjahr 1933 betrug die russische Ausfuhr 224,6 Mill. Rbl. gegenüber 275,1 Mill. Rbl. im entsprechenden Zeitabschnitt des Vorjahres, die Einfuhr 190,9 Mill. Rbl. gegenüber 405,3 Mill. Die Handelsbilanz war mit 33,7 Mill. Rbl. aktiv, während sie im ersten Halbjahr 1932 einen Passivsaldo von 130,2 Mill. Rbl. aufwies.

Auf die wichtigsten Länder verteilte sich die russische Aus- und Einfuhr im Vergleich zum Vorjahre wie folgt (in Mill. Rbl.):

	Ausfuhr 1. Halbjahr		Einfuhr 1. Halbjahr		Gesamtumsatz 1. Halbjahr	
	1933	1932	1933	1932	1933	1932
Deutschland	47,8	51,7	99,0	183,9	146,8	235,6
England	31,8	65,3	18,2	51,8	50,0	117,1
Italien	11,3	11,5	9,4	19,0	20,7	30,5
Mongolei	13,6	19,9	6,3	7,2	19,9	27,1
China	9,5	11,5	9,7	8,5	19,2	20,0
Frankreich	12,3	12,5	3,0	1,2	15,3	13,7
Belgien	12,1	8,1	0,3	0,5	12,4	8,6
Holland	9,9	8,8	2,0	1,7	11,9	10,5
USA.	5,4	7,1	5,8	19,3	11,2	26,4
Persien	5,3	14,5	5,7	36,4	11,0	50,9

Deutschland stand im Berichtshalbjahr in der Sowjeteinfuhr wie auch in der Sowjetausfuhr weitaus an erster Stelle, während im Vorjahre im Sowjetexport England den ersten Platz einnahm. **Der Anteil Deutschlands am Sowjetimport erreichte im ersten Halbjahr 1933 51,8 Prozent, am Sowjetexport 22,2 Prozent.** Die russische Einfuhr aus Deutschland ist indessen um 84,9 Mill. Rbl. auf 99 Mill. Rbl. gesunken, wobei es sich zum großen Teil um die Abwicklung von bereits im Vorjahre erteilten Bestellungen handelt. Einen prozentual noch stärkeren Rückgang weist der Sowjetimport aus England auf, und zwar um 33,6 Mill. auf 18,2 Mill. Rbl. Einen sehr bedeutenden Rückgang weist auch die russische Einfuhr aus den Vereinigten Staaten und aus Italien auf.

In der russischen Ausfuhr weist der Export nach Deutschland einen nur geringen Rückgang auf (um 3,9 Mill. Rbl.). Dagegen ist der Sowjetexport nach England um 33,5 Mill. Rbl. auf nur 31,8 Mill. Rbl. gesunken, was zum Teil eine Folge des russisch-englischen Handelskrieges ist, der von Mitte April bis Ende Juni anhielt. Gestiegen ist die Sowjetausfuhr nur nach Holland und Belgien.

Roh- und Dachpappensorten. Zwischen der Rohpappen- und Dachpappenindustrie ist ein Abkommen getroffen worden, nach dem in Zukunft für Dachpappen aller Art nur noch die drei genormten Stärken mit der Roh- und Wollfilzpappeneinlage 625 gr/m², 500 gr/m², 333 gr/m² und neben diesen noch die ungenormte 250 gr/m² hergestellt und verkauft werden dürfen. Diese Maßnahme bedeutet, daß die zahlreichen Zwischensorten und dünnen Sorten, die den Dachpappenmarkt unübersichtlich gemacht haben, ausgeschaltet werden. Hiermit ist ein grundlegender Schritt zur Gesundung der Rohpappen- wie auch der Dachpappenindustrie getan worden.

Berlin, 9. August. Elektrolytkupfer (wirebars) prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Für 100 kg in Mark: 57,5.

Berlin, 9. August. Kupfer 50,25 B., 49,5 G., Blei 18 B., 16,75 G., Zink 23,5 B., 23,25 G.

Notendeckung 9,9 Prozent

Reichsbankausweis vom 7. August

Berlin, 9. August. Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 7. August 1933 hat sich in der verflossenen Bankwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 192,2 Millionen RM. auf 3478,5 Millionen RM. verringert. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und -schecks um 110,0 Millionen auf 3060,9 Millionen RM., die Bestände an Reichsschatzwechseln um 3,3 Millionen auf 6,7 Millionen RM., die Lombardbestände um 78,7 Millionen auf 85,9 Millionen RM. und die Effektenbestände um 0,2 Millionen auf 320,0 Millionen RM. abgenommen. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 125,5 Millionen RM. in die Kassen der Reichsbank zurückgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 114,1 Millionen auf 3378,0 Millionen RM., derjenige an Rentenbankscheinen um 11,4 Millionen auf 382,3 Millionen RM. verringert. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 18,8 Millionen auf 1458,2 Millionen RM. ab. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen haben sich dementsprechend auf 26,7 Millionen RM., diejenigen an Scheidemünzen unter Berücksichtigung von 0,8 Millionen RM. Neuausprägungen auf 223,9 Millionen RM. erhöht. Die fremden Gelder zeigen mit 331,5 Millionen RM. eine Abnahme um 80,9 Millionen RM.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 13,2 Millionen auf 335,8 Millionen RM. erhöht. Im einzelnen haben die Goldbestände um 15,2 Millionen auf 260,2 Millionen zugenommen und die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 2,0 Millionen auf 75,6 Millionen RM. abgenommen.

Die Deckung der Noten betrug am 7. August 9,9 Prozent gegen 9,2 Prozent am Ultimo Juli dieses Jahres.

Berliner Börse

Behauptet — Spezialwerte gefragt

Berlin, 8. August. Der Reichsbankausweis für die erste Augustwoche mit seiner Entlastung um 192 Millionen fand günstige Aufnahme. Allerdings beschränkt sich das Interesse der Bankenkundschaft zunächst auf Spezialwerte, wobei festverzinsliche Papiere in den Vordergrund traten. Die Transferierbarkeit der Reichsbankdividende hatte einen weiteren 1prozentigen Gewinn der Anteile zur Folge. Erholung der Chade-Aktien um 5 Mark, Laurahütte erschienen mit Plus-Plus-Zeichen und gewannen bei 30 Mille Umsatz 2⅛ Prozent, also fast 15 Prozent ihres effektiven Wertes. Bauwerte waren bis zu 1¾ Prozent höher. Stärker gedrückt Akkumulatoren mit einem Verlust von 2½ Prozent und Ilse mit einem Rückgang von 2 Prozent. Schultheiß setzten ihre Abwärtsbewegung um 3½ Prozent fort. Allgemeintendenz gut behauptet. Reichsschuldbuchforderungen in späten Sichten gewannen ½ Prozent, Stahlbonds eröffneten ½ Prozent niedriger und gaben im Verlaufe weiter nach. Von Auslandsrenten gewannen 4prozentige Rumänen ihren gestrigen Verlust wieder zurück. Lissaboner Stadtanleihe eröffneten mit 36 wieder etwas schwächer. An den Aktienmärkten wurde es nach den ersten Kursen gleichfalls etwas lebhafter, kursmäßig profitieren konnten davon aber nur Spezialwerte. Chade-Aktien gaben 2 Mark ihres Anfangsgewinnes wieder her.

Kassamarkt wieder überwiegend schwächer. Besonders Brauerei-Aktien gedrückt, auch Elektra Dresden büßten 3½ Prozent ein, während Ver. Smyrnateppich 5½ Prozent gegen letzte Notiz verloren. Andererseits konnten Grün & Bilfinger bei kleinem Umsatz 3¾ Prozent gewinnen, Neckarwerke lagen 4¼ Prozent höher und Tüllfabrik Flöha auf den 3prozentigen Dividendenvorschlag plus 1¼ Prozent. Engelhardt-Brauerei, die mit Minus-Minus-Zeichen erschienen waren, kamen per Kasse 5 Prozent niedriger zur Notiz. Von Hypothekenbankaktien waren Meininger um 1¾ Prozent erholt. Die Großbankaktien gaben ziemlich einheitlich um ¼ bis ½ Prozent nach.

Frankfurter Spätbörse

Gut behauptet

Frankfurt a. M., 9. August. AEG. 20,25, IG. Farben 131,75, Lahmeyer 125,5, Rütgerswerke 58,25, Schuckert 99,75, Siemens u. Halske 154,25, Reichsbahn-Vorzug 99,5, Ablösungsanleihe Neubesitz 11.20, Ablösungsanleihe Altbesitz 77⅞, Buderus 70,25, Klöckner 54,5, Stahlverein 36½.

Breslauer Produktenbörse

Unverändert

Breslau, 9. August. Die Tendenz für Brotgetreide war unverändert, auch für Hafer und Gersten wurden Dienstag-Preise genannt. Die Umsätze waren nicht bedeutend. Am Futtermittelmarkt hat sich die Lage nicht geändert, die Nachfrage bleibt nach wie vor gering. Untergebote von 5 und 10 Pfennig wurden angenommen.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 9. August 1933.

Weizen 78kg Juli		174–176
(Märk.) Sept.		186
Tendenz: stetig		
Roggen 71/72 kg Juli		140–142
(Märk.) Sept.		—
Tendenz: stetig		
Gerste Braugerste		—
Wintergerste 2-zeil.		146–154
„ 4-zeil		133–138
Futter-u. Industrie		—
Tendenz: ruhig		
Hafer Märk.		134–140
Tendenz: stetig		
Weizenmehl 100kg		22½–26½
Tendenz: ruhig		
Roggenmehl		—
„	neu	19,75–21.75
Tendenz: ruhig		
Weizenkleie		9,30–9,40
Tendenz: ruhig		
Roggenkleie		8,90–9.10
Tendenz: ruhig		
Viktoriaerbsen		24,00–29,50
Kl. Speiseerbsen		20,00–22,00
Futtererbsen		13.50–15,00
Wicken		14,25–16.00
Leinkuchen		14,50–14,70
Trockenschnitzel		8,60–8,70
Früh-Speisekartoffeln gelbe		—

Breslauer Produktenbörse

9. August 1933.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew. (schles.)	76 kg	—
	74 kg	—
	72 kg	—
	70 kg	—
	68 kg	—
	neu	175
Roggen, schles.	71 kg	—
	69 kg	-
	neu	144
Hafer	alt	—
Braugerste, feinste		—
gute		—
Sommergerste		—
Inländisch. Gerste 65 kg		—
Wintergerste 63/64 kg	neu	137
„ 68/69 kg	2zeilig	150
Tendenz: ruhig		
Futtermittel		100 kg
Weizenkleie		—
Roggenkleie		—
Gerstenkleie		—
Tendenz:		
Mehl		100 kg
Weizenmehl (70%)		23–24
Roggenmehl		19½–20½
Auszugmehl		28–29
„	neu	—
Tendenz: ruhig		

Warschauer Börse

Posen, 9. August. Roggen O. 15—15,50, Tr. 75 To. 15,50, neuer Weizen 21—21,50, Hafer 11,50—12, Gerste 681—691 15,50—16, Gerste 643—662 14,50—15,50, Wintergerste 13,50—14, Roggenmehl 65% 25,50—25,75, Roggenkleie 8,50—9,00, Weizenkleie 10—11, grobe Weizenkleie 11—12, Raps 32—33, Rübsen 42—43, blaue Lupinen 7,50—8,50, gelbe Lupinen 9,50—10,50, Viktoriaerbsen 23—26, Senfkraut 45—50. Stimmung ruhig.

Warschauer Börse

Bank Polski	**81,50**
Starachowice	**10,10**
Cukier	**20,00**

Dollar privat 6,55—6,57, New York 6,58, New York Kabel 6.59, Belgien 124,80, Holland 360,90, London 29.61—29,60, Paris 35.01, Schweiz 172,95, Italien 47, Berlin 213,15, Pos. Investitionsanleihe 4% 104, Pos. Konversionsanleihe 5% 46,50—47.50, Bauanleihe 3% 39,15, Eisenbahnanleihe 5% 41,50, 10% 103,50, Dollaranleihe 4% 49,75—49.50, Bodenkredite 4½% 42—41,75. Tendenz in Devisen überwiegend schwächer.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	9. 8.		9. 8.
Kupfer: stetig		ausl. entf. Sicht.	
Stand. p. Kasse	36⅝–36¹¹/₁₆	offizieller Preis	12⅝
3 Monate	36¹³/₁₆–36⅞	inoffiziell. Preis	12⁹/₁₆–12⅝
Settl. Preis	36⅝	ausl. Settl. Preis	12¼
Elektrolyt	41–41½	**Zink:** stetig	
Best selected	39½–40¾	gewöhnl. prompt	
Elektrowirebars	41½	offizieller Preis	16¾
Zinn: stetig		inoffiziell. Preis	16¹¹/₁₆–16¾
Stand. p. Kasse	215⅜–215½	gew. entf. Sicht.	
3 Monate	215⅜–215½	offizieller Preis	17
Settl. Preis	215½	inoffiziell. Preis	17–17¹/₁₆
Banka	222¾	gew., Settl. Preis	16¾
Straits	222¼	Gold	124/8
Blei: stetig		Silber (Barren)	17¹⁵/₁₆ fein 19⅜
ausländ. prompt		Silber-Lief. (Barren)	18 „ 19⁷/₁₆
offizieller Preis	12½		
inoffiziell. Preis	12³/₁₆–12¼	Zinn-Ostenpreis	222¼

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	9. 8. Geld	9. 8. Brief	8. 8. Geld	8. 8. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,928	0,932	0,928	0,932
Canada 1 Can. Doll.	2,907	2,913	2,917	2,923
Japan 1 Yen	0,839	0,841	0,839	0,841
Istambul 1 türk. Pfd.	1,998	2,002	1,998	2,002
London 1 Pfd. St.	13,905	13,945	13,90	13,94
New York 1 Doll.	3,097	3,103	3,112	3,118
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,244	0,246	0,244	0.246
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,68	170.02	169,83	170,17
Athen 100 Drachm.	2,408	2,412	2,408	2,412
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,59	58,71	58,64	58.76
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,67	81,83	81,67	81,83
Italien 100 Lire	22,08	22.12	22,09	22,13
Jugoslawien 100 Din.	5,195	5,205	5,195	5,205
Kowno 100 Litas	41,71	41,79	41,71	41,79
Kopenhagen 100 Kr.	62,14	62,26	62,14	62.26
Lissabon 100 Escudo	12,67	12,69	12,67	12,69
Oslo 100 Kr.	69,93	70,07	69,93	70.07
Paris 100 Frc.	16,44	16,48	16,445	16,485
Prag 100 Kr.	12,42	12,44	12,42	12.44
Riga 100 Latts	73,68	73,82	73,68	73,72
Schweiz 100 Frc.	81,23	81,39	81,24	81,40
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	35,11	35,19	34,96	35,04
Stockholm 100 Kr.	71,73	71,87	71,73	71,87
Wien 100 Schill.	47,45	47.55	47,45	47,55
Warschau 100 Zloty	46,90	47,10	46,90	47.10

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 9. August. Polnische Noten: Warschau 46.90 — 47.10, Kattowitz 46.90 — 47.10, Posen 46,90 — 47,10 Gr. Zloty 46.70 — 47.10, Kl. Zloty —

Steuergutschein-Notierungen

Berlin, den 9. August

1934	97½	1937	80⅛
1935	91⅛	1938	77⅛
1936	84⅞		